

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgebühr vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18808. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 8 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Der Leipziger Stadtrat veröffentlicht die Zahlen über die Verteilung der Wahlstimmen in den sieben Leipziger Landtagswahlkreisen.

Die Leipziger Handelskammer hat es abgelehnt, zwischen Gastwirten und Brauereien in der Bierpreisfrage zu vermitteln.

Der Versuch des Verbandsvorstandes der schwedischen Gelben, seine Mitglieder zum Streikbruch zu kommandieren, ist total mißglückt.

In Pittsburg wurden elf freitende Arbeiter vom Militär erschossen.

## Das „liberale“ Pluralwahlgesetz.

Leipzig, 24. August.

Die Unsinnigkeit des „liberalen“ Pluralwahlgesetzes, das bei den nächsten Landtagswahlen zum ersten Male erprobt werden soll, wird jetzt alle Tage durch Zahlen in der Presse aus den verschiedensten Wahlkreisen demonstriert. In keinem Falle ist aber bisher die Widersinnigkeit des neuen Wahlrechts so drastisch illustriert worden, wie es durch die Zahlen geschieht, die das Leipziger Wahlamt für die sieben Leipziger Wahlkreise ermittelt hat. Lassen wir die amtliche Tabelle zunächst hier folgen:

Wahlkreis	Zahl der Wähler	eine Stimme	zwei Stimmen	drei Stimmen	vier Stimmen
1. Innere Stadt, Ostvorstadt, innere Südvorstadt	8424	2746	2822	987	2419
2. Nordvorstadt, L. Bohlitz, L. Curisch	9888	3588	2282	1140	2981
3. L. Neudörf, L. Neustadt, L. Neuschönefeld, L. Rößlerdörf	13514	5370	3630	1666	2848
4. L. Ang.-Grottenb., L. Sellaerhausen, L. Neufellerhausen, L. Thonberg, L. Neureudörf	6004	3175	1945	657	827
5. Neuf. Südvorstadt, L. Gonnwitz, L. Pöhlitz	11608	4104	2811	1898	3857
6. Westvorstadt, L. Plagwitz und L. Schleißig	10624	3151	2459	1207	3807
7. L. Lindenau und L. Kleinzschocher	9580	5145	2504	783	1148
<b>Insgesamt:</b>	<b>70240</b>	<b>27224</b>	<b>17958</b>	<b>7726</b>	<b>17887</b>

Definitiv sind die Zahlen dieser Tabelle nicht, da in der Zusammenstellung die dem 2., 4., 5. und 7. Wahlkreise zugehörigen Landgemeinden noch fehlen. So fehlt beim

2. Kreise Mödern, beim 4. Kreise Stötteritz, Stünz, Paunsdorf, Schönefeld und Modau, beim 5. Dölitz, Dösen, Probstheida, beim 7. Großzschocher-Windorf und Leusch.

An dieser Tabelle fällt zunächst die außerordentliche Ungleichheit der Wahlkreise auf. Die Zahl der Wähler schwankt in den einzelnen Wahlkreisen zwischen 6604 im vierten und 13514 im dritten Wahlkreise. Der Unterschied beträgt hier über 200 Prozent. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Wahlkreisgeometrie Berechnung ist. Das Verhältnis in den beiden Wahlkreisen würde ein ganz anderes geworden sein, wenn, was auch geographisch richtiger gewesen wäre, Neudörf zum vierten und die beiden Sellaerhausen zum dritten Wahlkreise geschlagen worden wären. Dann würde auch keine so große Differenz in der Zahl der Mehrstimmenwähler zu verzeichnen sein. Im dritten Wahlkreise wurden 2848 Vierstimmenwähler gezählt, im vierten Kreise nur 827, also über 2000 weniger. Ebenso ist das Verhältnis bei den Dreistimmigen: 1666 im dritten und 657 im vierten Wahlkreise, also ebenfalls eine Differenz von rund 1000 Wählern. Die Ungleichheit der Wahlkreise, wie sie zwischen dem dritten und vierten in die Erscheinung tritt, hätte aber sehr leicht beseitigt werden können; wenn es nicht geschehen ist, so merkt man eben die Absicht.

Doch sehen wir von der Wahlkreisgeometrie ab und betrachten wir die Zahlenverhältnisse in den einzelnen und zwischen den verschiedenen Wahlkreisen. In allen sieben Wahlkreisen gibt es 70240 Wähler, von denen 27224 oder rund 30 Prozent eine Stimme, während 43016 oder 70 Prozent der Stimmberechtigten 128532 Stimmen haben. Rechnet man aber die Ein- und Zweistimmigen zusammen, dann haben

45177 Stimmberechtigte	63130 Stimmen,
25063	92526

oder rund 65 Prozent der Stimmberechtigten müßten 40 Prozent der Stimmberechtigten müßten 35 Prozent der Stimmberechtigten müßten

der Stimmenzahl überhaupt. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!

In den einzelnen Wahlkreisen gestaltet sich das Verhältnis hier etwas günstiger, dort dafür um so ungünstiger. Stellt man die Stimmenzahl, die die Ein- und Zweistimmigen aufbringen, der der Drei- und Vierstimmigen gegenüber, so ergibt sich dieses Bild:

1 u. 2 Stimmen	3 u. 4 Stimmen
1. Wahlkreis 5390	12487
2. " 7997	15144
3. " 12630	16200
4. " 7005	5279
5. " 11726	17486
6. " 8009	18849
7. " 10158	6941

Mit Ausnahme des vierten und siebenten Wahlkreises erbrüden also die privilegierten Wähler mit drei und vier Stimmen die große Masse der Wähler mit einer und zwei Stimmen. Relativ günstig liegen die Verhältnisse im vierten und siebenten Wahlkreise. Im vierten Wahlkreise bringen die Wähler mit einer und zwei Stimmen nahezu 2000 Stimmen mehr auf als die Wähler mit drei und vier Stimmen; im siebenten Wahlkreise hat die erste Gruppe gar ein Uebergewicht von 3000 Stimmen. In diesen beiden Wahlkreisen kann also mit Sicherheit auf einen Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten gerechnet werden. Hier handelt es sich aber nicht um die Kalkulation, in welchen Wahlkreisen die Sozialdemokratie eventuell auf einen Erfolg rechnen könnte, sondern um den Nachweis der Ungerechtigkeit des neuen Wahlrechts. Und in dieser Beziehung sagt ein Blick auf die amtliche Wahltablelle alles. Die konservativ-nationalliberale Reaktion hat ihren Zweck, die Arbeiterklasse von neuem zu entrechten, in vollem Umfange erreicht. Wenn unter dem erbärmlichen Pluralwahlrecht ein oder zwei Sozialdemokraten mehr gewählt werden, als unter dem elenden Dreiklassenwahlrecht, so wird die Arbeiterklasse deshalb nicht die Waffen strecken in ihrem Kampfe um das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Mit Feuereifer wird die Sozialdemokratie in allen Wahlkreisen in die Wahlbewegung gehen, um die Wirkung dieses „liberalen“ Pluralwahlrechts zu erproben und vor dem ganzen Lande die Ungerechtigkeit des neuen Wahlrechts zu erhärten. So wird der Wahlkampf die frische, fröhliche Einleitung werden zu dem neuen Wahlrechtskampfe.

## Sozialdemokratische Landesversammlung für Sachsen.

Vorversammlung.

Pittau, 22. August.

Die diesjährige sozialdemokratische Landeskonferenz wurde am Sonntag abend gegen 6 Uhr in dem festlich geschmückten Saale des Hotels Drei Kronen eröffnet. Die Delegierten und Komiteemitglieder, etwa 100 an der Zahl, hatten sich schon lange vor Beginn eingefunden, zahlreiche Parteigenossen und Genossinnen waren als Gäste erschienen. Der eigentlichen Eröffnung ging die von den Arbeitergefangenenvereinen Ebersbach, Elbau, Großschönan, Hartau, Leutersdorf, Löbau, Neugersdorf, Oßersdorf, Seiffenriedersdorf, „ECHO“ und „Gutenberg“-Pittau stimmungsvoll vorgetragene Uthmannsche Internationale voraus. Nachdem die kraftvollen Töne des alten Kampfliedes verklungen waren, ergriff das Wort der Vorsitzende des Pittauer Wahlvereins

Schmettker-Pittau: Parteigenossen und Genossinnen! Im Auftrage des Lokalkomitees und der Lausitzer Genossen bringe ich Ihnen, den Vertretern des Klassenbewußten Proletariats Sachsens, ein herzliches „Glück auf“ zu Ihren Beratungen ent-

# Arbeiter, gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

## Seuilleton.

### Der Teufel vom Lande.

Erzählung von Hans Hoffmann.

2] Nachdruck verboten.

So wurde hierorts erwiesen, was noch heutigen Tages gilt: wer in Pommern schöne Künste einführen will, der soll es mit Vorsicht tun, weil sonst die pommersche Natur sehr stürmisch dagegen revoltiert.

Hierüber verlor die schöne Edelfrau die Lust an der Sache, denn ein Schloßchen mitten in so nichtsruhigem Streulande zu besitzen, schien ihr mehr Schimpf als Glanz zu erbringen.

Auch waren ihr die brutalen Gewässer der Ostsee um dieses Streiches willen ganz verleidet, und sie beschloß, einen Schritt zurück zu tun, und sich lieber an dem andern Ufer des friedlicheren Binnensees anzubauen. Das ward leicht in Angriff genommen, Wähe in den schwammigen Grund getrieben und darauf zuvörderst zur Probe ihrer Festigkeit ein ziemlich bescheidenes Blockhaus errichtet, das den Namen Jagdschloß nur leihweise und in Vertretung erhielt.

In diesem legte sich die Herrin noch im Laufe desselben Sommers und genas eines wohlgeschaffenen Töchterchens. Im folgenden Sommer tat sie genau daselbe, und darüber ward der Bau des Schloßes bis auf weiteres hinausgeschoben. Der männliche Stammhalter hingegen ist ungeboren geblieben bis auf den heutigen Tag.

Um diese Zeit fiel leider das Unheil ins Land, das tausendfachen Entsetzen über alle Städte und Dörfer des armen Pommernlandes schwenkte. Liebe Verbündete des guten Herzogs Bogislaw kamen ins Quartier, die tapferen Wallensteiner, und räumten binnen kurzem mit dem Wohlstande ihrer Wirte fast so gründlich auf, als wenn die Ostsee ihren Dünensand in der ganzen Länge und Breite über das Land gespielen hätte. Auch verhielt sich diese Plage gegen menschliche Unterschiede des Standes und Besitzes fast so unparteiisch wie die Sturmfluten und andre strenge Naturgewalten: Bauer, Bürger, Edelmann und Herzog wurden mit der gerechtesten Gleichmäßigkeit gebrandschatzt und ausgezogen.

So bekam von diesem Uebel auch Jochen Kieföwer auf seinen Stolpischen Gütern ein wohlgemessen Teil zu kosten, Vieh und Menschen zerrannen ihm gleichsam unter den Händen wie Schneemänner im Frühlingregen, die Felder lagen brach, weil niemand sie mehr düngte noch bestellte, und was ihn zu allem Drangsalieren noch am allermeisten verdros, waren gewisse zutäppische Aufmerksamkeiten, die die Gäste seiner Frau zu erweisen liebten, und die nicht ihm allein, sondern sogar ihr selber mißbehalten. Denn ob sie gleich gegen ein gemäßigtes Scharmieren und Karressieren nicht gerade etwas Stichhaltiges einzuwenden hatte, so war ihr die Weise dieser Herren doch ein wenig gar zu ehrlich. Auch ward ihre Hochachtung vor ihren männlichen Tugenden beeinträchtigt durch den ständigen Duft von riesenstarken Getränken, der nicht mehr von ihnen wich, und durch etliche andre kleine Angewohnungen.

Am Ende zog er sich mit den Seinigen, nebst einem Restchen von Dienerschaft, in sein stilles Blockhaus am Lebasee zurück, die andern Güter der Fürsorge des lieben

Gottes überlassend. Dort saßen die Kieföwer zusammengeklumpt in den Sümpfen und mußten sich nicht, ließen das Elend draußen toben und ruhten in Sicherheit. Denn wie überhaupt der östliche Landstrich von dem Grauel so ziemlich verschont blieb, so drang in diese stillen Wildnisse erst recht niemals ein feindlicher Fuß. Zuweilen wagten sie wohl, stekten die Köpfe heraus und zeigten sich im Stolpischen: doch allemal schielte im Handumdrehen waren sie wieder da und harreten im verborgenen besserer Zeiten.

Die Jahre des Harrens kamen und gingen und mehrten sich; denn als die Kaiserlichen endlich mit Stank geschieden waren, fanden sich die Schweden ein, ebenso liebe Verbündete des guten Herzogs Bogislaw, trieben es erst eine kurze Weile mit trügllicher Milde und danach noch etwas ärger als die Wallensteiner zuvor.

Bei solchem stillen Leben aber gediehen die Kieföwer nicht zum Schlechtesten, die zwei kleinen Fräuleins sogar fast überschüssig gut, denn nicht nur, daß sie köstlich prall genährt waren von Hirschbraten und Lauchfleisch, verrieten sie auch eine solche Kraftfülle des Uebermuts, daß ein schwedischer Feldoberst daran eine ungleich größere Freude möchte gehabt haben, als fromme Eltern und Erzieher.

Nun hatte sich im Anfange, als man das geliebene Gefinde musterte, darunter auch ein alter Pastor vorgefunden, den man da behielt, teils aus Barmherzigkeit, teils weil er sich zu mancherlei Dingen brauchbar erwies. Es ward eine Dachkammer zur Hauskapelle eingerichtet, und daselbst waltete er Sonntags mit Freuden seines Amtes. Außerdem war er zu benutzen zum Fischfangen, Schuhsticken, Perückenmachen und Lodendrehen, Küben-

gegen. Die Tausende und Abertausende von Arbeitern im tiefen Schacht nach diesem Grub schmachten, der ihnen die Befreiung aus dem Joch der dunklen Erde bringt, so hängen Tausende von Arbeitern der Lanze und Sachsen an den von ihnen in den nächsten Tagen gepflanzten Bäumen, von denen sie neue Millionen und Stellenpunkte im Kampfe gegen die Reaktion in der engeren Heimat erwarten. Als Vertreter der sächsischen Sozialdemokratie sind Sie gekommen, um dafür zu sorgen, daß Taktik und Praxis mit dem Denken der in jähem Kleinarbeit tätigen politisch organisierten Arbeiterschaft gebracht werden. Eine Deerschau soll es sein, um in großen Zügen die praktische Tätigkeit jedes Einzelnen, die im Gesamten zum Ausdruck kommt, einer Betrachtung zu würdigen. Aber genau so, wie das sächsische Proletariat an Ihren Beratungen hängt und sie beobachtet, genau so werden ungleich stärkere Scharen bürgerlicher Gegner, Freunde der Reaktion ihre Kräfte nach dem blicklichen Winkel Sachsen, um für sich eine Gelegenheit zu ergreifen, deren sie sich im Kampfe gegen das vorwärtschreitende sächsische Proletariat bedienen wollen. Sachsen Proletariat sieht nicht da und wird zur Einheit im großen beitragen. Die vermeintlich Niedergerittenen wird das mit neuer Hoffnungsfruchtbarkeit nach den Beratungen erfüllen. Ob die bürgerliche Reaktion von denselben Hoffnungen getragen ist, ich wage es zu verneinen, denn das verräterische Spiel, das sie neuerdings mit den Kräften des Volkes gespielt haben, dürfte ihnen die Hoffnungen nehmen. Zwei Arbeiterparlamente werden in diesem Jahre in Sachsen tagen. Im Osten das Parlament der sächsischen und im Westen das Parlament der gesamten deutschen Sozialdemokratie. Wägen sich unsere Hoffnungen, die wir an beide knüpfen, im vollsten Maße erfüllen.

Die Oberlausitz ist kein historischer Boden der deutschen Arbeiterbewegung, gleichwohl haben wir aber auch hier Dinge zu verzeichnen, an denen wir deutlich den Wandel der Zeiten, die Spuren eines Vorwärtsdringens der modernen Arbeiterbewegung erkennen und schätzen können. Ein seltsames Zusammentreffen ist es, daß auf derselben Scholle, auf der vor zwölf Jahren Zittauer Arbeiterfänger zum ersten Male mit dem Lied der Arbeit an die Öffentlichkeit traten, gegenwärtig das sächsische Proletariat sein Parlament tagen läßt. Vier Jahre Parteigeschichte zählte damals die Arbeiterschaft des ersten Kreises. Was unter der Lebendigkeit des verblühten sächsischen Juwels an Schilken erbracht werden konnte, was überreicher Kesselfeuergeist erkennen konnte, das wurde auch in unserer Stadt, die unter liberaler Obhut stand, der Arbeiterschaft angetan. Doch ich konstatiere mit Genugtuung, daß auch hierin eine Wandlung zum Besseren, zur vernünftigeren Auffassung der Dinge sich vollzogen hat, nicht etwa um der schönen Augen der Arbeiterschaft willen, sondern weil man sich sagte, es muß doch nicht. Mit Freunden aber muß ich die hiesige Arbeiterschaft an die Zeit zurückzuerinnern lassen, in der kleine schwache Arbeitercharen für die heilige Sache des Proletariats tätig waren. Klein war die Schaar, aber um so mächtiger ihre Waffe, mit der sie Gerechtigkeit für das darbenende Proletariat zu erkämpfen sich anstrebten. Der von den Gegnern gestrichelte, in Berlin herausgegebene Sozialdemokrat drang im Jahre 1888 zum ersten Male und in einem Exemplar in unsere Heimat. Das verheißende Wort Sozialismus sammelte bald einige Anhänger für unsere Sache. Ein halbes Dutzend Arbeiter war es, das bald die politische Situation belebte. Ihr Kampf war schwer, weil der Gedankengang der Oberlausitzer Arbeiterschaft von Natur aus schwerfällig verläuft, sich ihnen entgegenstellte. Aber doch war es möglich, im Jahre 1871 828 Arbeiterstimmen um das Banner der Sozialdemokratie zu sammeln. Bis zum Jahre 1878 hatte sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen mehr als verdoppelt. Und auch die Schreden verbreitende Zeit des Sozialistengesetzes vermochte das Wachstum dieser Zahl nicht zu verhindern. Trotz der Schilken, trotz der Maschinenstationen ging es vorwärts. Den Hanssuktionen, die allerwärts stattfanden, mußten sich auch die hiesigen Genossen unterziehen, und wohl läßt ein Ausspruch unseres verstorbenen Karl Müllers die Unerschrockenheit erkennen, mit der unsere Genossen arbeiteten.

Als einmal ein Polizeibeamter während dieser Zeit ihm vorhielt, er habe verbotene Schriften verteilt, da sagte er ihm kurz: „Ich, was verheißt du davon, du verstehst einen Dreck davon!“ (Große Heiterkeit.) August Bebel und Liebknecht, deren Namen einen guten, aber auch mahnenden Klang haben, weilten öfters in diesen Mauern. Vier Jahre nach dem Falle des Sozialistengesetzes traten 22 Genossen zur Gründung des sozialdemokratischen Vereins zusammen, der heute auf über 1000 Mitglieder angewachsen ist.

Wenn ich trotz dieser Dinge betone, daß die Oberlausitz kein historischer Boden der Sozialdemokratie sei, so läßt sich aber auf der andern Seite behaupten, daß er ein solcher für den Kapitalismus war. Die Textilindustrie ist uralte im Bezirk, aber so alt sie ist, so alt sind auch die Klagen über die schlechten Löhne, mit denen die Textilarbeiter ihr Dasein fristen müssen. Als im Jahre 1863 Baßfisch im Auftrage Kassalls im nahen Neugersdorf Bericht erstattete, kam den Handwebern und Fabrikarbeitern das ganz besonders zum Bewußtsein, und es machte sich sogar Streiklust in ihnen bemerkbar. Aber das kapitalistische Joch war stärker als sie, es hielt sie gefangen und sie mußten sich klagen, weiter darben. Es gibt wohl nicht viele

Industriebezirke, in denen der kleine Unternehmer so schnell zum Großkapitalisten wurde, als die Lausitz. Und das war in der Lausitz möglich, weil die Arbeiter mit einem Arbeitslohn zufrieden sein mußten und müssen, der ihnen kaum das Notwendigste zu schaffen ermöglichte. Mann, Weib, die älteren Kinder selbst mußten mit für den Unterhalt sorgen, wenn anders die Familie nicht noch schneller zugrunde gehen sollte. Löhne von 6 bis 10 Mt. pro Woche, oft nur die Hälfte werden gezahlt, das besagt genug. Und selbst von diesen schon ohnedies schlechten Löhnen getrennt sich der Unternehmer noch Abzüge zu machen.

Gestern mittag sprach ich mit einer Weberin, der 1.80 Mt. pro Stück abgezogen worden waren. (Wut-Rufe.) Auf Grund solcher wirtschaftlicher Verhältnisse ist es kein Wunder, wenn die Wirtschaftslage der Zittauer Handels- und Gewerbetammer, die Vertreterin der Industriellen, vom Jahre 1908 konstatierte, daß die Krise im hiesigen Bezirk nicht so allgemein wirkte, als in andern, das heißt, Konkurrenz nicht so allgemein üblich waren. Ziffern beweisen etwas anderes, aber für die Arbeiterschaft. Während in den Jahren 1900 bis 1907 die Arbeiterzahl um 7000 wuchs, ging sie im Jahre 1908 um 1037 zurück. Und darunter waren unsere besten Arbeiter. In den Jahren 1905 und 1906 wuchsen die Erweiterungsbauten nur so aus der Erde heraus. Das läßt auf ein Florieren der Industrie schließen, und wenn die Textilarbeiter in dieser Zeit um eine kleine Lohnerhöhung einkamen, dann wurden sie abgewiesen. In einigen Fällen stifteten die Industriellen sich dem Druck, den die Arbeiter vermöge ihrer Organisation auszuüben imstande waren. Die Gewerkschaften haben also noch ein weites Feld zu bestreiten. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten ist in den letzten fünf Jahren ganz besonders gestiegen, so daß wir heute im ersten Kreise circa 5000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter haben. Daran und an der Mitgliederzahl unserer politischen Organisation ist zu erkennen, daß wir unser Ziel noch lange nicht erreicht haben.

Bei Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse weiß jeder zu beurteilen, warum die Unternehmer die gelben Gewerkschaften auch im hiesigen Kreise ins Leben riefen. Der Landesversammlung liegt nun ob, nicht nur Deerschau zu halten und an dem Gang der Dinge Kritik zu üben, sondern sie hat auch besonders mit zwei wichtigen Fragen sich zu befassen, dem Gemeinwohlprogramm, das uns eine Richtschnur für unsre in den Gemeindeparlamenten tätigen Genossen geben soll, ferner mit der Frage der Reichsfinanzreform und mit den bevorstehenden Landtagswahlen. Hier gilt es, für die bürgerliche Reaktion eine moralische Niederlage zu bereiten. Das Pluralsystem hat dem Dreiklassenstimmrecht nichts voraus. Es naschert die Wähler nur noch mehr wie das erstere. Aber trotzdem müssen wir wählen. Der Kampf ist schwer, wir haben es hier in unserm Kreise besonders mit dem Freisinn zu tun. Wer den Freisinn kennen lernen will, der muß zu uns nach Zittau kommen. Mit dem Freisinn ist es seit Jahren immer mehr bergab gegangen. Die Situation wird am besten gekennzeichnet, wenn man bedenkt, daß Zittau im Jahre 1848 den Präsidenten für den demokratischen sächsischen Landtag stellte. Es dürfte den Delegierten eine Genugtuung bereiten, zu sehen, wie das Interesse der Lausitzer Arbeiterschaft an der Tagung des sächsischen Arbeiterparlamentes auch bei uns gewachsen ist. Von der Tagung der Landesversammlung erhoffen sie das Erzielen besserer Verhältnisse. Das kann aber nur werden, wenn auch heute jeder den Schwur mit nach Hause nimmt, zu wirken für die Stärkung der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen zur Vermehrung der Leser der Arbeiterpresse. Wenn die Arbeiterschaft den mahnenden Worten, die auf der Landesversammlung zum Ausdruck kommen, folgen, dann müssen Karl Haupt's Worte wahr werden:

Es strahlt die Flur  
Im goldenen Sonnenglanz  
Und überall trägt sie die Spur  
Vom höchsten Siegesstrahl —  
Wohlauf zum Kampf mit Kraft und Muth,  
Auf daß auf dieser Erde  
Nuch und der Freiheit Sonne lacht,  
Dem Geist ein Frühling werde!

Im Auftrag des Zentralkomitees spricht sodann Genosse Siederemann-Dresden dem Borredner und der ganzen Zittauer Lokalverwaltung namens aller Delegierten und Gäste herzlichsten Dank für seine warmen und herzlichsten Begrüßungsworte aus. Wer die Verhältnisse in der Oberlausitz kennt, wird bestätigen müssen, daß die heutige Landesversammlung eine glänzende Dichtung für die Entwicklung des Sozialismus bedeutet. Als ich vor 18 Jahren zum ersten Male nach der Oberlausitz kam, konnte man hier von dem Vorhandensein einer sozialdemokratischen Bewegung noch nicht reden. Es war selbstverständlich, daß uns kein Lokal zur Verfügung stand, in kleinen Zimmern und im Freien mußten wir versuchen, neue Anhänger für die Partei zu gewinnen. Die seitdem verfloßene Zeit ist so kurz, daß sie fast gar nicht bedeutet in der Entwicklungsgeschichte der politischen Parteien Deutschlands, und doch ist in dieser kurzen Zeit in der Oberlausitz ein ruhiger Fortschritt erfolgt. Im Jahre 1891 waren in den drei Kreisen der Oberlausitz 1405 Genossen organisiert, im letzten Jahre waren es bereits 2493. (Bravo!) Genau die gleiche Entwicklung zeigt sich bei den

Landtagswahlen. Im Jahre 1871 wurden in allen drei Kreisen 829 Stimmen abgegeben, im Jahre 1884 2308, im Jahre 1893 13 747, im Jahre 1903 31 790 und im Jahre 1907 30 032. Damit ist der Beweis geliefert, daß die Bewegung nicht nur oberflächlich eingeseht hat, sondern daß der Sozialismus tief eingedrungen ist in die Kreise der Oberlausitzer Arbeiter. Denn es ist selbstverständlich, daß andernfalls der Rückgang bei den letzten Landtagswahlen ein viel ungeheurer gewesen wäre. (Sehr wahr!) Bedenkt man die sprunghafte Entwicklung in den Jahren von 1893 bis 1903, und bedenkt man weiter, daß bei den letzten Landtagswahlen die bürgerlichen Parteien alles versuchten, um mit Zuhilfenahme der Prätorianertruppe des Reichesverbandes uns nicht nur die Reichstagswahl zu entreißen, sondern uns auch die Herzen der Oberlausitzer Arbeiter abwendig zu machen, und daß wir trotzdem über 30 000 Stimmen herausholten, so wissen wir, daß man versuchen kann, was man will, daß man alle Schmutzmittel der Verleumdung auf uns niederregnen lassen kann, und daß trotzdem die Oberlausitzer Arbeiter fest zu uns stehen und in ihrer Gesinnung nicht zu beeinträchtigen sind. (Sehr richtig!) Das beweist auch, daß nach den letzten Landtagswahlen die Gründung einer selbstständigen Presse für die Arbeiter erfolgte. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Fortschritt von der Landesversammlung anerkannt wird, und man dabei hinzufügt, daß die Arbeiter hier unter den miserabelsten Verhältnissen zu leben haben. (Sehr richtig!) Wir können Vergleiche ziehen zwischen den Verhältnissen in der Oberlausitz und denen im Erzgebirge. Aber im Erzgebirge ist die Bewegung älter, und Agitatoren von guten, alten klingenden Namen waren dort tätig. Unser verstorbener Ignaz Auer sagte: Wenn man von Dresden nach dem Osten reist, um die Bewegung vorwärts zu bringen, so ist gleich hinter Bangen die Welt mit Brettern vernagelt, und unser Genosse Bebel mußte bei seinem letzten Durchgang konstataren, daß er ein derartiges Vorwärtstreiben für unmöglich gehalten habe; denn wenn die letzten Jahre auch nicht spurlos an unsern Organisationen und dem Ausbau unserer Presse vorübergegangen sind, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen sich auch verschlechterten, so wissen wir doch, daß, wenn bessere Tage anbrechen, die Oberlausitzer Arbeiter mit allen Kräften wieder tätig sein werden für die Organisation. Auch seitens derjenigen, die immer vorgeben, ein warmes Herz für die Arbeiter zu haben, und die bei den letzten Landtagswahlen betonten, daß sie nicht nur die Fortentwicklung der sozialen Gesetzgebung im Reichstage beifürworten würden, sondern daß sie auch für eine Besserstellung der Existenzbedingungen der Arbeiter eintreten würden, sind die Arbeiter betrogen; diese Leute sind ja nie gewohnt, ihr Wort zu halten, und die Oberlausitzer Arbeiter wissen, daß sie von allen bürgerlichen Parteien in gleicher Weise stets ignoriert sind, denn die Ausbeuter sind sich alle gleich, ob sie konservativ, nationalliberal oder freisinnig sind, und deshalb ist es kein Wunder, wenn die letzten Jahre vom Unternehmertum dazu benutzt wurden, um die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiter zu bekämpfen in einer Art und Weise, die jeder Beschreibung spottet. In keinem Bezirk in ganz Sachsen ist so intensiv gearbeitet worden, um die sogenannten vaterländischen Streikbrechervereine, die gelben Gewerkschaften, ins Leben zu rufen, wie hier in der Oberlausitz. Aber wir wissen, daß diese Anstrengungen nicht die Erfolge bringen konnten, die das Unternehmertum gewünscht hatte. Die Erfolge sind so minimal, daß wir angesichts der Landesversammlung sagen können, daß im wirtschaftlichen Leben jene Wispflanzen von Organisationen, die vom Unternehmertum geschaffen und dazu berufen waren, die Lebensbedingungen der Arbeiter zu verschlechtern, der Vergangenheit angehören, und daß unsere modernen politischen und wirtschaftlichen Organisationen wie in der Vergangenheit sich auch in der Zukunft weiter entwickeln werden. (Lebhafte Beifall.)

Die Landesversammlung konstituiert sich sodann. Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten werden gewählt Lipinski-Leipzig und Schuetter-Zittau, zu Schriftführern Leuthold-Dresden, Müller-Chemnitz, Hysel-Leipzig und Lorenz-Niederplanitz.

Die Mandatsprüfungskommission setzt sich zusammen aus den Genossen Blasche-Freiberg, Höhne-Löbau und Krause-Lügau.

Die vom Zentralkomitee vorgeschlagene Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht des Zentralkomitees.
    - a) Organisation und Agitation. Referent: Karl Siederemann.
    - b) Massenbericht. Referent: Ernst Braune.
    - c) Unser Gemeinwohlprogramm. Referent: E. Schulze.
  2. Die Landtagswahlen. Referent: Hermann Fleißner.
  3. Bestätigung der Landtagswahlmandatanten.
  4. Die Reichsfinanzreform. Referent: Fritz Geyer.
  5. Anträge der Parteigenossen.
  6. Wahl des Ortes für das Zentralkomitee.
  7. Wahl des Ortes für die nächste Landesversammlung.
- Unter Ablehnung eines von Siederemann bekämpften Antrages Hysel-Leipzig, Punkt 4 an zweiter Stelle zu beraten, wird die Tagesordnung genehmigt.
- Gleichfalls genehmigt wird die vom Zentralkomitee vorgeschlagene Geschäftsordnung.
- Die Verhandlungen werden hierauf auf Montag 9 Uhr vertagt. (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

puhen, Einheizen, Bettstopfen und andern feineren Diensten im Haushalte.

Diesem übertrug man nunmehr auch die Erziehung der Kinder: doch das war ein Fehlgrieff, denn sie vermochten ihn weitaus besser in Zucht zu halten, als er sie, so sehr waren sie ihm an Willenskraft und andern einschlägigen Tugenden überlegen.

So mußten sich denn die Eltern selbst darangeben, die Sitten ihrer Töchter zu regeln. Auch versuchte das Jochen mit aller ihm gewohnten Geschicklichkeit: jede Uebelthat erhielt einen sorgsam bemessenen Lohn in Gestalt einer festen Zahl von Rutenstreichen; jedoch er fand es sich bald, daß auch sein Gemüt zu weich war, das eigne Fleisch und Blut ohne große Qual alltäglich zu hauen; auch gleich ihre Tatkraft in allem, was Unart hieß, den Wucherkräutern, welche nach allem Beschneiden und Anrupfen nur immer lustiger aufschließen und um sich greifen.

Da fand seine Gemahlin mittelidig einen Ausweg. Sie schlug vor, nach Art hochfürstlichen Erziehungsanstalts einen Prügelknaben anzuschaffen, der das größte an Strafen auf sich nähme. Es war dies ein Luxus, den die Ungunst der Zeiten noch eben zu erlauben schien; auch tat ihr der Gedanke wohl um des vornehmen Geschmacks willen: denn die Krankheit des Größenwahns brach bei ihr immer wieder durch, gleichwie das Krebsübel, an einer Stelle durch Schnitt beseitigt, gemeiniglich an einer andern wieder zutage tritt.

Jochen Kietzler begab sich alsbald nach Leba und noch etwas weiterhin auf die Suche. Es war aber in jenen Jahren nichts leichter, als verwaltete Kinder aufzutreiben, da solche vielmehr schier an allen Straßen herumlaufen wie herrenlose Hunde. So fand er denn bald ein strammes Bürschchen, das ihm für seine Zwecke ausnehmend gefiel. Es mochte etliche Jahre mehr als seine Töchter zählen, war nur erst mäßig angehungert, und seine Kleidung schien nach Schnitt und Standhaftigkeit von besseren Tagen zu erzählen. Er hatte flachschlonde, sehr

steife Haare, die nach allen Seiten kräftig von seinem runden Kopfe abflohen, und zwei dunkelgraue, große Augen, die gegen den Fremden Blitze eines treuerzigen Troges schossen. Auf dessen Fragen wußte er kaum etwas Rechtes vorzubringen, als daß er Barnim hieß; alle andern Erinnerungen waren in den Schrednissen der jüngsten Zeit als in einem blutigen Meere untergegangen. Und da ihn später keine Seele mehr danach fragte, so blieb seine Vergangenheit für ihn und andre vergessen und verschollen.

Joachim von Kietzler nahm ihn mit sich und brachte ihn nach Hause. Die beiden Mädchen empfingen ihn mit Jubelgeschrei, teils weil sie keine Bestimmung kannten, teils weil sie in ihm sich einen frühlichen Helfers Helfer ihrer Schelmenstreiche erhofften. Auf jeden Fall sündigten sie gleich am ersten Tage noch um vieles freudiger dahin, als sie es sonst schon gewohnt waren.

Da nun abends dem kleinen Barnim die Pflichten seines neuen Berufs mit ernsten Worten vors Auge gerückt wurden, machte er ein verworrenes und fast dummes Gesicht, als ob er durchaus nicht begreifen könnte, was doch so einfach war. Erst die bedeutenden Schwankungen der Haselrute in der gelassenen Faust seines neuen Pfleger-oder Prügelvaters und dazu die feierliche Aufzählung der Tagesübungen, so die zwei niedlichen Aeffchen sollten zustande gebracht haben, schien ihn ein klein wenig im Verständnis des ungewohnten Rechtsverhältnisses zu fördern.

Endlich nach Verkündigung des Spruches geschweigend gefragt, ob er noch etwas vorzubringen habe, antwortete er mit einem Blicke treuerzigen Wohlgefollens auf die schöne Hausherrin: „Die Frau da soll mich schlagen.“

Man legte es ihm als Schlaueit aus, als ob er meinte, ihre gartere Kraft werde die Streiche minder empfindlich machen. Allein auch nachdem er beide Nachrichten durchgeprobt und viel eher das Gegenteil erfahren hatte (denn Jochen war etwas träge von Natur und ermattete

leicht inmitten einer Arbeit), so blieb er doch bei seiner Bitte und wiederholte: „Die Frau soll mich schlagen, weil sie so rein ist.“ Er deutete dabei mit großem Ernst auf die schimmernde Weiße ihrer Hautfarbe.

Das erfreute sie, und sie war nun auch überzeugt, daß ihr Gemahl diesmal das Rechte getroffen habe, wovon sie sonst beinahe noch etwas schwerer zu überzeugen war als andre Frauen.

Unter dem Stäupen aber, so lange es währte, gab der Knabe nicht einen einzigen Laut zu hören, sondern bis die Zähne zusammen und dudete standhaft. Daß gegen die armen Mädchen heulten trostlos bei seinen Leiden, und es war zu merken, daß jeder Schlag sie gleichsam mitten in die Seele traf.

Aus dieser Wahrnehmung schöpften die Eltern das freudigste Hoffen, erlitten jedoch eine völlige Täuschung: die kleinen Mädchen wütheten fort und kannten kein Nachlassen. Die Strafen des Knaben aber nahmen sie hin mit Kummer als eine schwere Schidung, die ertragen werden mußte wie die Plagen des Himmels.

Auch die andre Hoffnung trog, daß der junge Barnim gemäß seinen etwas reiferen Jahren einen mildernden Einfluß auf ihre Sitten üben werde: vielmehr schien es seine eifrigste Sorge zu sein, die täglich für andre erduldeten Züchtigungen sich in Wahrheit selbsttätig und aus eigener Kraft durch unzählige schwere Straftaten rebellisch zu verdienen. Nur gegen den Abend nach der Prügelstunde flegte er sich so schamhaft zu fühlen, daß eine Neigung zu den Wissenschaften in ihm erwachte. Dann begab er sich still in das Kammerlein des alten Pastors und empfing von dessen liebevoller Geduld die ersten Anleitungen in der Schreib- und Lesekunst, sowie im größten der Gottesgelahrtheit. Er lernte diese subtilen Dinge ebenso leicht und frisch wie die wilden Künste der kleinen Geschichtinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche politische Versammlung.  
Freitag, den 27. August 1909, abends 7 1/2 Uhr

# Parteiversammlung

des 12. und 13. Reichstagswahlkreises  
im Sanssouci, Elsterstrasse.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Landeskonferenz in Zittau.  
2. Der Parteitag in Leipzig. 3. Parteiangelegenheiten.  
Die Bedeutung der Tagesordnung erfordert die rege Teilnahme der  
Genossen u. Genossinnen. — Zutritt nur gegen Vorzeigen des Parteimitgliedsbuches.  
Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.  
Rsch. Lipinski, Elsterstrasse 14. [15050]

Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenossen Deutschl.  
Filiale Leipzig.

Donnerstag, den 26. August, abends 7 Uhr  
Außerordentliche Generalversammlung  
im Volkshaus, Zeitzer Str. 32 (Café, Mitte).  
Tagesordnung: 1. Wichtige Mitteilungen des Vorstandes.  
2. Gewerkschaftliches. [15050]  
Nur Zutritt gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.  
Karten zur Stechbahnpartie, welche als Eintrittskarten  
zum Sommernachtsball im Eiskeller zu Connowitz am  
28. August berechneten, sind bis Dienstag, d. 24. August, abends,  
beim Vorstehenden zu haben. Der Vorstand.

Männerchor Leipzig-West  
Die Hauptprobe  
zu dem am Donnerstag, den 26. August 1909, im  
Reichsverweser in L.-Kleinzschocher  
stattfindenden  
Sommernachts-Konzert  
findet morgen Mittwoch, Punkt 7 1/2 Uhr, im Vereins-  
lokal Erholung statt. [15058] Der Vorstand.

Sänger-Abteilung  
L.-Thonberg-Neureudnitz  
Nächsten Freitag Singestunde.  
Morgen Mittwoch Albertgarten.  
Das Erscheinen aller Sänger ist dringend notwendig.  
Goldner Stern, Lössnig  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Meysel-Sänger.  
Stadt Malland Empfehle meine Vorkantäten u. Gesellschafts-  
Zimmer. Bürgerl. Küche. Verkehrtlokal  
Pachhofstr. 5. der Hausdiener. Ergebenst T. Opel. [15058]

## Durch eine vielwöchige Influenza abgemagert und ganz entkräftet

gebrauchte ich Ihre letzte Sendung. Schon nach  
wenigen Tagen fühlte ich merkliche Besserung, die  
Kräfte nahmen von Tag zu Tag mehr zu,  
der Appetit steigerte sich, Arbeitsfreudigkeit  
und körperliches Wohlbefinden kehrten zurück,  
sodass ich jetzt meinen Berufsarbeiten vollkommen  
nachkommen kann. Ich bin Gott sei Dank  
durch den Genuss dieses köstlichen Wassers völlig  
hergestellt. — „Das Wasser (Lamscheider  
Stahlbrunnen) ist großartig in seinen Wirkungen.  
Es ist in der beigegebenen Broschüre bez. der  
Wirkungen nicht zuviel gesagt, eher zu wenig. Ich  
habe Ihr Wasser angewandt gegen Verdauungs-  
beschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetit-  
losigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angst-  
gefühl, Blutandrang nach dem Kopfe etc. Mit all  
dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ —  
„Das Lamscheider Stahlbrunnen-Wasser ist das  
einzigste Mittel, welches mir in meinem schweren  
Nervenschmerz Hilfe brachte.“ — „Dies herrliche  
Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch  
Blutarm sind, sehr gut geholfen.“ — Solche  
Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kurzen  
sind der beste Beweis für die trefflichen Eigen-  
schaften dieser Heilquelle. Trinkturen im Hause  
mit Lamscheider Stahlbrunnen-Wasser warm empfohlen.  
Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen  
über Kurverfolg und Anwendungsgebiete kostenlos  
durch die Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnen  
in Düsseldorf W. 40.

## Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampfb., Bannens,  
Wasser, elektr. Licht, Kohlensäure u. Kur-Bäder.  
Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 s.

Diana-Bad Dampf-, Wannens-, Kur-Bäder  
Schwimm-Halle  
Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht.  
= Jeden Dienstag in der Schwimmhalle Eintritt 20 s. =

Sozialdemokratischer Verein für den  
13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Sonntag, den 29. August 1909, in sämtlichen  
Räumen des Goldenen Helm, Leipzig-Eutritsch

## Bezirks- und Volks-Fest

der Ortsvereine L.-Eutritsch, L.-Gohlis,  
Lindenthal, Röders, Wahren, Stahmeln,  
Hänichen-Litzschena, Wiederitzsch, Rodau,  
Thella, Portitz und Seehausen, unter Be-  
teiligung der gesamten Sängerverbände  
und Arbeiter-Gesangsvereine, der Freien  
Turnerschaft und des Arbeiter-Abfahrer-  
Bundes Solidarität des Nord-Bezirks.

Bestehend in Konzert, Ball, Aufführungen  
einem Umzug, Kinderspielen und Be-  
lustigungen für Jung und Alt.  
Eintrittskarte 20 Pfg.

Programm:

4 Uhr: Nicht versagt Waffenschör. Ullmann  
7 1/2 Uhr: Aufführungen (Freie Turnerschaft)  
8 Uhr: Begrüßungsreden (Wed. Radl. Bund)  
9 Uhr: Die Linde Waffenschör. Ullmann  
10 Uhr: Aufführungen (Freie Turnerschaft)  
11 Uhr: Au Straburg auf der langen Weide  
Waffenschör. Ullmann  
12 Uhr: Feiern (Freie Turnerschaft)  
Während der Pauken Konzert und Ball.  
Beim Dunkelwerden Kampfunzug der Kinder  
durch den Garten.

Abmarsch zum Umzug:

Für Hänichen-Litzschena, Stahmeln, Wahren,  
nachm. 7 1/2 Uhr im Wirtenschützen, Wahren.  
Für Röders: nachm. 7 1/2 Uhr in der Goldenen  
Krone, Röders.  
Für Gohlis, Lindenthal: nachm. 7 1/2 Uhr im  
Wirtenschützen, Gohlis, Obere Georgstraße.  
Für Eutritsch, Rodau, Portitz, Seehausen,  
Thella, Wiederitzsch: nachm. 7 1/2 Uhr in den  
Sängerhallen, Eutritsch.  
Sämtliche Mitglieder haben die Verpflichtung,  
sich am Umzug zu beteiligen.  
Die Erwohnenen werden gebeten, bei den An-  
berufungen u. bei Verteilung der Kindergeschenke  
den Spielplatz nicht zu betreten.

## Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen  
auf die Leipziger Volkszeitung.

1 Maßanzug 16 Mk. 1 Paletot 16 Mk.  
Schöne Fass. Mod.  
Best. Muster fr. Max Haacker, Ratiborll 17.

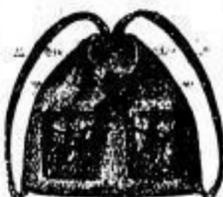
## Fritz Reuters sämtliche Werke

in zwei illustrierten Prachtbänden, nahezu  
1200 Seiten Text. — Dem Werke beigegeben  
ein hochdeutsches Wörterbuch.

Reuter, der berühmte plattdeutsche  
Humorist, sollte in keiner Arbeiter-Bibliothek  
fehlen!

Der Preis der beiden Bände ist nur Mk. 3.—  
und nehmen alle Austräger der Volkszeitung zu  
diesem ermäßigten Preise Bestellungen entgegen.  
Reuters Werke können auch in unseren Filialen  
in Lindenau, Eligner Straße 41, Volksmar-  
sdorf, Elfaberstraße 10, und Volkshaus,  
Zeitzer Straße 32, sowie den Filialgeschäften  
der Vororte bezogen werden.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft  
Abteilung Buchhandlung  
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.



## Touristenaschen, Rucksäcke

zu Bergtouren unentbehrlich  
empf. in größter Ausw. von 1.25 Mk. an  
sowie sämtliche [2574]

## Reiseartikel und ff. Lederwaren

Windmühlen- Karl Blauh Tauchaer  
strasse 32 Strasse 18  
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- und Reiseartikel.  
Telephon 0405.

## Prima Briketts

Marke: „Glückauf“, Bitterfeld  
frei Keller 25 Ztr. & —70, 50 Ztr. & —85 Mk. Abschluß billig.  
la. Kraft-Briketts, Oelsn. Stein- und Böhm. Braunkohle  
offertiert zu bill. Preisen. Auf Wunsch m. Preisliste gern zu Diensten.  
Oswald Freiberg, L.-Co., Pöllingerstr. 19.  
Telephon 0405.

Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten  
Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt.  
Großes Lager in Inletts.  
Heinr. Rohr, Leipzig-Volksmarsdorf, Kirchstr. 2  
Ecke Wurznor Strasse.

## Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

Folgende aufklärende Schriften halten wir in  
unserem Hauptgeschäft und in unseren Filialen  
vorzüglich. Auch besorgen die Austräger der  
Zeitung jedes angeführte Buch.

### Broschüren zu 10 Pfg.:

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?  
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.  
Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde.  
Christentum und Sozialismus.

### Broschüren zu 15 Pfg.:

Schule, Kirche und Arbeiter.  
Waren die Urchristen wirklich Sozialisten?  
Das wahre Christentum als Feind von Kunst  
und Wissenschaft.  
War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch?

### Broschüren zu 30 Pfg.:

Wider Gottes- und Bibelglauben.  
Kannte Moses das Pulver? Eine Streitschrift.  
Die Sozialdemokratie u. die katholische Kirche.  
Auszüge aus d. Moraltheologie des Dr. Liguori.  
Glossen zur „Die wahre Gestalt des Christen-  
tums“.  
Die zehn Gebote und die christliche Kirche  
von Adolf Hoffmann.

Neu! Paul Göhre: Die neueste Kirchen-  
antrittsbewegung aus den Landes-  
kirchen in Deutschland. Preis 1 Mk.

## Grosser Möbel-Verkauf.

Hochf. vollst. kompl. Wohn-  
Einz. m. echt nussl. gef. Holz.  
Schrank u. Vertiko Mk. 450  
Gustav Panster  
Gohlis, Regenzstr. 1, Ecke Hallische Str.

Achtung!  
Neue u. getrag. Anglige, Wäsche,  
Uhren, Schuhe kaufst m. gut u. bill.  
bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28  
Inhaberin E. Bergander.

## Familienanzeigen.

Für die überaus zahl-  
reichen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem Verluste  
unseres guten, lieben  
Walter  
sagen wir allen lieben Ver-  
wandten, Freunden u. Be-  
kannten den innigsten Dank.  
L.-Neudnitz. [15004]  
Max Münz u. Frau.

Todesanzeige.  
Am 22. August starb nach kurzem Krankenlager unser  
Verbandskollege, der Volkler [15001]  
Wenzel Susanka  
im Alter von 88 Jahren. Ein dauerndes Andenken werden ihm  
bewahren Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes Leipzig.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim  
Scheidens unseres lieben Sohnes und Bruders  
Artur Zeitler  
sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie Herrn  
Pastor Pauschild für seine trostreichen Worte, dem Ge-  
sangverein Lura für das letzte Geleit und Gesang am  
Grabe, auch für den reichen Blumen- und Palmenstrand  
unseren aufrichtigsten Dank.  
Lindenau, den 28. August 1909.  
Familie Heinrich Zeitler.  
15070]

Pflichtig und unerwartet verschied am Sonntag morgen  
unser lieber Sohn, der Kutscher [15068]  
Johann May Göpfert  
im 27. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt hierdurch an  
L.-Lindenau, Holteistr. 14, I.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, vorm. 10 Uhr,  
von der Kapelle des Lindenauer Friedhofes aus statt.

Sonntag abend 8 Uhr ist unser lieber Sohn, Bruder  
und Schwager  
Richard Paul Rudloff  
nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. [15086]  
In tiefer Trauer  
Deich, Hauptstr. 44, den 23. August  
Familie M. Rudloff, Stukkateur.  
Beerdigung Donnerstag 7 1/4 Uhr vom Trauerhause aus.

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umgegend  
E. G. m. b. H.  
Am 22. August verschied die Verkäuferin  
Lina Mathilde Aug. Ottilie Vogel  
welche seit 3 Jahren bei uns tätig war.  
Sie erfüllte ihre Pflicht stets zu unserer Zufrieden-  
heit und werden wir ihr ein ehrendes Andenken bewahren.  
15057] Die Verwaltung.

Nachruf. Schnell und unerwartet starb am 22. August  
unsere Mitarbeiterin, die Verkäuferin [15060]  
Ottilie Vogel.  
Ihr offener Charakter sowie ihr jederzeit heiteres und  
liebendwürdiges Wesen sichern ihr ein dauerndes Andenken.  
Lagerhalter und Personal der Verkaufsstelle des  
Konsumvereins L.-Plagwitz, Connowitz III.

Zentralverband d. Handlungsgehilfen u. Gehilfinnen  
Deutschlands (Bezirk Leipzig).  
Unsere Kollegin  
Ottilie Vogel  
Verkäuferin im Konsumverein Leipzig-Plagwitz, wurde  
in der Blüte ihrer Jugend durch einen plötzlichen Tod  
aus unsern Reihen gerissen. Ihr Andenken halten wir  
in Ehren. Beerdigung Mittwoch, 7 1/2 Uhr, von der Kapelle  
des Südfriedhofes aus. [15072] Die Bezirksleitung.

Politische Uebersicht.

Die Budgetfrage in England.

Wie vorauszusehen war, ist die englische liberale Regierung dem Konflikt mit der Lordskammer aus dem Wege gegangen. Es wird erinnerlich sein, daß manche Lords mit der Verwerfung der Finanzbill drohten, weil sie eine Klausel enthielt, die keineswegs als ihr Bestandteil betrachtet werden konnte. Das war die Klausel über die Schätzung der Ländereien. Natürlich war dieser konstitutionelle Einwand nur ein Vorwand, um der gesamten Finanzreform, die eine dreifache Bodensteuer zum ersten Male schuf, los zu werden, und die jüngeren Mitglieder des Kabinetts erklärten sofort, daß wenn es dazu kommen sollte, die liberale Partei nicht zögern werde, den Kampf mit der Lordskammer aufzunehmen. Wir haben aber bereits damals (siehe den Leitartikel „Die liberale Verfassungsvorleser“ in Nr. 167) vorausgesagt, daß diese tapferen Worte eitel Wind sind. Die Regierung hat sich wirklich befonnen und hat die Schätzungsklausel fallen lassen. Sie hat die Kosten — etwa 2 oder 3 Millionen Pfund — auf sich genommen, dadurch die Klausel zu einer rein finanziellen gemacht und somit dem Konflikt mit den Lords vorgebeugt, Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit.

Nach diesem und vielen anderen Zugeständnissen an die Landlords kann jetzt die englische Finanzbill als glücklich unter Dach und Fach gebracht gelten. Es muß noch immer zur Ehre der englischen Regierung anerkannt werden, daß sie nicht so gern wie die deutsche vor dem Untertum zu kapitulieren bereit ist. Die Grundsteuern sind bestehen geblieben, und die Junker werden sich mit ihr abfinden müssen. Andererseits bleibt freilich bestehen, daß die ganze Summe der Neubelastung des Bodens nur etwa 10 Millionen Mark von den gesamten zur Deckung des Defizits erforderlichen 320 Millionen Mark ausmacht. Dagegen haben die Arbeiter in der Form von indirekten Steuern, und zwar auf Tabak und Bier, eine neue Last von 120 und mehr Millionen Mark zu tragen. Von dieser Seite aber traf die Regierung auf keinen Widerstand. „Selt das Budget eingebracht worden ist“, erklärte vor einigen Tagen der Premierminister Asquith auf einer öffentlichen Versammlung, „bekomme ich fast jeden Tag Beschwerden über diese oder jene Vorschrift im Budget, aber noch kein einziges Mal habe ich von irgendeiner Versammlung oder Organisation der Arbeiter gehört, die sich über die neuen Steuern beklagt hätte.“ Tatsächlich erklärte Keir Hardie großmütig, daß die „Arbeiterklasse immer bereit sei, ihren Teil der Ausgaben des Staates zu tragen“, und die Arbeiterpartei trat mit Begeisterung für das Budget ein. Für sie sind die Landklauseln nicht etwa bloß eine neue Einnahmequelle des Staates, sondern der Beginn der Expropriation von Grund und Boden. Kein Wunder, daß es der Regierung endlich gelungen ist, ihre Finanzreform durchzusetzen. Die Arbeitermassen, von ihren offiziellen Parlamentsvertretern geleitet, zahlen ihre 120 Millionen „gern“, und der hartnäckige Widerstand der Lords gegen die 10 Millionen wurde durch Konzessionen halbwegs gebrochen.

Das Verhalten der Arbeiterfraktion in der Budgetfrage kann wohl als ein Beitrag zur Erkenntnis des Wesens dieser Partei dienen. Gesehener noch als die amerikanischen Compere gebärden sich die Vertreter und Leiter dieser Partei auf ihren Reisen im Auslande als Volkblut-Sozialisten, die, wie der Herr Macdonald auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart im Jahre 1907, zwar viel vom Klassenkampfe sprechen, sind sie aber erst wieder zu Hause, dann handeln sie wie waschechte Liberale und wenden alle Mühe dran, den Klassenkampf zu vertuschen. Das nennt man „praktische Politik“ — praktische in dem doppelten Sinne, daß man zu Hause eine glatte parlamentarische Karriere macht und zur selben Zeit die internationale Bewegung irreführt und sie gegen die englische Sozialdemokratie auspielt.

Deutsches Reich.

Das Ende der Diamantenträume.

Alle, die da glauben an die Worte Dernburgs, müssen es bitter büßen. Nun scheint die Reihe auch an Herrn Schlutius in Rowo (Mecklenburg) gekommen zu sein. Herr Schlutius ließ bekanntlich nach dem letzten Preislager die Chares der South African Territories für seine Rechnung vom Schaaffhauser Bankverein aufkaufen, er hoffte durch die Neugründung der Charas-Kompanie, der famosen „Tochtergesellschaft“, wieder Geld ins Geschäft der Territories zu bringen, war er doch der Unterstützung der hohen Regierung für sein „nationales“ Unternehmen gewiß. So konnte Herr Schlutius auch eine neuerliche Preissteigerung der verkauften, billig erworbenen Chares und damit einen netten Profit erwarten.

Nachdem die Presse den Humberg der Gründung einer Tochtergesellschaft aufgedeckt hat, beginnt jedoch die offenkundige Verantwortung für die zukünftige Entwicklung der Dinge Herrn Dernburg, der der neuen Gründung erst wohlwollend entgegenkam, ernstlich zu belasten. Darauf ist eine heute erschienene Verlautbarung der Regierung zurückzuführen, die erklärt:

Verhandlungen über diesen Gegenstand (über die Gründung der Tochtergesellschaft) zwischen dem Reichs-Kolonialamt und den betreffenden Gesellschaften haben nicht stattgefunden. Die Beziehungen des Staatssekretärs zu dem Unternehmen beschränken sich auf die Entgegennahme einer Mitteilung über die erfolgte Gründung der Gesellschaft. Bei dieser Gelegenheit hat der Staatssekretär seiner Genehmigung Ausdruck gegeben, daß deutsches Privatkapital — und zwar, wie aus der Mitteilung hervorgeht, ohne Appell an das Publikum — bereit sei, wesentliche Summen zur Erschließung des südwestafrikanischen Schutzgebietes aufzubringen. Es wurden dabei gesprächsweise die technischen Mittel und Wege berührt, wie diesem Ziele am ehesten näher zu kommen wäre. Der Gründer der neuen Gesellschaft ist dem Staatssekretär persönlich unbekannt. Beziehungen über eine im Zusammenhang mit der Neugründung stehende Reise des Staatssekretärs nach Mecklenburg oder Ostende gehören in das Reich der Fabel. Ein Antrag auf Genehmigung der Ueber-

führung der Rechte der Territories Limited auf die neue Gesellschaft ist bisher bei dem Reichs-Kolonialamt nicht gestellt. Die Frage der Zulässigkeit wird der Prüfung durch die Reichs-Kolonialbehörde unterliegen, und die Uebertragung, soweit das Reichs-Kolonialamt zuständig ist, jedenfalls nur dann genehmigt werden, wenn durch dieselbe die Interessen des Schutzgebietes und des Publikums in ausreichendem Maße gesichert erscheinen.

Herr Schlutius wird diesen verspäteten Rückzug Dernburgs mit dem Verlust eines guten Teiles der in Chares angelegten Gelder bezahlen müssen, denn mit der Erklärung der Regierung muß auch der letzte Rest von Vertrauen gegen die neue und die alte Gesellschaft schwinden. Herr Schlutius erstreckte gestern noch einen urkomischen Aufruf an die Besitzer von Chares, indem diese aufgefordert werden, ihre Papiere vertrauensvoll weiter zu behalten, da es ja möglich sei, daß doch noch Diamanten gefunden würden. Heute erklärt Herr Schlutius bereits eine Erklärung, die sich nur mehr auf Spekulationsinteressen beruht, von der Möglichkeit eventueller Diamantensunde aber völlig absteht. Die Erklärung lautet:

An die Besitzer von Chares der South African Territories Limited, London. Ich bringe hiermit zur Kenntnis der Interessenten, daß mein Besitz an Chares der South African Territories Limited, London, auf hundertfünfundzigtausend Stück gestiegen ist. Die Erhöhung ist dadurch hervorgerufen, daß ich im Interesse der Erhaltung des Aurses und um Schädigungen der Charesbesitzer vorzubeugen, mich genötigt sah, das Blankoangebot per ultimo August aufzunehmen. Mein Besitz kann eine weitere Steigerung erfahren durch diejenigen Blankoangebote, welche an der heutigen Londoner Börse noch per ultimo August gemacht werden sollten und die ich aus gleichem Grunde akzeptieren muß. Ich werde meinen gesamten Besitz behalten und ihn zu treuen Händen der Reichsbank übergeben. Da die Chares der South African Territories circa vierhundertachtzigtausend Stück betragen, so wird durch die Festlegung meines Besitzes die Möglichkeit entfallen, die Chares der South African Territories zu Blankospekulationen zu benutzen. Auf Grund der Kenntnis allen bis jetzt zugänglichen Materials richte ich an alle Charesbesitzer nochmals in ihrem eigenen Interesse das bringende Ersuchen, ihren Besitz vertrauensvoll festzuhalten. J. Schlutius-Rowo.

Herr Schlutius wird mit diesen schmerzlichen Bitten die Angst der Geprellten nicht beseitigen und ein massenhaftes Ausgebot der Chares kaum verhindern. Das massenhafte Ausgebot bedeutet aber einen neuerlichen rapiden Kurssturz, der vor kurzem unter dem Vorwand der von der Regierung protegierten Charasgründung in die Höhe getriebenen Chares und damit — den endgültigen Zusammenbruch des ganzen Lügengebäudes. Herr Dernburg hat wie Herr Schudmann eben rechtzeitig gesprochen —, um eine neue Katastrophe herbeizuführen. Daß auch betrogene Betrüger unter den Geschädigten sein werden, dürfte den Geprellten wenig Trost bieten. Die Kolonialpolitik Dernburgs ist ein teures Vergnügen.

Die Leipziger Volkszeitung in Rußland.

Wir erhalten folgendes Schreiben:

Kaiserliches Postamt 10. Leipzig, den 21. August 1909. Ronto Nr. 8 beim Postschekamt Leipzig. Das Kaiserlich Russische Postamt in St. Petersburg wünscht die Streichung der im dritten Vierteljahr 1909 bestellten und bis 18. August auch gelieferten 11 Exemplare der Leipziger Volkszeitung. Es wird um gest. Mitteilung gebeten, ob diesem Ersuchen entsprochen werden soll; andernfalls wollen Sie angeben, ob Sie damit einverstanden sind, daß den Beziehern ein Teil des Bezugspreises erstattet werde. J. W. Postadzwewic.

Die Leipziger Volkszeitung ist natürlich bereit, wenn sich ihre durch das Petersburger Postamt bedienten Leser persönlich an den Verlag wenden, ihnen einen Teil des Bezugspreises zurückzuerstatten. Russischen Beamten aber Geld in die Finger zu geben — lieber nicht!

Die rettende Scharlachepidemie.

Die Furcht vor den Folgen ihrer eigenen Taten treibt die Verbündeten des Schnapshocks zu den tollsten und lächerlichsten Streichen. In der Provinz Schlesien betreiben unsre Genossen seit Wochen eine außerordentlich lebhafte Agitation, die besonders stark in dem Wahlkreise Müllisch-Trebnitz, der Domäne des „ungekrönten Königs von Preußen“, v. Heydebrand und der Lasa, eingeseht hat. Die Genossen lassen keinen Sonntag vorübergehen, an dem sie nicht Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Lokalen veranstalten. Die Landbevölkerung besucht die Versammlungen in früher nicht getauften Massen. Am vergangenen Sonntag sollte nun auch in Altenau bei Müllisch eine Versammlung abgehalten werden, die aber durch die weise Vorsicht des zuständigen Amtsvorstehers, Leutnant Lehmann, noch rechtzeitig vereitelt wurde. Die Art und Weise, in der dies geschah, ist außerordentlich charakteristisch für das Regiment der unumschränkt herrschenden Orts-gewaltigen in den Domänen der schlesischen Grenden. Genosse Scholich-Breslau hatte rechtzeitig den Amtsvorsteher von der geplanten Versammlung in Kenntnis gesetzt. Darauf erhielt er den folgenden Bescheid:

Wogislawitz, 17. August 1909.

Herrn Gustav Scholich

mit dem Bemerkten zurückgereicht, daß ich nicht eher die Genehmigung zu dieser Versammlung erteile, bevor mir nicht die Tagesordnung mitgeteilt worden ist.

Der Amtsvorsteher Lehmann.

Genosse Scholich machte den geschicklichen Herrn Leutnant, Großgrundbesitzer und Amtsvorsteher darauf aufmerksam, daß er von ihm gar nicht die Genehmigung der Versammlung, sondern nur die gesetzlich vorgeschriebene Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung verlangt habe, und daß es ihm gar nicht einfallt, der ungeschicklichen Forderung nach Bekanntgabe der Tagesordnung stattzugeben. Der also in die Enge getriebene Herr des Gesehes half sich nun kurzerhand mit dem folgenden Telegramm aus der Patsche:

Wegen Scharlach-Epidemie darf Versammlung in Altenau nicht abgehalten werden. Der Amtsvorsteher.

Der treue Hüter seiner Untertanen glaubte damit nun offenbar jede Gefahr sowohl für seine Schutzbesohlenen wie für die Breslauer Umstürzler abgewendet zu haben. Zur Vorsicht hatte er aber auch noch die bekannten Klünste überreiziger Staatsretter an dem Wirre des Lokals spielen lassen, in dem die Versammlung abgehalten werden sollte. Als dieser angehalten wurde, seinen Saal zu einer späteren Versammlung herzugeben, lehnte der brave Diener des Herrn Amtsvorstehers das mit den Worten ab: „Ich bin von keiner Seite beeinflusst, aber Gehörden kann ich in meinem Lokal nicht gestatten, weil ich vom Amtsvorsteher keine Genehmigung dazu habe.“

Das Schönste an dieser lieblichen ober-schlesischen Historie aber kommt noch. Als nämlich unsre Genossen sich trotz des Versammlungsverbotes nach Altenau begaben und sich dort nach der so gefährlichen Scharlachepidemie erkundigten, konnten sie weder in dem Orte selbst, noch in den umliegenden Dörfern auch nur die geringsten Spuren davon in Erfahrung bringen. Kein Mensch wußte von einem Krankheits- oder Todesfall zu melden, und auch die für das gesundheitliche Wohl ihrer Untertanen so besorgte Behörde hatte keinen Finger gerührt, um durch Bekanntmachungen oder sonst auf irgendeine Weise die Bevölkerung von der drohenden Epidemie in Kenntnis zu setzen! Unsre Genossen haben aus dieser Feststellung natürlich die nötigen Schlüsse gezogen und werden dem Herrn Amtsvorsteher Gelegenheit geben, seine Maßregeln vor einer höheren Instanz zu verantworten. Vor allem aber werden sie trotz der „Scharlach-epidemie“ in den umliegenden Dörfern nach wie vor Versammlungen einberufen.

Berlin, 24. August. Die preussische Regierung hat den Antrag auf Erbauung des Elbe-Riel-Kanals, der von Riel angestrebt wird, abgelehnt.

Für und wider den Hanfabund. Die Raubalgerei unter den verschiedenen Strömungen der deutschen Mittelstandsretter um den Beitritt zum Hanfabund, beschäftigt nun schon seit Monaten die beteiligten Korporationen und ihre Presse. Ein Teil der Handwerker und Kleinräumer tritt, verärgert durch die konservativ-kerkale Steuerpulserei, für die Beteiligung am Hanfabund ein, in der Hoffnung, daß auf diese Weise dem frechen Treiben der Junker endlich ein Paroli geboten werden könne, während ein anderer, nicht unbeträchtlicher Teil der berufenen Schlichter des Mittelstandes von einer Frontstellung gegen seine konservativen Freunde nichts wissen will und nicht ohne Berechtigung betont, daß die an der Spitze des Hanfabundes stehenden Großindustriellen und Banquiers die allerungeeignetsten Freunde des Mittelstandes sind. Jetzt hat sich nun auch der erweiterte Vorstand des über ganz Deutschland verbreiteten Bundes der Handwerker mit der Frage befaßt und jede Beteiligung kategorisch abgelehnt. In der angenommenen Resolution heißt es zum Schluß: Die im Bund der Handwerker vereinigten vielen Tausende von deutschen Handwerkern warnen ihre Berufsgenossen, den Vorkursen der Warenhändler, Großbankiers, Großindustriellen usw. Folge zu leisten. Ebenso spricht der Bund der Handwerker seine Verwunderung darüber aus, daß der Berliner Innungsaußschuß seinen Beitritt zum Hanfabund vollzogen hat, womit der Innungsaußschuß eine ungesetzliche Handlung begangen, die umgehend durch Austritt aus dem Hanfabund gutzumachen ist.

Die so plötzlich erwachte peinliche Sorge um die Geselligkeit der Innungsbeschlüsse macht sich einigermassen komisch. Wenn all die Innungen aufgelöst werden sollten, die über den Rahmen ihrer gesetzlichen Bestimmung hinaus kapitalistische Klassenpolitik getrieben haben, dann würden nicht allzuvielle übrig bleiben.

Der Respekt vor einem Ministerwort scheint bei Polizei und Gerichten nicht sonderlich groß zu sein. In Breslau fanden vor mehreren Wochen 7 öffentliche Protestversammlungen gegen die jüngste Steuererhebung statt. Alle Versammlungen waren durch riesengroße Plakate kenntlich gemacht und außerdem wurden sie, dem neuen Vereinsgesetz entsprechend, in unserem Breslauer Parteiorgan bekannt gegeben. Leider war diese letzte Art der Bekanntmachung nicht ganz genau 24 Stunden vor der Versammlung geschahen, es fehlten nur wenige Stunden an dieser Frist. Dies Versetzen genigte aber, allen Versammlungsleitern ein Strafmandat von 5 Mk. zuzustellen, das jetzt von den Gerichten bestätigt wurde. — Herr Weismann-Hollweg sagte als Staatssekretär bekanntlich bei Beratung des Reichsvereinsgesetzes, er werde veranlassen, daß bei Auslegung des neuen Gesetzes keine Schikanen unterlaufen werden. Welchen Wert ein solches Ministerwort hat, können wir an diesem Breslauer Fall erkennen.

Die notleidende Landwirtschaft. Der Rittergutsbesitzer Lübben in einem hinterpommerschen Orte verlor sein 1000 Morgen großes Gut an den Rittergutsbesitzer Richter für 45000 Mk. Da er vor zwei Jahren nur 32000 Mk. für das Gut gab, so hat er alle Ursache über den Niedergang der Landwirtschaft zu klagen. Noch schlimmer aber ist der Besitzer des Gutes Ermela u daran, der dieses vor drei Jahren für den Preis von 50000 Mk. erwarb und dieser Tage für 120000 Mk. verlor. Es wird die höchste Zeit, daß den Agrariern in Gestalt neuer Viebesgaben wieder ein ordentlicher Pappn hingeworfen wird, damit ihre furchtbare Notlage endlich ein Ende findet.

Zentrumsabtrünnige. In der Zentrumspartei kriecht es jetzt an allen Orten. In Dortmund-Stadt und -Land haben etwa 35 Postbeamte, die bisher Vertrauensstellungen innehatten, ihre Ämter niedergelegt.

Oesterreich-Ungarn.

Deutschfreihellig.

Nach einer Mitteilung des christlich-sozialen Wiener Bezirkskomitees an den antikerikalen Kampfbund Freie Schule hat das vom „deutschfreihelligigen“ Grafen Stirpff geleitete Unterrichtsministerium den Refus der freien Schule gegen die von den kerikalen Schulbehörden wider Recht und Gesetz verhängte Schließung der Musterschulen des Vereins verworfen und die Schließung bestätigt.

Kulturarbeit.

In Bosnien besah die katholische Kirche bei der Okkupation eine Kirche, eine Volks- und eine höhere Schule. Jetzt nach 30 Jahren österreichisch-ungarischer Kulturarbeit verliert die Kirche in Bosnien über 200 Kirchen, 72 Schulen, 11 höhere Schulen, 12 Männer- und 12 Frauenklöster mit 800 Mönchen und 1000 Nonnen.

Rußland.

„Kolonisationsarbeit.“

Die Rowaja Rus bringt nach einer russischen wissenschaftlichen Arbeit über das Amurgebiet folgende Zusammenstellung der von Rußland für die Erhaltung des Amurgebietes verausgabten Gelder. Das Gebiet verursachte stets Defizite, seine Verwaltung kostete mehr als seine Steuern dem Staate eingebracht haben. Bis zum Jahre 1907 betrug die Summe dieser Defizite 715 521 000 Rubel. Die chinesisch-russische Bahn kostete 404 823 100 Rubel und da sie fast keine Bedeutung für die Entwicklung des russischen Handels hat, so muß sie aus dem Konto des Amurgebietes gestrichelt werden. Der russisch-japanische Krieg kostete 2 282 834 247 Rubel. Alles zusammen 3 403 211 048 Rubel, das heißt 3 Milliarden Mk. Die russischen Kapitalisten bedauern tief, daß diese den Bauern abgepreßten Summen, statt den Kapitalismus zu nähren, an den Fingern der russischen Bürokratie kleben geblieben sind.

Belgien.

Gegen die kerikale Regierung.

Der Tag meißelt aus Brüssel: Die kerikale Partei verankert gegenwärtig im ganzen Lande Festlichkeiten zur Feier

des 25jährigen Bestehens der kaiserlichen Regierung. Als bei einer solchen Feier gestern in Haffelt der Ministerpräsident Schollaert die Feste hielt, wurde er auf das heftigste ausgepfiffen. Es kam zu großen Krawallen, wobei die katholischen Fahnen und Plakate zerrissen und zahlreiche Personen verwundet wurden. Ein katholischer Priester erhielt Stockschläge über den Kopf, ein anderer Verletzungen im Gesicht. Die Gendarmerie mußte mit aufgespanntem Bajonett vorgehen. Als der Ministerpräsident am 7 Uhr Haffelt verließ, erfolgten von neuem feindselige Kundgebungen. Der große Platz vor dem Bahnhof war bei der Abfahrt des Ministers von einer pfeisenden Menge erfüllt.

## Cürkel.

### Die Albanesen.

Der Rünischen Zeitung wird aus Uesküb vom 22. August gemeldet: Die Albanesen lehnten es ab, Verhandlungen anzunehmen. Infolgedessen wurde am 10 Uhr vormittags von der Station Bersewitz aus mit Schnellfeuergeschüssen die Umgebung des umliegenden Geländes von Albanesen begonnen. Der Bahnverkehr wurde eingestellt. Ueber die Verluste ist noch nichts bekannt.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Nationalliberaler Wortbruch.

Im Organe der Mittelstandsvereinigung für Sachsen ist mehrmals behauptet worden, es hätten sich vor der Landtagswahl sieben nationalliberale Abgeordnete verpflichtet, für die Umsatzsteuer einzutreten, sie hätten aber später diese Zusage nicht gehalten. Zu diesen Wortbrüchern gehört nach einer Darstellung des Sekretärs Jahnbach vom Mittelstandsbunde auch der bisherige nationalliberale Vertreter des 41. ländlichen Wahlkreises, Gemeindevorstand Kleinheimpel in Wittau. Nach dieser Darstellung handelte es sich in einer Vertrauensmännerversammlung der Mittelstandsvereinigung im 41. ländlichen Wahlkreis vor den letzten Landtagswahlen um die Frage, ob man dem bisherigen nationalliberalen Abgeordneten eine besondere Mittelstandskandidatur entgegenstellen solle. Unterm 1. Juni 1907 richtete Gemeindevorstand Kleinheimpel auf eine Anfrage an die Mittelstandsvereinigung ein Schreiben, worin er ausführte:

Nach erfolgtem Studium der Denkschrift (der Mittelstandsvereinigung) erkläre ich auf Ihre Anfrage vom 20. Mai 1907 ganz ergebenst folgendes: Ich erkenne die in Ihrem erwähnten Schreiben unter 1 bis mit 10 gestellten Hauptforderungen hiermit an und werde, falls die Wahl als Abgeordneter des 41. ländlichen Landtagswahlkreises auf mich fallen sollte, für diese Wünsche bestens eintreten.

Ich bin von Beginn der Bewegung an Anhänger und Verfechter der Umsatzsteuer gewesen und bin es heute noch. Die in einem Druckstück befindliche Neuordnung ist mein Werk. Es kostete helle Kämpfe, und auch allen Aufhebungs- und Abänderungsversuchen habe ich bis heute erfolgreichen Widerstand geleistet.

Am 26. Juni 1907 wiederholte der wackere Kleinheimpel seine Versicherungen und drängte auf die Bestätigung seiner Kandidatur. Daraufhin antwortete ihm die Mittelstandsvereinigung:

Von dem Inhalte Ihrer beiden Zusicherungen haben wir mit großer Befriedigung Kenntnis genommen und sind wir nicht abgeneigt, Ihre Kandidatur zur Unterstützung zu empfehlen. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß Mitglieder der nationalliberalen Fraktion, trotzdem sie sich auf unsere Forderungen verpflichtet hätten, im Landtage sich dem Fraktionszwange unterwerfen und gegen ihr Versprechen handeln oder bei wichtigen Anlässen, bei den Beratungen und Abstimmungen, fehlen. Ein solcher Fall ist unsern Anhängern vor nicht langer Zeit im Bostlande passiert. Unsere Leute sind deshalb misstrauisch geworden und verlangen alle möglichen Sicherheiten. Uns ist deshalb der Antrag geworden, an Sie die Anfrage zu richten, ob Sie geneigt sind, in solchen Fällen dem Fraktionszwange entgegenzuarbeiten und den Sitzungen (s. B. bei der kommenden Beratung der Umsatzsteuerfrage) beizuwohnen und entschlossen zur Geltung zu bringen.

Am 15. Juli 1907 schrieb darauf Herr Kleinheimpel an die Mittelstandsvereinigung zurück:

Ich habe Ihnen zweimal, unterm 1. und 26. Juni 1907, bestimmt erklärt, daß ich Ihre Hauptforderungen anerkenne und dafür bestens eintreten werde. Wenn Sie nun immer noch zweifeln, so ist dies für mich, nachdem ich Ihnen Beweise genug erbracht, verlegend.

Erst auf diese in der bestimmtesten Form gegebenen Zusicherungen hin wurde Herr Kleinheimpel in der Zwiflauer Vertrauensmännerversammlung der Mittelstandsvereinigung den Wählern des Mittelstandes empfohlen. Am 29. Januar 1908, kurz vor Beratung der Umsatzsteuer, erinnerte die Mittelstandsvereinigung Herrn Kleinheimpel an sein gegebenes Versprechen. Trotzdem unterstellte er die nationalliberalen Verschlechterungsanträge und kurz vor Schluß des Landtages stimmte er gegen die Umsatzsteuer. Unter solchen Umständen, so meinte Herr Jahnbach, könne man den Wählern des Mittelstandes nicht abermals zumuten, Herrn Kleinheimpel ihre Stimme zu geben.

Herr Kleinheimpel wird also gut tun, auf eine neue Kandidatur zu verzichten. Warum aber richtet Herr Jahnbach sein Gesicht nicht gleich mit gegen die andern sechs Nationalliberalen, die sich der Mittelstandsvereinigung gegenüber auf die Umsatzsteuer festgelegt, ihre Versprechungen aber nicht gehalten haben? Gespannt darf man aber sein, was die Leitung der nationalliberalen Partei zu diesen Enthüllungen sagen wird. Vermutlich wird sie diese sie kompromittierenden Kundgebungen ebenso ruhig ertragen wie die — Langhammer-Affäre!

### Eine Niederlage im Kampfe gegen die Arbeiterturnvereine.

Das Urteil des Landgerichts Leipzig, das dem Allgemeinen städtischen Turnverein zu Pegau auf seine Beschwerde die vorher entzogene Rechtsfähigkeit wieder zuspricht und von einer Auflösung absieht, hat folgenden Wortlaut:

An der Sache betreffend den Allgemeinen städtischen Turnverein zu Pegau, wird auf die Beschwerde des genannten Vereins — vertreten durch die Rechtsanwältin Neu und Dr. Hübler in Leipzig — der Beschluß des Königl. Amtsgerichts Pegau vom 5. August 1908 (Blatt 108 der Akten) aufgehoben. Gebühren bleiben für das Rechtsmittel außer Ansatz.

Was die tatsächlichen Grundlagen dieser Entscheidung anlangt, so wird auf den Vorbehalt des Beschwerdegerichts vom 9. September 1908 (Blatt 22 c ff. der Akten) und denjenigen des Königl. Oberlandesgerichts Dresden vom 3. November 1908 (Blatt 237 ff. der Akten), sowie auf die Erörterungen Blatt 242 ff., 247 ff. des ersten Bandes, 8 ff., 58, 59 ff. des zweiten Bandes der Akten verwiesen. Die wesentlichen Entscheidungs-

grundlagen ergeben sich ferner aus den nachstehenden Erörterungen.

Nach dem angeführten Beschluß des Oberlandesgerichts, an dessen rechtliche Auffassung das Beschwerdegericht gebunden ist, kommen wesentlich drei Gruppen von Tatsachen für die Entscheidung in Betracht, nämlich der Beitritt des Vereins zum Arbeiter-Turnbunde, der Bezug der Arbeiter-Turn-Zeitung und der Gebrauch des Turnleiderbuchs „Der freie Turner“. Es hat sich nun zunächst nicht widerlegen lassen, daß der Beitritt zum Arbeiter-Turnbunde, vornehmlich zu dem Zwecke erfolgt sei, um die Unterstützung des Bundes bei eintretenden Turnunfällen zu erlangen. Weiter kann auch als festgestellt angesehen werden, daß der Bezug der Arbeiter-Turn-Zeitung — deren Richtung allerdings zweifellos sozialdemokratisch ist — nicht von Vereinswegen in der Weise geschehen ist, daß man in dem Wege und der Verbreitung dieser Zeitung und ihres politischen Inhalts einen Zweck des beschwerdeführenden Vereins erblicken könnte. Insbesondere liegt kein Anhalt dafür vor, daß der jetzt nicht mehr stattfindende Bezug dieses Leides für die Vorstandspersonen zum Zwecke sozialdemokratischer Propaganda seitens des Vereins stattgefunden habe. Dasselbe muß endlich für den Gebrauch des Leides erbuch „Der freie Turner“ gelten. Auch hier ist das Beschwerdegericht der Ansicht, daß das Buch, soweit es politische Inhalte enthält, unzulässig sozialdemokratischer Propaganda dienen soll und kann. Andererseits aber läßt sich auch hier nicht feststellen, daß das Singen solcher Lieder, insbesondere durch die Turnschüler, von Vereinswegen betrieben oder auch nur begünstigt worden sei. Die Erörterungen, Blatt 50 ff. des zweiten Bandes, die unbedenklich als beweiskräftig angesehen werden dürfen, ergeben in dieser Hinsicht ein wesentlich anderes Bild, als die dem erstinstanzlichen Beschluß zugrunde liegenden. Was in diesen Punkten festgestellt ist und was sich sonst aus den Akten, insbesondere den Eingaben des Bürgermeisters zu Pegau ergibt, reicht wohl aus zu der Feststellung, daß mindestens die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Vereins sozialdemokratisch gesinnt ist und daß diese Gesinnung auch von ihnen im Zusammenhange mit Vereinsangelegenheiten zum Ausdruck gebracht worden ist; aber es reicht nicht aus zu der Feststellung, daß der durch die sachungsgemäßen Organe des Vereins zum Ausdruck gebrachte Wille des Vereins sich auf sozialdemokratische Propaganda und politische Betätigung im Sinne der Sozialdemokratie richtete. Vielmehr kann nicht verkannt werden, daß die bezeichnete politische Ueberzeugung der Mehrheit der Vereinsmitglieder und der für sie maßgebenden Personen bisher immer nur einen solchen Ausdruck gefunden hat, der die einer öffentlichen Tätigkeit des Vereins als solchen geschichtlich gezogenen Grenzen, wenn auch fast erreicht, doch bisher nicht überschritten hat. Werden aber die von dem maßgebenden Beschluß des Oberlandesgerichts bezeichneten Grenzen von den nun hervorgetretenen Vorgängen (Blatt 68, 69, 68, 10 ff. des 2. Bandes) noch weniger erreicht, als von den zuvor schon festgestellten, enthalten vielmehr auch diese neueren Vorgänge in der Hauptsache nur Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung der einzelnen Vereinsmitglieder, nicht aber deren Betätigung durch Maßnahmen des Vereins als solchen, so braucht auf diese Vorgänge im einzelnen nicht mehr eingegangen zu werden. Es war daher von weiteren Erörterungen Abstand zu nehmen und der Beschwerde stattzugeben.

Die Kostenentscheidung beruht auf Nr. 20, Anm. 1 des Tarifs zum Gesetze vom 21. Juni 1900.

Leipzig, den 22. Juni 1900.

Königliches Landgericht (Zivilkammer II.)

Dr. Winger, Dr. Czesne, Schmiedt.

Dieser Prozeß hat den Gerichten ungeheure Arbeit gemacht, und einen ganzen Berg von Akten angehäuft. Er zeigt aber auch wiederum, mit welcher Ausdauer Bürgermeister Heubmann bemüht ist, die aufgelöste Arbeiterkassette niederzuhalten. Der Verein war das erste Mal mit seiner Beschwerde vom Landgericht abgewiesen worden. Trotz der Eingaben des Bürgermeisters erhielt das Gericht nach Aufhebung des Urteils durch die Zeugenvernehmungen ein anderes Bild, was dazu führte, daß der Verein in seine alten Rechte wieder eingesetzt wurde. Wenn der Allgemeine städtische Turnverein weiter besteht, und jetzt lebensfähiger denn je ist, Bürgermeister Heubmann trägt daran keine Schuld, denn seine Eingaben reichten ja nicht aus, um den Verein zur Auflösung zu bringen. Ein Glück, daß weder die Stadt, noch diejenigen Personen, welche den Prozeß veranlaßt haben, die Kosten tragen müssen. Mit 500 oder 600 Mk. wäre die Sache nicht abgetan. Hat doch die Stadt allein in dem Prozesse, den der Allgemeine städtische Turnverein gegen den Stadtrat wegen der verweigerten Anzahlung seiner in heißer Sparfasse angelegten Spargelder angestrengt hatte, mindestens 400 Mark Prozessekosten zahlen müssen. Eine nette Bescherung für die Pegauer Steuerzahler!

Die Mittelstandsleute opponieren. Im 4. städtischen Wahlkreise (Birna usw.), wo bekanntlich der konservative und der nationalliberale Kandidat zugunsten einer Kompromißkandidatur verzichteten, erklärte sich eine Mittelstandsversammlung gegen die neue Konstellation im Wahlkreise, weil sie ohne Hinzuziehung der Mittelstandsgruppierung erfolgt sei. An Dr. Spieß soll das Eruchen gerichtet werden, von seinem Entschlusse zurückzutreten und die Kandidatur wieder anzunehmen. Was nun machen?

Dresden. Für die Brandgeschädigten auf der Bogelwiese hat der Rat unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Stadtverordneten 10 000 Mk. bewilligt und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß auch die privilegierte Vogenschlagende einen entsprechenden Betrag zugunsten der Brandgeschädigten bewilligen werde. Bei dem Ausschuss, den der Rat zur Verteilung der Spenden eingesetzt hat, sind 452 098 Mk. Schäden angemeldet worden. Bis jetzt ist bei vorläufiger Abschätzung ein Schaden von rund 150 000 Mk. festgestellt. Das Sammelergebnis ist weit hinter den Erwartungen und dem tatsächlichen Bedarf zurückgeblieben. Es beträgt bis jetzt einschließlich des vom Rate bewilligten Betrages erst rund 30 000 Mk.

Bischofsverda. Zum Bürgermeister von Bischofsverda ist einstimmig der Kandidat Professor Hagemann aus Grimmitzhausen gewählt worden. Die Grimmitzhauser Arbeiter werden dem Herrn, der sich betriebl. als Gewerbedirigter „verdient“ gemacht hat, keine Träne nachweinen.

Freiberg. Aufsehen erregt hier die plötzliche Entlassung des bisherigen Direktors Kräher der Vorhühnbau, die im amtlichen Teil des Freiburger Anzeigers bekannt gemacht wird. Kräher, der von einer Urlaubsdirekte zurückkam, hatte nicht die geringste Ahnung von dem Ungewitter, das sich während seiner Abwesenheit über seinem Haupte zusammengezogen hatte. Als er wieder ins Kontor kam, wurde ihm eröffnet, daß er entlassen sei, das Gehalt wurde ihm sofort auf ein Vierteljahr ausbezahlt. Wie es heißt, hat man während seiner Abwesenheit eine Revision vorgenommen und gefunden, daß Kräher an verschiedene Personen in leichtgläubiger Weise größere Kredite gewährt hat.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei der Beisetzung des am Rathener Postwege gelegenen Mönchsteines stürzte ein Dresdener Kletterer vom Felsmannswege aus 20 Meter Höhe ab: Er zog sich eine Kontusion der linken Brustseite und einen Oberarmbruch zu und wurde nach Dresden transportiert, nachdem ihm von einem Arzt die erste Hilfe zuteil geworden war. — In der Hauptallee des Großen Gartens in Dresden schaute das Pferd eines Taxameters und ging durch. Der Kutscher fiel, als der Wagen an einen Baum anfuhr, vom Sattel. Das Pferd raste ohne Wagen weiter und sprang an einer Kreuzung über den radfahrenden Gastwirt Julius Martin hinweg. Der Bedauernswerte erlitt beim Sturz vom Rade einen Schlüsselbeinbruch, auch traf ihn ein Hufschlag des Pferdes ins Gesicht. — Mittergutsbesitzer Gräber aus Obermosel bei Jwidan, der sich vor drei Wochen zu erfrischen versuchte, ist jetzt erst nach schwerem Leiden im Krankenhause gestorben. — In Plauen bei Rüdha wurde der 20jährige Arbeiter Max Weh aus Erdmannsdorf von einem umfallenden Baumwollballen erdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ein Baderlehrling aus Wiefenburg, der Brot nach Oberhahlan gefahren hatte, begegnete auf der Dorfstraße einem Bekannten, dem Bergarbeiter B., und zeigte diesem ein Pistol, das er in der Tasche hatte. Auf dessen Veranlassung gab er auch Schüsse ab. Als er zum drittenmal geladen hatte, ging der Schuß plötzlich los und die Kugel traf den Bergarbeiter B. in den linken Oberarm. — In Delants i. W. ist das dreijährige Söhnchen des Maschinenbauers Eichhorn in der Elster ertrunken. Der Kleine wurde seit Freitag vermisst. Erst nachdem man ein Wehr abgelassen hatte, fand man die Leiche des Knaben unweit der elterlichen Wohnung. — Auf der Chaussee von Verndorf nach Oschatz verunglückte ein von Man Müller gelenktes Automobil, das einem Blagawaltmeister d. R. gehörte, der sich jedoch nicht mit dem Gefährt befand. Der Kraftwagen fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert; die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Reisende Enzenberg aus Leipzig erlitt eine Brustquetschung, der Buchdrucker Krieg einen Schlüsselbeinbruch und beide außerdem schwere Gehirnerschütterungen. Der Man Müller blieb unverletzt.

## Sozialdemokratische Landesversammlung für Sachsen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Erster Verhandlungstag.

Zittau, 28. August.

Lipinski eröffnet die Sitzung um 9 Uhr mit der Verlesung eines Schreibens des Genossen Raden, der an der Teilnahme an der Landesversammlung verhindert ist und derselben herzlichste Grüße und Wünsche überbringt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt die Landesversammlung den

### Bericht der Mandatsprüfungskommission

entgegen. Berichterstatter Krause: Anwesend sind 63 Delegierte einschließlich einer Delegierten. Von den Landes- und Bezirkskomitees sind je drei Vertreter anwesend. Die Mandate sind sämtlich ordnungsmäßig ausgestellt, und beantragt die Mandatsprüfungskommission, sie sämtlich für gültig zu erklären.

Krause: Wir können wohl annehmen, daß nicht nur alle Mandate ordnungsmäßig ausgestellt, sondern daß alle Delegierten ordnungsmäßig gewählt sind. In der Leipziger Volkszeitung ist nach der vorjährigen Landesversammlung festgestellt worden, daß zwei Delegierte der Landesversammlung beigezogen waren, die gar nicht gewählt waren. (Hört, hört!) Die Wahlen waren zwar ordnungsmäßig vorgenommen; weil aber die Gewählten verhindert waren, wurden einfach zwei andre Genossen mit Mandaten ausgerüstet und hierher geschickt.

Lipinski: Die Angelegenheit ist in Leipzig strafrechtlich auf das Schwerste geahndet worden (Gelächter); sie hat dort lebhafteste Erörterungen hervorgerufen. Die gewählten Delegierten waren verhindert und Ersatzdelegierte waren nicht gewählt worden, deshalb hat der Vorsitzende den nächsten Personen Mandate ausgestellt. Das ist hart gerügt worden und es ist Abhilfe geschaffen und dafür gesorgt, daß etwas Ähnliches in Zukunft nicht wieder vorkommen kann.

Diermit schließt die Debatte. Sämtliche Mandate werden für gültig erklärt. Die Landesversammlung tritt in die Tagesordnung, deren erster Punkt der

### Geschäftsbericht des Zentralkomitees

ist. Sandermann berichtet über Organisation und Agitation: Genossen! Einem Akte der Pietät folgend, lassen Sie uns zunächst in dankbarer Anerkennung derjenigen gedenken, die im letzten Jahre durch den Tod aus unsern Reihen gerissen sind. Das ist in allererster Linie Hermann Goldstein, der bis zum letzten Jahre für die Partei seine Tätigkeit im Landtage entfaltet hat, und in schwerer Krankheit zusammenbrach, ferner Julius Seifert, der früher sowohl im Landtage tätig gewesen ist, als auch den 10. Kreis im Reichstage vertreten hat, dann Reinhold Lude, der durch seine besondere Tätigkeit in der Oberlausitz dazu beigetragen hat, daß sich hier der Sozialismus bedeutend entwickelte, Genosse Steinert in Dresden, ein gemächlicher Eisenbahner, und schließlich die Genossen Schwarz in Leipzig, Frau Minna Seifert, die Gattin unsres Parteiführers in Jwidan, Schaffe in Niederplanitz, Höfelbarth und Fröhlich in Zwickau, Altius in Schwarzenberg, Emil Weismann-Leipzig, Fischer-Mittweida und Bohne-Pöhlitz. Alle diese haben ganz besonders an der Spitze der sozialdemokratischen Bewegung in Sachsen marschiert und bis zu ihrem Ende ihre Tätigkeit für die Partei entfaltet. Ich erlaube Sie, sich zu Ehren der Verdienste von den Plätzen zu erheben.

Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.

In meinem Bericht kann ich mich kurz fassen, da der schriftliche Bericht der umfangreichste ist, der jemals erfaßt ist. Wenn wir mit Benutzung einer Steigerung der Mitgliederzahl im letzten Jahre konstatieren können, so ist das sicher ein erfreuliches Zeichen dafür, wie aufopferungsvoll unsere Genossen sind und wie agitatorisch sie die Situation ausgenützt haben, denn das verfloffene Jahr mit seiner wirtschaftlichen Depression hat am schwersten auf der Arbeiterklasse gelastet. (Sehr richtig!) Diese wirtschaftliche Depression wird in allen Fragebogen konstatiert, namentlich aus dem 10. Kreise der Oberlausitz und dem Bostland wird angegeben, daß die wirtschaftliche Krise uns ungeheuren Schaden zugefügt hat. Trotzdem ist die Mitgliederzahl nicht zurückgegangen, sondern sogar um 2700 gestiegen. (Bravo!) In der ersten Hälfte des Geschäftsjahres ist allerdings durch zahlreiche Abzüge von organisierten Arbeitern der Mitgliederbestand gesunken, aber im letzten halben Jahre ist er überall wieder gestiegen, und wenn die Agitation weiter so einsetzt, wenn besonders die Landtagswahlbewegung ausgenutzt wird, dann werden wir im nächsten Jahre jedenfalls konstatieren können, daß das erste Hunderttausend überschritten ist und daß sich selbstverständlich dementsprechend auch die Massenverhältnisse bedeutend verbessert haben werden.

Die Finanzen haben sich im verfloffenen Jahre bedeutend gehoben, die Gesamteinnahme ist von 404 000 auf 451 000 Mk., also um rund 47 000 Mk. gestiegen. (Bravo!) Allein die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen haben sich gesteigert von 287 000 auf 341 000 Mk. Es sind in Sachsen immer noch vier Reichstagswahlkreise vorhanden, die dem Beschluß der Landesversammlungen nicht nachgekommen sind und den wöchentlichen Beitrag von 10 Pfg. noch nicht eingeführt haben. Wenn ich das

im schriftlichen Bericht nicht erwähnt habe, so deshalb, weil ich glaube, daß die Genossen dem Beschluß der Landesversammlungen nachkommen würden, aber das ist nicht geschehen, die Genossen des 10., 15., 17. u. 19. Wahlkreises haben den Beschluß noch nicht ausgeführt, und ich habe ihnen im Namen der Komitees den schärfsten Tadel deshalb auszusprechen. Man dürfe in den Landesversammlungen, die zu der Beitragsberhöhung Stellung nahmen, nicht fragen, ob wir dem Beschluß der Landesversammlungen nachkommen wollen oder nicht, sondern man muß unbedingt konstatieren, daß die Landesversammlungen diesen Beschluß gefaßt haben und daß ihm unbedingt Rechnung zu tragen ist. (Sehr richtig!) Es ist für die Kreise, die auch nicht ganz ist die Beitragsberhöhung durchgeführt haben, für die Laufzeit und das Wechsler Hochland, besonders unangenehm, immer zu müssen: Wie kommen wir dazu, den 10-Pfennig-Beitrag zu zahlen, wenn sich ganz alte Parteinorganisationen kränken, dem Beschluß nachzukommen? (Sehr richtig!) Es hat selbstverständlich früher auch in anderen Kreisen nicht an Opposition gegen die Beitragsberhöhung gefehlt, auch in den städtischen Kreisen gab es Genossen, die dagegen opponierten und betonten, daß es dann nicht gelingt, die Massen heranzuziehen. Aber gerade in den Kreisen, wo die Beitragsberhöhung durchgeführt ist, ist in den letzten Jahren kein Rückschlag zu konstatieren, sondern in einzelnen Kreisen, sogar in einem rein ländlichen, dem 11., können wir einen ganz besonderen Fortschritt feststellen. Wir sagen deshalb: Wenn es jenen ärmeren Kreisen möglich war, den 10-Pfennig-Beitrag durchzuführen, so muß das in den genannten vier alten Kreisen erst recht möglich sein. (Sehr richtig!) In dem Bericht des Chemnitzer Agitationskomitees heißt es: „Für unsern Bezirk stehen noch Wahlkreise aus, die der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen es noch nicht fertig brachten, Beiträge in der verlangten Höhe zu erheben. Bemerkenswert muß werden, daß in allen zum Bezirk gehörigen Wahlkreisen eine Erhöhung der Beiträge, zumeist von 20 auf 30 Pfennig stattgefunden hat und weitere Erhöhungen noch folgen werden. Eine Steigerung von 20 Pf. sofort auf 40 Pf. pro Monat vorzunehmen, war allenthalben nicht möglich.“ Der Fragebogen aus dem 17. Kreise sagt lakonisch: „Der 10-Pfennig-Wochenbeitrag ist noch nicht zur Einführung gelangt, weil die Kreise zu sehr auftritt.“ Aus dem Bericht der Chemnitzer Volkstimme über die Versammlung, in der die Genossen des 17. Wahlkreises zu der Beitragsberhöhung Stellung genommen haben, geht hervor, daß die Vertrauensleute des 17. Kreises im Prinzip mit der Beitragsberhöhung einverstanden sind, daß sie aber nur den Anbruch einer wirtschaftlichen günstigen Konjunktur abwarten wollen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die wirtschaftliche Depression den anderen Kreisen genau so tiefe Wunden geschlagen hat, wie dem 10., 15., 17. und 19. (Sehr richtig!) Man darf auch nicht vergessen, daß so mancher Kassierer angeführt der reichhaltigen Agitation in Sachsen und erklärt hat: Wo wären wir geblieben mit unrer Finanzgebarung, wenn wir den 10-Pfennig-Beitrag nicht eingeführt hätten! (Sehr richtig!) Wir haben nun einmal in der Gegenwart mit ganz anderen Faktoren zu rechnen wie in der Vergangenheit. Bisher war das Bürgerturn gefallt, jetzt aber hat sich das Bild bedeutend verändert. Der Reichsverband läßt seine Dille jeder bürgerlichen Partei angehen, die Nationalliberalen bedienen sich dieser Dille genau so wie die Freisinnigen, er ist überall tätig, er hat Rednerschulen errichtet und schickt seine Agitatoren überall hin, in unsere Versammlungen genau so gut wie in die der bürgerlichen Parteien, und diese Erbananten haben die Aufgabe, die Sozialdemokratie zu verleumden. Das geschieht solcher vergiftenden Agitation auch wir bedeutend mehr auf dem Posten sein müssen als früher, versteht sich am Rande, und daß angesichts der vielen Schmutzschriften der Gegner auch unersetzlich eine gesteigerte Flugblattverbreitung eintreten muß, ist ebenfalls klar. Es kommt hinzu, daß die Zahl der Säle, die uns in Sachsen zur Verfügung stehen, sich bedeutend gehoben hat, überall können Versammlungen abgehalten werden und die Agitation zu solchen erfordert ebenfalls mehr Mittel, als früher. Wir müssen ferner daran denken, daß bei den kommenden Landtagswahlen Ansprüche an die Partei gestellt werden, die wir früher nicht gekannt haben. Wir haben in 11 Wahlkreisen die Agitation nach dem verabschiedeten Wahlsystem zu betreiben, was in jedem einzelnen 2000 bis 2500 Mt. erfordern wird, und wenn auch in einzelnen Landtagswahlkreisen nur wenig Mittel nötig sein werden, so doch in anderen erheblich mehr, so daß wir also 1/2 Million Mark nötig haben, um die Wahlbewegung für die Partei mit Erfolg zu betreiben. So erfreulich es auch ist, daß die Kassendefizite geringere sind, so reicht das doch bei weitem nicht aus, um der Partei die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn man sich darauf beruft, daß die Arbeiter in den Großstädten Leipzig und Dresden noch höhere Beiträge leisten sollen, so muß ich aufrichtig sagen, daß, sobald die Partei in finanzieller Not ist, die Parteigenossen in Leipzig und Dresden und ebenso wohl auch die in Chemnitz es nicht daran lassen werden, mit höheren Beiträgen aufzuwarten; aber selbstverständlich verlangen sie, daß zunächst auch in den anderen Kreisen den Beschlüssen der Landesversammlung nachgekommen wird. Dresden und Leipzig erheben übrigens schon seit lange einen Extrabeitrag von 10 Pf. vierteljährlich, um einen Wahlfonds für solche Kreise zu schaffen, in denen ein schneller Eingreifen nötig wird.

Ich muß ferner noch konstatieren, daß im verflossenen Jahre Material über die behördlichen Maßnahmen gegen die Arbeitervereine an das Zentralkomitee nicht eingegangen ist, trotzdem doch die Beschlüsse der Landesversammlungen existieren, daß uns alles derartige Material mitgeteilt werden soll. Demzufolge mußte man zu der Auffassung kommen, daß in dieser Beziehung in Sachsen alles auf das Beste bestellt ist, daß die Behörden die Adressenpolitik aufgegeben haben. Wenn man aber die Parteipresse liest, so sieht man, daß das nicht der Fall ist, obwohl doch der Minister Hohenhausen ein sogenanntes liberales System in Sachsen einführen wollte; aber die unteren Organe richten sich gar nicht nach dem, was vom Ministerium des Innern an sie ergeht, sondern sie erblicken ihre Aufgabe darin, den Arbeitervereinen ihre Tätigkeit zu erschweren, und geben sich ganz offen der einseitigen Bekämpfung der Arbeitervereine hin.

Die neuen Landeskalender für 1910 werden hier verteilt werden, wir haben zum erstenmal Inzerate darin aufgenommen. Überall, wo solche Kalender verbreitet werden, werden die Kosten durch die Aufnahme von Inzeraten gedeckt, und das soll in Zukunft auch in Sachsen der Fall sein.

Zum schriftlichen Bericht will ich noch hinzufügen, daß am 22. Februar in Berlin die Landarbeiterorganisation gegründet worden ist. Der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommission haben die Anregung gegeben, daß in allen Wahlkreisen, wo wir es mit Land-, Wald- und Weinbergarbeitern zu tun haben, unsere Genossen die Tätigkeit der Vertrauensleute dieser Organisation unterstützen. Das wird möglich sein, wenn unsere Genossen Adressen auf dem Lande angeben können von Leuten, die unter den Land- und Waldarbeitern leben und dort agitieren können. Wenn wir das Statut der neuen Landarbeiterorganisation ansehen, können wir natürlich noch nicht erwarten, daß wir es mit einer schlagfertigen Kampfsorganisation zu tun haben. Es muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Landarbeiter unter der Befehlsordnung leben, und es sind zunächst Unterstützungsanstalten zu schaffen, um sie gegen den Terrorismus der Großgrundbesitzer zu schützen. Man muß auch konstatieren, daß seit dem halben Jahre des Bestehens dieser Organisation die Großgrundbesitzer nicht mehr so vorgehen wie früher, wo diese Leute überhaupt kein bares Geld in die Hände bekamen und schuldlos der Willkür preisgegeben waren. Vor allem durch die Gewährung von Rechtschutz wird es möglich sein, dem Terrorismus der Großgrundbesitzer vorzubeugen.

Von den einzelnen Komitees wird auch konstatiert, daß die Bestrebungen der Sportvereine, Arbeiterradfahrervereine, Arbeiterturnvereine, in letzter Zeit auch Schwimmvereine, in einer Weise ausarten, die geeignet ist, die Parteiliebe zu verhindern, die Genossen zum Vernachlässigen ihrer Parteiliebe zu bringen. (Sehr richtig!) Und es wird gewünscht, daß auf der Landesversammlung darüber gesprochen wird. Sobald die Partei größere Aktionen vorbereitet — und daselbst gilt auch von der gewerkschaftlichen Bewegung — ist es Pflicht, daß die Bestrebungen der Radfahrer, Turner, Sänger usw. zurücktreten müssen; in erster Linie kommt die Partei, und auch die Sportgenossen sollen in erster Linie Parteigenossen sein, die ihre Pflicht zu erfüllen haben. Ich hoffe, daß diese Anregung auf der Landesversammlung genügend wird, daß auch diese Genossen, wenn die Partei sie ruft, ihre Pflicht tun und in der Agitation zur Stelle sein werden; in erster Linie muß die Ausbreitung des Sozialismus auf der ganzen Linie unterstützt werden. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Pipinski: Bevor die Diskussion eröffnet wird, will ich erwähnen, daß im schriftlichen Bericht gesagt ist, in Leipzig sei eine Vereinsversammlung von der Polizei unter der Begründung überwacht worden, daß ein so großer Personenkreis in Betracht komme, daß er nicht mehr als Verein zu betrachten sei, und daß das Ministerium sich dieser Auffassung angeschlossen habe. Das ist richtig, falls es aber das folgende, daß der Einberufer in der ersten Instanz eine Freisprechung erzielt habe, und in der Berufung an einer Geldstrafe verurteilt sei. Es sind hier zwei vollständig von einander unabhängige Vorgänge miteinander verwechselt. Es handelt sich im ersten Falle um eine Mitgliederversammlung des 13., im zweiten Falle um eine kombinierte Versammlung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises.

Sindermann: Wenn Pipinski sich nach den Beschlüssen der Landesversammlung gerichtet und uns zur rechten Zeit Mitteilung gemacht hätte, so wäre die Berichtigung hier nicht erst notwendig geworden. Ich hoffe, daß in Zukunft sich alle Mitglieder nach den Beschlüssen der Landeskonferenzen richten, und rechtzeitig Mitteilung machen, und daß Pipinski mit gutem Beispiel vorangeht. (Beifall.)

Pipinski: Der Bericht an das Zentralkomitee ist nicht meine Sache, sondern Sache des Parteisekretärs; in unserem schriftlichen Bericht an das Zentralkomitee ist die Sache richtig dargestellt. (Sindermann: Der schriftliche Bericht kommt leider zu spät!)

Wahlmann-Plauen: Die Landesversammlung in Plauen gab dem Zentralkomitee den Auftrag, für eine bessere Einteilung der Agitationsbezirke und der Verwaltungsbezirke für die Presse Sorge zu tragen. Leider ist das nicht geschehen; besonders schlecht kommt bei der Einteilung das Vogtland weg. Wir in Plauen bezog im 23. Kreise werden alles aufbieten, um bessere Grundlagen für die Presse zu schaffen, und wir werden dann mit einem entsprechenden Antrag wiederkommen.

Günther-Pulsnitz: Im schriftlichen Bericht ist gesagt, daß aus der Amtshauptmannschaft Kamenz usw. keine Fragebogen bezüglich der Gemeindevertreter eingegangen sind, und wird das bei der Gleichgültigkeit und Unannehmlichkeit der Genossen geschrieben. Wir haben aber die Fragebogen schon am 14. Mal dem Kreisleiter abgegeben.

Hein-Limbach: Es ist begreiflich, daß Kreise mit einer ausgesprochenen einseitigen industriellen Bevölkerung in den Zeiten der Krise nicht die Beiträge erhöhen konnten. Wir wollen jetzt noch einmal erst in eine intensive Agitation zu den Landtagswahlen eintreten und dann werden wir unsere Pflicht auch in der Frage der Beitragsberhöhung tun. In der Großstadt ist auch zufolge der höheren Bildung mehr Dpfermut vorhanden als auf dem Lande. Die Vereinsmeierei, die Sindermann gerügt hat, ist vorhanden und gar nicht zu unterschätzen.

Sindermann: Dem Genossen Günther bemerkte ich, daß aus dem dritten Kreise die Fragebogen über die Gemeindevertretung erst eingingen, als der Bericht schon fertiggestellt war, also zu spät. Ueber die Angelegenheit, die der Genosse aus Plauen anführt, ist schriftlich ja eingehend berichtet. Es geht durchaus nicht so leicht, die Agitationsbezirke anders einzuteilen. Wir haben uns die größte Mühe gegeben, einen Entwurf zu schaffen, der dem Landesversammlungsbeschlusse in vollem Maße Rechnung trägt. Es fehlen uns aber vor allem die Mittel, für eine eigene Druckerei sind ganz andere Mittel nötig, als die Parteigenossen sich träumen lassen. Die Druckerei in Zittau kostet uns einschließlich des Grundstücks rund 200 000 Mt. Das Vogtland bringt zwar ebensoviel Reichstagsstimmen auf, etwas über 30 000, aber der Abonnementstand ist keineswegs wie hier 11 bis 12 000. Wir hatten damit gerechnet, daß Plauen, das mit 110 000 Einwohnern jetzt in die Reihe der Großstädte eingereiht ist, eine ganz andere Abonnementzahl aufweisen würde, als es der Fall ist. Vorbedingung für das Projekt war auch, daß beide Kreise hinter ihm gestanden hätten, der 22. Kreis aber war keineswegs damit einverstanden, und für einen Kreis allein mit nur etwa 4000 Abonnenten ist eine eigene Druckerei ein Unbegriff, wenn wir nicht jährlich 25 000 Mt. Defizit haben wollen. Auch die andere Einteilung der Bezirke ist keineswegs einfach. Dresden hätte sehr gern den 9. Reichstagswahlkreis abgegeben. (Beifall und Zuruf: Daran zweifeln wir nicht!) Der 9. Kreis wollte aber bei Dresden bleiben und ebenso erklärten sich der 10., 17. und 19. Kreis mit der Chemnitzer Volkstimme und der Tätigkeit des Chemnitzer Agitationskomitees sehr zufrieden und wollten sich von Chemnitz nicht trennen, ebensowenig wie sich der 22. von Zwickau trennen will. Wir können doch nicht zugunsten eines einzelnen Wahlkreises etwas schaffen, was während in den Betrieb der anderen eingreifen würde. Dazu kommt die geographische Lage. Unser Entwurf wollte den 19. Kreis an Zwickau angliedern, weil er näher an Zwickau liegt. Aber neben der geographischen Lage sind die Verkehrsverhältnisse in Betracht zu ziehen, und diese sind so, daß es einfach unmöglich ist, von Zwickau das Blatt überall hin in den 19. Kreis zu bringen, das muß eben von Chemnitz aus geschehen. Wenn die Parteipresse und der Abonnementstand sich nicht ganz außerordentlich entwickeln, wird auch in den nächsten Jahren gar nicht daran zu denken sein, hier wieder solche Anträge einzubringen. Auch der Leipziger hat man Annexionsgelüste vorgeworfen, aber mit Unrecht, sie denken gar nicht daran, sich noch irgend einen Kreis einverleiben zu wollen.

Der Genosse aus Limbach wollte den 15. Kreis entschuldigen, weil er den 10-Pfennig-Beitrag noch nicht eingeführt hat. Es sind in dem Kreise 3335 organisierte Genossen vorhanden, der Kreis hat im ganzen 7200 Mt. aufgebracht, das macht also pro Woche und Kopf nur 4 Pf. (Hört! hört!) Das man damit den Klassenkampf in hervorragender Weise nicht führen kann, und daß man damit die Agitation nicht in die ländlichen Kreise tragen kann, liegt doch auf der Hand. (Sehr richtig!) Man weist auf die Großstädte hin, aber auch in den Großstädten haben wir genau wie auf dem Lande mit Wocheneinkommen von 10 bis 18 Mt. zu rechnen. Wenn über die Klimbimvereine geklagt wird, so muß doch auch konstatiert werden, daß es damit in den Großstädten keineswegs so schlimm steht wie auf dem ländlichen Lande. (Lebhafter Beifall.) Alle Redner, die hinausgehen, müssen oft genug konstatieren, daß die Versammlungen nur deshalb nicht besucht sind, weil die Turnvereine, die Gesangsvereine, die Skatovereine und viele ähnliche ihre Sitzungen abhalten. Hier muß die Erziehung einsehen, es muß den Leuten gesagt werden: Wenn ihr über eure traurige Lage klagt, so könnt ihr sie nicht dadurch verbessern, daß ihr in Privatwohnungen zusammen kommt, sondern ihr müßt die politischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen auf der ganzen Linie unterstützen. Wenn man den Leuten zu Gemüte führt, daß der Kampf energischer geführt werden muß, weil ja auch die Verschlechterungsbestrebungen der Gegner stärker einsehen, so werden sie sich nicht scheuen, den 10-Pfennig-Beitrag zu zahlen.

Winkler-Lichtenstein: Wir konnten bisher den 10-Pfennig-Beitrag nicht einführen, wir werden uns aber bemühen, ihn sobald als möglich einzuführen.

Vorsitzender Pipinski: Die Landesversammlung hat einen bestimmten Termin angesetzt, den 1. Juli.

Müller-Zwickau: Der 23. Wahlkreis hat dem Genossen Pöhlmann seinen Auftrag gegeben, die Errichtung einer eigenen Druckerei zu verlangen (Hört! hört!); sie haben sich mit dem Bescheide des Zentralkomitees zufrieden gegeben. Die Genossen des 23. Wahlkreises, außer den Plauener, sind mit dem sächsischen Volksblatt durchaus zufrieden. Ob in einer Großstadt, die bei 110 000 Einwohnern nur 1927 Abonnenten hat, eine eigene Druckerei zu errichten möglich ist, überlasse ich dem Urteil der Parteigenossen.

Mehner-Chemnitz: Die Durchführung des 10-Pfennig-Beitrages wird auch da, wo sie noch nicht geschehen ist, in absehbarer Zeit erfolgen. Die Durchführung des Beschlusses wird aber uns Komiteemitgliedern erschwert durch einzelne Genossen, zuweilen sogar durch solche, die eine Rolle in der Arbeiterbewegung spielen. Ich denke hier an einen Vorgang im 10. Kreise; ein Genosse, der fünf Jahre Vertrauensmann des Kreises war und der jetzt bei den Textilarbeitern als Beamter angestellt ist, trat, als ich pflichtgemäß für die Durchführung des 10-Pfennig-Beitrages in einem Kreise eintrat, auf und warnte davor (Aufe: Namen nennen!), indem er ausführte, der 10. Kreis habe bei der Einführung des 10-Pfennig-Beitrages sofort ein Drittel seiner Mitglieder verloren. Braune sollte in seinem Bericht uns auch nachweisen, wieviel pro Kopf an Beitrag entrichtet wird.

Schneller-Zittau: Ich bin von den Mitteilungen Mehners sehr überrascht. Es ist wohl nicht dabei, wenn wir seinen Gewährsmann beim Namen nennen, zumal da dieser Genosse als früherer Vertrauensmann stets im vollen Maße seine Pflicht getan hat. Um so mehr bin ich überrascht. Die Angaben selbst sind falsch, wovon sich jeder aus der Statistik überzeugen kann; wir sind im Laufe der Jahre, wenn auch langsam, so doch ständig gestiegen. Ich bedauere, wenn Genosse Braune so unrichtige Angaben gemacht hat.

Winkler-Grumbach: Bei uns ist es momentan nicht möglich, den 10-Pfennig-Beitrag einzuführen. Sobald die Krise vorbei ist, werden wir es aber tun. Ich bitte deshalb, uns kein Mißtrauensvotum zu erteilen.

Krause-Pugan: Mit Recht hat Mehner den 15. Wahlkreis hergenommen. Auch ich war in jener Parteiversammlung und habe mich darüber gewundert, daß Funktionäre der Partei so sehr gegen den 10-Pfennig-Beitrag Stellung nahmen. Trotzdem bitte ich Sie, von einem Mißtrauensvotum abzusehen, wir werden dadurch nichts erreichen. Die Genossen, die gegen den Beitrag gestimmt haben, hatten keineswegs die Absicht, gegen den Beschluß der Landesversammlung zu opponieren, sie ließen sich von anderen Erwägungen leiten.

Schmidt-Zwickau: Auch in den Wahlkreisen, die den 10-Pfennig-Beitrag noch nicht durchgeführt haben, sind die Erwerbsverhältnisse nicht schlechter, als wo anders. (Sehr richtig!) Gerade in den ärmsten Bezirken sind die Beiträge erhöht. Die Verfrachtung, daß durch den 10-Pfennig-Beitrag ein Mitgliederabgang eintritt, ist durch die Erfahrungen widerlegt. Die Genossen müssen schon die bittere Pille schlucken und unseren Tadel entgegennehmen. Hoffentlich trägt die heutige Debatte dazu bei, daß die Genossen Mores lernen. Es gibt sogar einige Genossen im 17. und 19. Wahlkreis, die darauf hoffen, daß der Leipziger Parteitag den Beitrag auf 30 Pf. festsetzt, aber trotzdem bleibt der Beschluß der Landesversammlung bestehen, denn die 30 Pf. pro Monat sollen nur der Mindestbeitrag sein. (Sehr richtig!)

Jungnickel-Kunaberg: Ich will den Kreisen des Erzgebirges, die dem Beschluß nicht nachgegeben sind, keine Vorwürfe machen, aber man darf nicht vergessen, daß uns in den Nachbarkreisen daraus große Schwierigkeiten erwachsen. (Sehr richtig!) Interessant waren die Ausführungen Mehners, daß Gewerkschaftsbeamte gegen die höheren Beiträge agitieren. Für unzulässig halte ich es, wenn eine Kreisversammlung noch einmal zu dem Beschluß der Landesversammlung Stellung nehmen will. Was die Landesversammlung beschlossen hat, das gilt für alle Kreise. (Sehr richtig!) Sonst würde es ja dahin kommen, daß in Zukunft auf den Landesversammlungen nur Beschlüsse gefaßt werden, die den Kreisen empfohlen werden. (Sehr wahr!) Es wäre aber ratsam, wenn aber ganz besonders tief einschneidende Maßnahmen vor der Landesversammlung eine Besprechung zwischen den maßgebenden Faktoren der Kreise stattfände, damit wir später nicht in die Lage kommen, einem Kreis eine Rüge erteilen zu müssen.

Becker-Dartha: Ich wünsche, daß auf der Landesversammlung nicht bloß die großhändigen Fragen erörtert werden, sondern daß wir hier auch Fingerringe für die Kleinarbeit erhalten. Wir sollten überhaupt der Kleinarbeit mehr Beachtung schenken und darüber beraten, wie wir sie intensiver betreiben können.

Müller-Rochlitz: Ich wundere mich besonders darüber, daß der 10. Kreis den 10-Pfennig-Beitrag noch nicht eingeführt hat, andere Kreise, die bedeutend schlechter dastehen, haben dem Beschluß längst Folge geleistet. Wenn wir jetzt nicht dazu Stellung nehmen, dann wird es dahin kommen, daß nach wie vor Beschlüsse der Landesversammlungen unbeachtet bleiben. (Sehr richtig!) Ebensowenig wie der Mitgliederstand der Gewerkschaften durch höhere Beiträge geringer geworden ist, brauchen auch wir durch den 10-Pfennig-Beitrag ein Sinken unserer Mitgliederzahl zu befürchten.

König-Schöned: Wenn ein Kreis arm ist, so ist es wohl der 23. Kreis, der mich delegiert hat. (Sehr richtig!) Wir haben uns ursprünglich auch gekränkt, den 10-Pfennig-Beitrag einzuführen, aber nachdem der Beschluß der Landesversammlung gefaßt war, haben wir uns gefügt. Allerdings haben wir der einen Mitgliederverlust zu verzeichnen, aber es fragt sich, ob der auf die Beitragsberhöhung zurückzuführen ist oder nicht vielmehr auf die Krise. In Schöned a. B. haben wir jetzt allein durch die neue Tabaksteuer wieder eine Arbeitseinschränkung um 40 Proz. zu verzeichnen. Es ist sehr wohl möglich, daß dadurch unsere Mitgliederzahl noch weiter sinkt. Auf alle Fälle aber müssen die Beschlüsse der Landesversammlung durchgeführt werden. (Zustimmung.)

Winkler-Lichtenstein: Mit meiner Aeußerung, wann die Beitragsberhöhung durchgeführt wird, wissen wir nicht, wollte ich nicht etwa gesagt haben, daß wir die Beitragsberhöhung auf unbestimmte Zeit hinausschieben wollen, wir werden vielmehr so bald wie möglich dazu kommen. Das übrige die Beitragsberhöhung nicht so leicht durchführbar ist, lehrt die Tatsache, daß a. B. die Textilarbeiter in Glanhan-Neerane dadurch sehr zurückgegangen sind.

Hoffel-Leipzig: Unser Kreis hat längst den 10-Pfennig-Beitrag eingeführt. Aber ich halte mich doch für verpflichtet, mitzutellen, daß aus dem Verein Leipzig-Plagwitz-Bindenan, der über 5000 Mitglieder zählt, in diesem Jahre eine ganze Menge alter Parteigenossen ihre Mitgliedsbücher zurückgegeben haben, sie haben von der Bergabstufung der Beitragsberhöhung keinen Gebrauch gemacht, sondern gesagt, wir treten wieder bei, wenn wir Arbeit haben. Also, die Krise wird in Großstädten genau so wie in kleinen Städten empfunden. Mit Nachgiebigkeit gegen diejenigen, die keine höheren Beiträge zahlen wollen, richtet man nichts aus.

Günther-Pulsnitz konstatiert, daß in seiner Heimat die Mitgliederzahl trotz der Beitragsberhöhung und trotz der Krise von 30 auf 80 gestiegen ist.

Dermit schließt die Debatte.

**Das Schlusswort erhält:**

**Sindermann:** Für mich war es interessant, was Mehnert konstatiert hat, daß nämlich ein Gewerkschaftsführer, der jetzt im Ergebitze angestellt ist, die Parteifunktion gewahrt hat, die Beiträge zu erhöhen und dem Beschluß der Landesversammlung Rechnung zu tragen. Wenn ein Gewerkschaftsführer seiner Pflicht gegenüber der Gewerkschaft gerecht werden will — und gerade die Textilarbeiter haben ja die Beitragserhöhung in erster Linie notwendig, denn bei allen größeren Kämpfen müssen ja die andern Gewerkschaften und die Partei für sie eintreten — will ein Gewerkschaftsführer seiner Aufgabe gerecht werden, dann kann er niemals für niedrige Beiträge in der Partei sein, er müßte denn den Gedanken haben, je niedriger die Beiträge in der Partei sind, desto höher können sie für die Gewerkschaften sein. Das aber traue ich diesem Genossen nicht zu. Wir müssen heute ausdrücken, daß wir die Durchführung des Beschlusses der Plauener Landesversammlung unter allen Umständen erwarten. (Sehr richtig!) Wir sprechen diese Erwartung auch angesichts der Tatsache aus, daß die Redner der in Frage kommenden Kreise erklärt haben, daß der gute Wille da ist und daß sie sich bemühen werden, den 10 Pfg.-Beitrag einzuführen. Haben die Funktionäre und die Vertrauensleute den guten Willen, dann wird die Beitragserhöhung auch durchgeführt werden. (Sehr richtig!) Einzelne Vertreter der Kreise, die den 10 Pfg.-Beitrag noch nicht haben, haben gesagt, daß sie in jeder Beziehung ihrer Pflicht nachkommen, daß sie keine Zuschüsse von der Partei brauchen, und sie glauben, daß damit die Sache erledigt ist. Nein, so ist es nicht. Wenn so stark industrielle Wahlkreise, die über ein so großes Industriegebiet verfügen, nicht imstande wären, Ueberhörschüsse abzuliefern, was hätten wir dann in der allgemeinen Partei zu erwarten? Wie froh wären die Genossen des Ostens und die Genossen aus Mecklenburg, wenn sie keine Zuschüsse bräuchten! Nein, wir müssen dazu kommen, daß aus Sachsen mehr Ueberhörschüsse nach Berlin geschickt werden, damit der Parteivorstand schwächere Kreise unterstützen kann. Von diesem Gesichtspunkt müssen wir uns leiten lassen, denn wir sind keine sächsischen Partikularisten. (Sehr richtig!) Wenn und heute versichert wird, daß die Genossen alles tun wollen, was in ihren Kräften steht, um dem Beschluß der Landesversammlung Rechnung zu tragen, dann werden wir uns natürlich zufrieden geben. Die Mäße fällt ja nicht weg, daß die Parteifunktionäre nicht tätig genug waren, dem Beschluß nachzukommen. Landesversammlungsbeschlüsse unterliegen nicht der Genehmigung von Versammlungen, sondern sind einfach durchzuführen. Deshalb hoffe ich, daß wir uns im nächsten Jahre nicht darüber zu unterhalten brauchen, sondern daß wir dann einfach konstatieren können, daß der 10 Pfg.-Beitrag in allen Kreisen durchgeführt ist. (Bravo!)

**Wahlmann-Plauen (persönlich):** Ich möchte Müller gegenüber nur erklären, daß ich, wenn auch nicht die Meinung des Kreises, so doch wenigstens die Meinung der Plauener Genossen vertreten habe.

**Müller-Zwickau (persönlich):** Ich hätte meine Bemerkung nicht gemacht, wenn Wahlmann nicht den Eindruck erweckt hätte, als ob er im Auftrage des Kreises spricht.

**Vorsitzender Lipinski:** Sindermann hat zuerst beantragt, den Kreisen, die den 10 Pfg.-Beitrag nicht durchgeführt haben, ein Tadelvotum auszusprechen, in seinem Schlusswort hat er erklärt, es dabei bewenden zu lassen, daß die Erwartung ausgesprochen wird, daß im laufenden Geschäftsjahre die Kreise den Beschluß durchführen. Ein bestimmter Antrag liegt nicht vor, Sindermann hat das Tadelvotum zurückgezogen (Widerspruch). Als Vorsitzender muß ich Klarheit darüber haben, ob das Tadelvotum ausgedrückt werden soll oder ob die Landesversammlung die Erwartung ausdrücken soll, daß ihr Beschluß bis spätestens zum Ablauf dieses Geschäftsjahres durchgeführt sein muß.

**Sindermann:** Ich habe in meinen ersten Ausführungen betont, daß ich im Namen der fünf Komitees den Funktionären der Kreise, wo der Beschluß nicht durchgeführt, den scharfsten Tadel aussprechen muß. Will die Landesversammlung sich diesem Tadel anschließen, so ist das ihre Sache, ich habe einen solchen Antrag nicht gestellt. Deshalb habe ich im Schlusswort auch gesagt, daß die Mäße bestehen bleibt.

**Vorsitzender Lipinski:** Wir kommen also über das Tadelvotum zur Abstimmung. (Widerspruch.) Ja, wenn auch kein Antrag vorliegt, so ist doch die Willensmeinung der Versammlung zum Ausdruck zu bringen.

**Fleischer-Dresden:** Der Vorsitzende interpretiert ganz falsch was Sindermann gesagt hat. Wir haben nicht die Absicht gehabt, in Form eines Beschlusses ein Tadelvotum auszusprechen, wir wollten nur, daß Sindermann das hier vordringt. Das ist geschehen und damit ist die Sache erledigt. (Zustimmung.)

**Vorsitzender Lipinski:** Da kein Widerspruch gegen diese Auffassung erfolgt, können wir von einer Abstimmung Abstand nehmen.

Es folgt der

**Rassenbericht.**

**Ernst Braune:** Ueber den 10 Pfg.-Beitrag ist eine so ausgiebige Diskussion gepflogen worden, daß ich verzichten kann, hierauf einzugehen. Den Wunsch Mehnerts, die Rassenberichte der einzelnen Wahlkreise in bezug auf die materielle Wirkung auf den Kopf des einzelnen zu analysieren, kann ich heute nicht erfüllen, so interessant und wertvoll derartige Untersuchungen auch sind. Für das laufende Jahr werde ich aber diese Frage im Auge behalten. Den von Sindermann bereits ausgesprochenen Wunsch, die Gesamteinnahmen und Ausgaben in den Jahresberichten in Erscheinung treten zu lassen, kann ich nur unterstützen, denn nur dadurch erhalten wir ein klares Bild.

Der Rassenbericht selbst liegt gedruckt vor Ihnen, Sie verlangen deshalb wohl nicht, daß ich ihn verlese. Vergleicht man die Zahlen des vorjährigen mit dem Ihnen vorliegenden Rassenabschlusse, ergibt sich, daß bei einzelnen Kontos die Ausgaben höhere geworden sind. Vor allem trifft das Besagte zu auf das Konto Druckkosten, Agitation und Delegation. Ein sicherer Beweis dafür, daß die Arbeitsleistung des Zentralkomitees eine größere geworden ist. Der Rassenbestand ist bei unserer Rasse gegen das Vorjahr ein um rund 3000 Mt. geringerer geworden. Verursacht wurde der Umstand dadurch, daß Fälle eintraten, in denen es für die Partei zur Ehrensache wurde, daß helfendes Unterstüßung oder Darlehen eingegriffen wurde. Ein bedeutendes Anschwellen der Ausgaben auf diesem Konto war die unausbleibliche Folge. Als neues Einnahmekonto erscheint diesmal das Konto für den Agitationskalender. Die Einnahmen hierfür sind von denen, die die Bezirks-Agitationskomitees für uns als Umlage aufzubringen haben, getrennt worden, es ergibt sich daraus eine noch bessere Uebersicht. Aber auch die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe für den Kalender tritt deutlicher in die Erscheinung, es wird erkennlicher die Höhe des Betrages, der hierfür aus unsern Mitteln fließt. Daß wir im verflossenen Geschäftsjahre eine außerordentliche Landesversammlung abhielten, davon ist natürlich auch unsere Rasse nicht unberührt geblieben. Das Leben innerhalb der Parteibewegung in Sachsen, ob eine mehr oder weniger intensive Agitation für unsere Aufgaben betrieben wird, spiegelt sich wieder, oder wirkt graduell auch auf unsere Rassenverhältnisse ein. Mängel, Schätze für den Kriegsfall konnten vom Zentralkomitee nicht angeammelt werden, dafür haben wir ja unser Reichsamt in Berlin, aber die Rassenverhältnisse sind gezeichnet, so daß wir allen Anforderungen immer rechtzeitig nachzukommen in der Lage waren. Inklusiv des Rassenbestandes vom Vorjahre ergab die Jahresbilanz eine

Gesamteinnahme von 20 450.48 Mt.  
Gesamtausgabe „ 17 500.58 „  
Rassenbestand 2 949.92 Mt.

Etwaige Anträge, die bei Annahme und Durchführung die Wirkung haben, daß sie die Rasse des Zentralkomitees durch höhere Ausgaben in Mitleidenschaft ziehen, müssen wir damit beantworten, daß wir beantragen, den Teil, den wir prozentual der Mitgliederbeiträge im Umlageverfahren erheben, um mindestens 1/2 Prozent zu erhöhen. Soll diese Rasse ein kleines Reservoir bleiben, aus welchem in unvorhergesehenen Fällen einmal geschöpft werden kann, muß der Kassierer sorgen, daß sie nicht gänzlich ausgepumpt wird. (Sehr wahr!)

Nun zu dem in Plauen angenommenen Antrag des 17. Kreises, für eine einheitliche Führung der Kassentbücher und Mitgliederlisten die Unterlagen zu beschaffen. Wie es gar nicht anders sein konnte, wandten wir uns an die Kreise, welche die größten Mitgliederzahlen aufzuweisen haben, um deren Geschäftsführung genauer kennen zu lernen. Da hat nun in der jüngsten Zeit der 13. Wahlkreis ein vorzügliches System herausgebildet, mit welchem auch bei der stärksten Mitgliederzahl übersichtlich und korrekt gearbeitet werden kann, sich aber auch für jeden kleineren Verein eignet. Ihm am nächsten steht der 6. Kreis. Der Parteisekretär Genosse Hysfel, welcher hier anwesend ist, hat sich erboten, praktisch Ihnen dieses System vorzuführen, Sie damit vertraut zu machen.

Schon die Beitrittsklärung ist vollständiger; die zuletzt gestellten vier Fragen überheben uns — bei genauer Beantwortung derselben — später der Mühe des Nachforschens: was wir von dem Mitglied zu wissen nötig haben. Eine sehr wichtige, vielleicht die wichtigste Einrichtung hierbei ist, das Hauptmitgliedsbuch zu veröffentlichen mit dem Kartensystem. Gegen dieses Mitgliedsbuch haben sich fast ausschließlich alle Bedenken gerichtet, namentlich wegen der vielen nutzlosen Arbeit, die es bei der starken Fluktuation unserer Mitglieder verursacht und weil es zu oft erneuert werden möchte. Das Personal-Kartensystem — übrigens auch schon bei Gewerkschaften zur Einführung gebracht — verursacht diese unnötige zeitraubende Arbeit nicht. Es ermöglicht eine feste Kontrolle über prompte Beitragsleistung der Mitglieder durch den Bezirkskassierer, der die Beiträge durch den Hauskassierer einholen läßt. Ein großer Vorzug dieses Systems liegt in seiner Beweglichkeit, bei Wohnungsveränderungen unserer Mitglieder, sei es innerhalb des Kreises oder von einem Kreis in den andern, gehen uns diese nicht so leicht verloren, wenn die Karten sofort der betreffenden Bezirks- oder Kreisorganisation zugeföhrt werden. Diese Personalkarte wird und muß ständig in bezug auf geleistete Beiträge mit der Karte des Hauskassierers übereinstimmen, sobald sie ordnungsgemäß von einem oder dem andern geführt wird. Das Hauptmitgliedsbuch, oder Mitgliederverzeichnis, kann in Wegfall kommen. Dieses Verzeichnis ist aber nicht zu verwechseln mit den Mitgliederlisten, in denen die Mitglieder summarisch geführt werden, wie wir sie empfehlen. Der Aufbau und Abgang der Mitglieder ist in den hierfür eingerichteten Anträgen regelmäßig einzutragen und dabei auch die Ursache des Abganges mit anzugeben. Es läßt sich somit zu jedem Zeitpunkt der Mitgliederbestand leicht feststellen. Ueber einheitliche Kassentbücher sind Ihnen ebenfalls Schemata zugegangen, und zwar ein solches zur Auflegung eines Kassentbuches für den Kreisassierer und ein solches für den Bezirksassierer. Ueber die Bücher der Unterassierer im Verkehr mit den Bezirksassierern zum Zwecke des gegenseitigen Quittierens über empfangene Gelder und Marken und deren zweckmäßige Einrichtung können Sie am besten sich orientieren, wenn Sie die Unterlagen, die Ihnen Genosse Hysfel geben wird, selbst eingehend studieren. Sie würden durch diese wörtliche Schilderungen wenig profitieren. Wir haben die Ueberszeugung, daß bei gutem Willen eine gründliche Erneuerung durchzuführen, diese zum Vorteil eines jeden Kreises sich bewerkstelligen lassen wird.

Wird es uns dadurch möglich, eine noch bessere Ordnung und Uebersicht in unseren gesamten Haushalt zu bringen, wird es uns dadurch möglich, eine Anstalteneinrichtung zu schaffen, mit der wir die Fluktuation meistern können, so werden wir damit im Ausbau und Stärkung unserer Gesamtorganisation ein gutes Stück vorwärts kommen. Der Sozialdemokrat zu Ruh und deren Feinden zum Trug! (Weifall.)

**Schmidt-Zwickau** teilt namens der Revisoren mit, daß Bücher und Belege in Ordnung sind, und beantragt, dem Kassierer Decharge zu erteilen.

**Hysfel-Weipitz** wünscht, daß das Zentralkomitee eine Revision seiner Fragebogen vornimmt. Wir haben jetzt zwei verschiedene Systeme, in einigen Kreisen herrscht das zentralistische System, in andern Kreisen arbeiten die Ortsvereine selbständig, sie führen nur 30%, Proz. an die Kreisasse ab und dafür werden alle Agitationskosten bestritten. Aus diesem Zustand erwachsen dem Kassierer Schwierigkeiten. Warum möchte ich das, dort, wo das Kartensystem besteht, wieder auf das Mitgliedsbuchsystem zurückzugreifen. (Zustimmung.) Das Kartensystem hat den Vorzug, daß zu jeder Zeit beliebig viel Personen daran arbeiten können, die Statistik wird dadurch leichter ausgenommen werden können. Ueber den Wert der Statistik werden ja die Meinungen nicht auseinandergehen. Im Interesse einer Verminderung der Fluktuation empfiehlt sich die Wahl von Bezirksassierern neben den Ortsassierern; je weniger die Mitglieder mit Beiträgen rückständig sind, desto stabiler wird der Mitgliederbestand sein. Für Revisionen ist der Markenkontostempel, den wir eingeföhrt haben, dringend nötig, es werden dadurch Beiträgererleidert. Auch die Beiträgerbücher halte ich für empfehlenswert; werden diese Beiträgerbücher richtig geführt, dann sind Untersuchungen ausgeschlossen. Man werde nicht ein, daß unsere Einrichtungen bürokratisch sind, es handelt sich lediglich darum, die Buchführung klar und übersichtlich zu gestalten, den Grund der Fluktuation statistisch zu erhalten sowie weiteres statistisches Material zu gewinnen.

**Sindermann:** Wir sind Ihnen dankbar für die Arbeit, die er geleistet hat, um das Zentralkomitee zu unterstützen. Auch wir halten das Kartensystem für das einzig richtige und empfehlen es allen Kreisen zur Nachahmung und zur Einführung. Die großen Gewerkschaften haben ja mit diesem System außerordentlich gute Erfahrungen gemacht. Was die Fragebogen betrifft, so wurde auf der vorjährigen Landesversammlung ausdrücklich konstatiert, daß in allen Fragebogen an das Zentralkomitee die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben aufgeführt sein müssen. Das ist auch von allen Kreisen mit Ausnahme des 13. geschehen, und als ich den gedruckten Bericht aus dem 13. Kreise erhielt, habe ich sofort die Richtigstellung vorgenommen. Ich wiederhole noch einmal, daß selbstverständlich die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben aufzuführen sind.

Weitere Vorermelungen liegen nicht vor.

**Braune (Schlusswort):** Wir wissen sehr wohl, daß sich die von Hysfel empfohlenen Einrichtungen nicht mit einem Schlage durchführen lassen, aber ich möchte Sie bitten, die Ausführungen Hysfels sich sorgfältig zu überlegen, ich glaube, Hysfel wird die Freiwilligkeit besitzen, den Wahlkreisen, die es wünschen, mit Material zur Seite zu stehen, damit so der Grundstein für eine einheitliche Buchführung gelegt werden kann. Die Hauptfrage ist, daß Sie alle das Kartensystem einföhren und ein Mitgliederverzeichnis einrichten, wie es hier vorgelegt ist. Das wird Ihnen die Arbeit bedeutend erleichtern. Sie werden dadurch eine bessere Uebersicht und ein klareres Bild erhalten. Entsprechend dem Antrag der Revisoren wird dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Auf Vorschlag von Lipinski werden im Anschluß hieran die Anträge 1, 2 und 6 zur Debatte gestellt:

- 1. Die fünf Agitationskomitees: Die Landesversammlung beschließt, beim Parteitag zu beantragen, daß der Mindestbeitrag für die Partei im Organisationsstatut auf 10 Pfg. pro Woche festgesetzt wird.
- 2. Die Genossen des 20. Kreises: Dem § 14 des sächsischen Organisationsstatuts ist folgende Fassung zu geben: Außerdem sind stimmberechtigt auf der Landesversammlung: die sächsischen Landtags- und Reichs-

tagsabgeordneten der Partei, die Mitglieder des Zentralkomitees und der Bezirks-Agitationskomitees, sowie die Bezirks-Partisekretäre.  
6. Die fünf Agitationskomitees zu § 6 Differenz 4 Satz 2:

Für Referate ist in der Regel zu vergüten: Für Versammlungen, zu denen der Redner sich erst in den Abendstunden zu begeben braucht und vor Mitternacht wieder an seinen Wohnort zurückkehren kann, mindestens 6 Mt.; für Versammlungen, die einen größeren Zeitaufwand erfordern, exklusive der erlittenen Vohnneimüh bis 10 Mt.; für Versammlungen außerhalb des Wohnortes des Redners, sofern sie ein Uebernachten nötig machen, einschließlich des Uebernachtens 18 Mt. Außerdem ist Fahrgehalt dritter Klasse zu vergüten.

Außerdem wird mit zur Beratung gestellt ein Zusatzantrag Wahlmann-Plauen zum Antrag 1:

Die Bücher und Marken müssen für ganz Deutschland gleich sein.

**Sindermann:** Der Antrag 1 spricht für sich selbst, er ist nur die Konsequenz unserer Beschlüsse. Der Antrag wird ebenfalls auf dem Parteitag in Leipzig angenommen werden. Lipinski und ich sitzen in der Organisationskommission, und wir wissen, daß der Beschluß, den Mindestbeitrag auf 30 Pfg. monatlich zu bemessen, nur dem Umstand zu danken ist, daß die Berliner damals nicht für 10 Pfg. wöhentlich zu haben waren. Inzwischen hat sich in Berlin ein Meinungsumschwung vollzogen und auch in der Diskussion über das neue Organisationsstatut ist ja in weitesten Kreisen das Streben zutage getreten, den Mindestbeitrag auf 10 Pfg. pro Woche festzusetzen. Zu dem Zusatzantrag Wahlmann kann ich mich im Namen des Komitees nicht äußern, ich persönlich billige ihn nicht. Unsere Bezirksassierer und Vertrauensleute würden dadurch eine kolossale Arbeit erhalten.

Der Antrag 1 wird hierauf mit allen gegen eine Stimme angenommen.

**Wahlmann-Plauen** begründet seinen Antrag, der lediglich eine Konsequenz des eben gefassten Beschlusses sei. Auch wenn einheitliche Mitgliedsbücher eingeföhrt sind, können natürlich Extrabeiträge von den einzelnen Organisationen erhoben werden, jetzt gibt es Genossen, die drei, vier, fünf verschiedene Mitgliedsbücher haben. Dieser Zustand ist unhaltbar.

**Lipinski:** Ich bitte, bevor man Anträge stellt, besser zu informieren. Der Parteitag hat bereits beschlossen, einheitliches Verwaltungsmaterial zu beschaffen, und der Parteivorstand hat auch bereits Probematerial verhandelt. Würden wir nun diesen Antrag annehmen, dann würden wir dadurch konstatieren, daß wir davon keine Ahnung haben, wir würden uns ein Armutzeugnis ausstellen. (Sehr richtig!) Ich bitte also die Antragsteller, doch vorher mit sich zu Rate zu gehen, ob ihre Anträge nicht etwa schon überholt sind. (Zustimmung.)

**Hysfel-Weipitz:** Diejenigen, die ein einheitliches Buch noch nicht haben, können es hier einsehen. Der 13. Kreis hat bereits einheitliche Bücher anfertigen lassen. Wünschenswert wäre es nur noch, daß dafür gesorgt wird, daß die Marken der einzelnen Kreise in einer Größe hergestellt werden, die den vordruckten Feldern entspricht. Diese Anregung könnte man vielleicht auf dem Parteitag geben.

Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag Wahlmann wird abgelehnt.

Der Antrag 2 begründet

**Jungnickel-Ansbach:** Es handelt sich darum, eine Klärung zu schaffen. Wir haben in Sachsen bereits Bezirkssekretäre, die unserer Meinung nach eine Stellung einnehmen, die es notwendig macht, auf der Landesversammlung zu erscheinen. Die Landesversammlung läßt an unserer Tätigkeit Kritik, da müssen wir doch die Möglichkeit haben, uns zu verteidigen. Die Unkosten, die dadurch entstehen, sind nicht beträchtlich und werden ja auch von Berlin aus gedeckt.

**Sindermann:** Anträge soll man nicht annehmen, wenn es nicht nötig ist. Und nötig ist es nicht, es sind die drei Bezirkssekretäre als Delegierte zugegen und ferner ein Wahlkreissekretär. Was übrigens den Bezirkssekretären recht ist, ist den Wahlkreissekretären billig. (Sehr richtig!) Die Verantwortung, von der Genosse Jungnickel sprach, liegt bei dem Bezirksagitationskomitee. (Sehr richtig!)

**Gerhard Pösch** schließt sich den Ausführungen Sindermanns an.

**Fischer-Mittweida** verzichtet, da Sindermann schon das Nötige ausgeführt hat.

Antrag 2 wird abgelehnt.

Es folgt Antrag 6.

**Sindermann:** Dadurch, daß heute schon konstatiert werden muß, daß die Redner, die hinausgehen, aus ihrer Tasche zu legen müssen, haben die Gewerkschaften die Sätze für Referenten erhöht, und es ist verständlich; wenn die Landesversammlung ein gleiches beschließt. Es handelt sich um eine Erhöhung von 1 Mark.

**Hysfel-Weipitz:** Ich habe Auftrag, mich gegen den Antrag zu wenden, seine Annahme würde in den kleinen Vereinen eine Krise herbeiföhren.

**Lipinski:** Statt der Sätze von 5 bis 10 Mt., die heute vorgelesen sind, lautet nach dem Antrage die Sätze 6 bis 10 Mt. betragen; der Rest des Antrages ist nur eine klarere Fassung dessen, was auch jetzt beim Uebernachten üblich ist.

**Wente-Dresden:** Ich bitte, gegen die Erhöhung von 5 auf 6 Mt. zu stimmen; 5 Mt. stellen einen angemessenen Ersatz der Ausgaben dar. In Preußen zahlt man nur 8, höchstens 4 Mt. Die andern Sätze des Antrages bitte ich anzunehmen.

**Frühdorf:** Auch ich werde gegen eine Erhöhung des Mindestsatzes stimmen.

**Fleischer-Dresden:** Ich will doch darauf hinweisen, daß es eine ganze Reihe von Referenten gibt, die nicht in der glücklichen Lage des Genossen Frühdorf sind.

Damit schließt die Diskussion.

Das Schlusswort erhält

**Sindermann:** Wir haben eine ganze Anzahl Referenten, die ein ganz minimales Einkommen haben und denen wir nicht zumuten können, noch etwas zuzulegen. Die Erhöhung der Mindestleistung von 5 auf 6 Mt. wird abgelehnt, im übrigen wird der Antrag 6 angenommen. (Der Schluß des ersten Verhandlungstages folgt in nächster Nummer.)

**Vereine und Versammlungen.**

**Mauer in Laucha.**

Am 14. August hielt unser Zweigverein seine Mitgliederversammlung am mit der Tagesordnung: 1. Statistische Erhebungen im Jahre 1900. 2. Kassierer. 3. Verusangelegenheiten. Gleichzeitig gab er das Ergebnis der Arbeitslosenstatistik vom Juli und der Baukontrolle bekannt. Wegen der Kassierer entspann sich nochmals eine heftige Debatte. Da sich die Kollegen weigern, sich dem Beschluß vom 14. Mai zu fügen, wurde diese Angelegenheit dahin erledigt, daß im Fall einer Unterstüßung die 3 Mt. sofort abzugeben sind. Darauf kam der Neubau des Unternehmers F a h n e r t zur Sprache. Es wurde angeführt, daß die Aufschachtungsarbeiten und Betonarbeiten aller Beschreibung spotten. Der Beton bestehe aus großen Mauersteinen, über die etwas Aufschachtungsboden geschüttet sei. Ferner werde der Bau nur von Schächern in Accord ausgeführt und von früh 6 Uhr bis abends nach 6 Uhr gearbeitet. Auf Antrag des Kollegen Lausche wurde der Vorsitzende beauftragt, beim Bürgermeister Beschwerde zu föhren, damit diese Arbeiten unterstüßt würden. Gleichzeitig stellt er den Antrag, sofort die Baupolizei zu verhängen. Diese beiden Anträge wurden einstimmig angenommen. Darauf schließt der Vorsitzende die schwach besuchte Versammlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. August.

Geschichtskalender. 24. August 1572: Bartholomäusnacht (Pariser Blutnacht), Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten. 1750: Der Dichter Ewald Christian von Kleist gestorben. 1837: Der Dichter Adolf Wilbrandt in Moskau geboren. 1868: Die Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer in Berlin gestorben. 1888: Der Physiker Rudolf Clausius in Bonn gestorben. 1898: Vorschlag des Jaren von Russland zu einer allgemeinen Abrüstungskonferenz. 1903: Der Schriftsteller Ernst Krause (Garnis Sterne) gestorben. 1905: Der Augenarzt Karl Schweigger in Berlin gestorben.

Sonnenaufgang: 4,58, Sonnenuntergang: 7,6. Mondaufgang: 2,4 nachm., Monduntergang: 10,14 nachm.

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 25. August: Südwestwinde, heiter, warm, trocken.

Noch keine Einigung im Bierkrieg.

Die Handelskammer, die von den Gastwirten als Einigungsinstanz angerufen wurde, hat es abgelehnt, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Sie sandte dem Vorsitzenden des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte, Zahlfstelle Leipzig, folgendes Schreiben:

Dem Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlfstelle Leipzig, teilen wir auf das Schreiben vom 20. d. M. nach eingehender Beratung mit dem Ausdruck des Dankes für das uns geschenkte Vertrauen folgendes mit:

Das Handels- und Gewerbeamt vom 4. August 1909, das den Geschäftskreis der Handelskammer umgrenzt, steht ein beratendes Amt, von dessen Nebennahme die Handelskammer im vorliegenden Falle gebeten worden ist, nicht als Aufgabe der Handelskammer vor. Aber selbst wenn man hiervon absehen wollte, ist die Handelskammer nicht in der Lage, sich mit der Angelegenheit zu befassen, so lange nicht sämtliche an der Frage beteiligten Berufsstände die Handelskammer als Einigungsinstanz anrufen. Erst dann wird die Handelskammer endgültig Entscheidung fassen können. Uebrigens glauben wir, wenn wir auch das Zustandekommen einer Einigung im Interesse aller Beteiligten wünschen und bestreben, daß als Einigungsinstanz im vorliegenden Falle weit eher eine Staats- oder Verwaltungsbehörde in Frage kommt, der alle Beteiligten gleichmäßig unterstehen.

Die Handelskammer.

Trotzdem die Wirte in ihrer letzten Versammlung zum Ausdruck brachten, daß das Anrufen der Handelskammer als leichtes Entgegenkommen gegenüber den Brauereien zu betrachten sei, haben sie sich dennoch entschlossen, weitere Einigungsverhandlungen mit den vereinigten Brauereien anzubahnen. Heute früh nahmen die Leiter der hiesigen Gastwirtsorganisationen noch einmal Stellung zu der Angelegenheit. Wie wir hören, wollen die Gastwirte auf ihrem Standpunkte beharren und den Brauereien nicht mehr als 2,50 Mk. pro Hektoliter bewilligen.

Die Flaschenhändler haben sich, ohne den Brauereien ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen, der Preis-erhöhung unterworfen. Die Brauereien hatten den Flaschenhändlern ein besonderes Schreiben zugestellt, in dem die Preise für Flaschenbier an Wiederverkäufer festgesetzt wurden: Ein Raften, enthaltend 30 Flaschen Lagerbier 2,85 Mk., Tafelbier 2,85 Mk., Kulmbacher 3,30 Mark, Pilsener 3 Mk. und Schankbier 2,10 Mk. Dementsprechend haben die Flaschenhändler ihre Preise ebenfalls erhöht.

Heute vormittag 11 Uhr fand eine Sitzung des Ausschusses der Gastwirte mit Vertretern der Brauereien statt, in der man sich aber nicht einigen konnte. Die Vertreter der Gastwirte richteten daher das dringende Ersuchen an die Brauereien, bis Mittwoch früh endgültig Bescheid zu geben, ob die Brauereien an der Erhöhung von 3,20 Mk. pro Hektoliter festhalten. Die Brauereivertreter werden heute nachmittag zur Beratung zusammentreten, während die Gastwirte morgen früh zu dem Entschluß der Brauereien Stellung nehmen werden.

Eine in Breslau abgehaltene Beratung von Vertretern der Eisenbahndirektionen Breslau, Kattowich und Posen wegen Festsetzung der Bierpreise in den Bahnhofswirtschaften hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Bahnhofswirte für die Zukunft 1/10 Liter Lagerbier für 10 Pfg. (bisher 2 1/2 Zehntel) und 1/10 Liter für 15 Pfg. (bisher 3/10 Liter) verkaufen dürfen. Eine Erhöhung der Verkaufspreise für die aus Bayern und Böhmen kommenden Biere tritt nicht ein. Auf einer Versammlung der Bahnhofswirte der Provinz Schlesien-Hohenslein wurde mitgeteilt, man habe den Eisenbahnminister ersucht, eine andere Preisberechnung für Getränke auf allen Bahnhöfen der Provinz zu genehmigen, nachdem infolge der Steuererhöhung für das Hektoliter Bier 5 Mk. mehr bezahlt werden müßte. Der Minister habe geantwortet, daß den Wünschen der Bahnhofswirte nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll. Ob der Minister den Herren nicht mitgeteilt hat, daß der Preisaufschlag pro Hektoliter infolge der Steuererhöhung nicht 5, sondern höchstens 2 Mk. beträgt? — Auch die Frankfurter Wirte und Brauereien wollen die Konjunktur schröpfen und den Preis des Bieres auf 14 resp. 12 Pfg. erhöhen. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Partei- und Gewerkschaftsvertrauensleute beschloß jedoch, nur 13 resp. 11 Pfg. zu zahlen. Falls die Wirte und Brauereien damit nicht einverstanden sind, soll der Kampf ausgenommen werden. Die Frankfurter Arbeiter wollen zeigen, daß sie sich nicht freiwillig das Fell über die Ohren ziehen lassen.

In Bant-Wilhelmshaven haben die Wirte einer Erhöhung um 4 Mk. pro Hektoliter seitens der Brauereien zugestimmt und versuchen jetzt, für jedes Zehntel-Liter 5 Pfg. zu nehmen, während bisher pro Liter 30—40 Pfg. bezahlt wurden. Eine Versammlung unter freiem Himmel, die 5000 Teilnehmer aufwies, nahm eine Resolution an, in der sich die Anwesenden verpflichteten, nur in solchen Wirtschaften Bier zu trinken, in denen nicht mehr als 10 Pfg. für 1/4 Liter, 15 Pfg. für 1/2 Liter und 18 Pfg. für 3/4 Liter gefordert werden. — Eine große Anzahl von Wirten hat bereits den alten Preis von 10 Pfg. für

1/4 Liter wieder eingeführt, nachdem in den letzten Tagen in Versammlungen usw. fast nur Sektler oder dergleichen getrunken wurde, doch verlangt man jetzt für den 1/2 Liter 20 Pfg. Um die Herabsetzung dieses Preises auf 18 Pfg. dürfte es noch zu Konflikten kommen.

Der Tarif der Baufachleute

Die in der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts Leipzig-Stadt die Hauptrolle. Es handelte sich um eine Streitsache, die bereits seit längerer Zeit anhängig ist und deren Entscheidung dadurch Schwierigkeiten verursachte, daß der Tarif der Baufachleute infolge von offensichtlichlichen Eviden versagte. Der klagende Tischlergehilfe hatte eine Anzahl Titeln angefertigt und sie nach Tarif berechnet. Er hat jedoch, da die Titeln teilweise in außerordentlichem Maße herabzusetzen waren, noch besondere Arbeit damit gehabt, die im Lohnsatz nicht vorgesehen ist und für die der Gehilfe besondere Vergütungen forderte. Der Tischlerobermeister S i e v e r s wußte vom Gericht als Gutachter herangezogen. Dieser Herr erstattete sein Gutachten zumgunsten des Gehilfen. Er hielt den von dem Gehilfen geforderten Preis für zu hoch und reduzierte ihn daher um 50 Pfg. für jede Titeln. Obwohl der Gehilfe ausführlich darlegte, daß ihm nicht zugemutet werden könne, Mehrarbeit lediglich deshalb umsonst zu leisten, weil der Tarif darüber keine Bestimmung enthält, ließ sich der Herr Obermeister nicht herbei, irgendwelche Konzessionen zu machen. Selbst die Anrechnung eines beistehenden Tischlermeisters, aus Billigkeitsrücksichten etwas zuzulegen, vermochte Herrn Obermeister Sievers nicht irre zu machen. Er erklärte, daß der klagende Gehilfe beabsichtige, ihn tariflich festzusetzen, um dadurch für den Holzarbeiterverband etwas herauszuschlagen. Auf vielfaches Drängen, selbst von Seiten des Vorsitzenden, bezeichnete der Herr Gutachter seine Ansicht, daß der von ihm herangezogene Preis angemessen sei, als seine „persönliche praktische Annahme“. Er wolle keine Angelegenheiten machen, weil diese sofort vom Holzarbeiterverband als eine Tariffestlegung ausgebeutet werden würden.

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Der Vorsitzende teilte abdam mit, daß man sich dahin entscheiden habe, dem Gehilfen für jede Titeln 15 Pfg. zuzulegen. Er empfahl daher den Parteien, sich vor der Verkündung des Urteils in diesem Sinne zu vergleichen, damit sie die Gerichtskosten ersparen. Diesen Rat befolgte man denn auch, worauf der Gutachter erklärte, daß er selbst dafür sei, daß etwas mehr bezahlt werde, aber man möchte die schwierige Position beachten, in der er sich als Vorsitzender der Tischlerinnung befinde, wenn er in seiner Eigenschaft als Gutachter vor dem Gewerbegericht den Tarif ausknobeln solle.

Die Gewissenhaftigkeit des Gutachters, soweit seine Unternehmernatur in Frage kommt, erkennen wir rühmend an. Nach allgemeiner Rechtsauffassung aber hat der vereidigte Gutachter vor Gericht den Unternehmer abzustreifen und objektiv ohne angestrichene Rücksichtnahme auf Außenstehende sein Verdikt abzugeben, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß er als gerichtlicher Sachverständiger lediglich die Interessen der Unternehmer vertritt.

Der Rat des Vorsitzenden an die Parteien, in Zukunft vor Beginn der Arbeiten die Preise im einzelnen genau zu vereinbaren, ist allgemein beherzigungswert.

Ein prägelnder Bäckermeister.

Am Mittwoch voriger Woche, abends 11 Uhr, wurden die Bewohner des Hauses Carlstraße 35 in Connewitz durch herzerzählendes Schreien und Jammern aus dem Schlafe geschreckt. Der Bäckermeister Oskar Lindner erprobte praktisch seine Erziehungsmethode an einem Lehrling. Eines geringen Vergehens wegen verprügelte der Meister den Jungen dertartig, daß sich dieser in ärztliche Behandlung begeben mußte. Etwa 30 Blutunterlaufens Striemen, teilweise fingerbreit, hatte der Junge, wie das ärztliche Attest besagt, davongetragen. Bei einer solchen Behandlung verpörrte der Lehrling selbstverständlich keine Luft, in dem Bäckerlaborado weiter zu arbeiten, zumal er befürchtete, noch einmal Prügel in verbesserter Auflage zu erhalten. Er wendete sich an die Organisationsleitung vom Verband der Bäcker und Konditoren und bat diese, den Meister zu bewegen, daß er die Sachen des Lehrlings herausgebe. Der Meister jedoch erklärte dem vorstehenden Verbandsvorsitzenden kategorisch: Die Sachen bleiben hier! Nicht einmal einen Anzug gab er heraus, wodurch der Junge gezwungen ist, im mehrlbestaubten Arbeitsanzug herumzulaufen. Nach dem Vorgefallenen und was sonst noch über Herrn Lindner bekannt ist, scheint derselbe besonders dazu qualifiziert, den armen Lehrlingen die Luft an dem „geheiligten, von den Vätern ererbten Beruf“ völlig auszublen.

Abrufvorrichtungen auf den Bahnhöfen. Abrufvorrichtungen, um den Reisenden die Abfahrtszeit und den Abfahrtsbahnhof der einzelnen Züge rechtzeitig bekannt zu geben, sind verhältnismäßig auf einer Anzahl von preussischen Bahnhöfen aufgestellt worden. J. B. besteht eine solche in Halle. Die Einrichtung hat sich bewährt. Die preussische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt deshalb, sie auch auf andern größeren Bahnhöfen einzuführen. Dagegen erwartet die Eisenbahnverwaltung keinen Erfolg mit Vorrichtungen zum Anzeigen der Stationen innerhalb der einzelnen Abteile der Eisenbahnwagen. Sie ist der Ansicht, daß sich solche Einrichtungen im Verkehr nicht bewähren würden. Zu den unverhältnismäßig hohen Beschaffungskosten würde noch eine erhebliche Vermehrung des Personals zur Unterhaltung und Bedienung dieser Einrichtungen eintreten. Bei dem Kauf der einzelnen Personenwagen in verschiedenen Zugattungen und auf verschiedenen Strecken sind Irrtümer in der Bedienung der Vorrichtungen zu erwarten, die unrichtige Stationsangaben herbeiführen würden. Da solche Anzeigevorrichtungen zudem den starken Schlagwirkungen der schnellfahrenden Züge ausgesetzt sind, würde auch ihr öfteres Versagen nicht zu vermeiden sein. Es sollen deshalb erst gar nicht Versuche damit gemacht werden. Dagegen ist die Eisenbahnverwaltung bemüht, durch Vermehrung der Schilber mit dem Stationsnamen an den Bahnhöfen an Stellen, wo sie ins Auge fallen, den Reisenden das rechtzeitige Erkennen der Zielstation zu erleichtern.

Reinigt das Obst vor dem Essen! Die Hauptzeit des Obstverkaufs und -genusses jetzt ein. Es ist daher notwendig darauf hinzuweisen, daß gekauft Obst vor dem Genuß unbedingt gereinigt werden muß. Es ist nicht nur unappetitlich, staubiges Obst, wie es vom Markte kommt, auf den Tisch zu bringen, sondern auch nachteilig für die Gesundheit. Besonders den für alle Krankheitserreger sehr empfänglichen Kindern kann ungereinigtes Obst oft verhängnisvoll werden. Abwaschen, bei Äpfeln und Birnen starkes Abreiben mit einem reinen leinenen Tuche, ist in jedem Falle zu empfehlen. Gewaschenes Obst lasse man vor dem Genuße wieder trocknen.

Die Universitäts-Jubiläums-Ausstellung im Alten Rathaus ist vom Donnerstag ab wieder regelmäßig von 10 bis 11 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Damit dem einmütigen Entgegenkommen der beteiligten Universitäten, Bibliotheken, Museen, Behörden und Privatmaler kann die Ausstellung auch weiterhin in ihrem ursprünglichen Umfang gezeigt werden. Mit besonderem Danke ist es zu begrüßen, daß die Handzeichnungen Goethes der Ausstellung erhalten geblieben sind.

Verunglückt ist gestern nachmittag eine 63jährige Frau in Mödern. Infolge eines Fehltrittes stürzte sie die Kellertreppe hinab und tunkte sich die rechte Schulter aus. Außerdem erlitt sie eine starke Verletzung am Hinterkopf. Sie mußte nach ihrer Wohnung getragen werden, wo sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurde.

Verunmüht wird seit dem 30. v. M. die in der Windorfer Straße wohnende Arbeiterchefrau Lina Marie Wadenwig geb. Beder mit ihrem fünfjährigen Knaben. Die Angehörigen beklagten, daß sich die Frau mit ihrem Kinde ein Leid angetan hat. Sie ist mittelgroß, schlank, hat blondes Haar, braune Augen und gesundes Aussehen.

Zwei Selbstmorde. Erschossen hat sich gestern in der Böhrestraße ein in Kösen geborener 27 Jahre alter Bankbeamter. — In der Eisenstraße setzte sich gestern früh der kurz vor dem Messerergangen stehende, sehr vermögende Meserendar Walter May aus Dresden, vor den Spiegel und schoß sich eine Kugel in den Kopf. In beiden Fällen soll Krankheit der Beweggrund zur Tat gewesen sein.

Abgestürzt. In der Gutmuthsstraße ist vorgestern ein 13jähriger Knabe aus dem Nordfenster im 3. Obergeschoß eines Hauses auf die äußere Fensterbrüstung gestiegen, um von da aus auf das danebenliegende niedrigere Dach zu klettern. Dabei ist der Waghals abgerutscht und in den Hof gestürzt, so daß er mit Arm- und Beinbrüchen sowie einer Kopfverletzung liegen blieb. Der Knabe mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Verhaftungen. Wegen Erpressungsversuchen an Liebespaaren, die er belauscht hat, wurde ein 22 Jahre alter Rutscher aus Wargau in Haft genommen. — In Schamlöcher Weise hat sich ein 30 Jahre alter Schuhmacher aus Berlin in L.-Lindenau Frauen gegenüber vergangen, weshalb seine Verhaftung erfolgte. — Festgenommen wurde hier ein Kitzlich in Öhmitz wegen zahlreicher Fahrrad- und Geldbörstehiebstähle festgenommen, aber wieder aus der Haft entwichener 22 Jahre alter Marktbesizer aus Nonneburg. Als er von einem Schuhmann verhaftet wurde, führte er einen scharfgeladenen Revolver und bedeutende Geldmittel mit sich.

Ein bedeutender Diebstahl ist in einer Wohnung an der alten Elster verübt worden, als die Bewohner abwesend waren. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich: Tisch- und Bettwäsche, Frauenwäsche, ein Spazierstock von Ebenholz mit silbernen Griff, silberne Weste, Messer und Wabeln mit hellen Dorngriffen, Kinderschuftaschen, ausländische Münzen und andre Sachen.

Mit Hilfe eines Nachschlüssels wurde aus einer Wohnung in der Grassstraße eine goldene, großgedrigte Herrenuhrkette, ein goldener Ring mit einem Rubin, eine silberne Damen-Kemontouruhr mit langer goldener Kette und ein Damenportemonnaie aus Goldbrokat gestohlen.

Aus der Umgebung.

Vorsdorf. Landtagswahl. Vom Bunde der Landwirte ist der Gemeindevorstand Friedrich in Pirschfeld als Kandidat im 22. ländlichen Wahlkreise aufgestellt worden.

Böhlitz-Gröbenberg. Der Leichnam eines jungen Mädchens von etwa 10 bis 17 Jahren wurde am Montag aus der Suppe gezogen. Er war bereits so verwest, daß er zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben dürfte.

Knaulkeberg. Honorariges. Schon wiederholt mußten wir Fälle der Deffenlichkeit übergeben, wo Aerzte es ablehnten, Hilfe zu leisten, wenn die Hilfsbedürftigen nicht zufällig zu ihrem Kundentriebe zählten. Heute können wir einen Fall vortragen, der dem der Arbeiterschaft von Großschoder noch aus der Zeit des Arztetampes rühmlichst bekannten Dr. Freund aufs Konto zu setzen ist. Am Freitag abend gegen 9 Uhr wurde zu der Entbindung einer Frau in Knaulkeberg ein Arzt gebraucht. Von den beiden hiesigen Aerzten Dr. Wilmes und Dr. Pape war keiner in seiner Wohnung anwesend. Man wandte sich an Dr. Freund in Großschoder mit dem Ersuchen, zur Entbindung nach Knaulkeberg zu kommen, weil von seinen Kollegen keiner zu erreichen und Hilfe dringend nötig sei. Dr. Freund lehnte die ärztliche Hilfe ab mit dem Bemerkten, sein Kollege Dr. Pape habe ihn nicht beauftragt, Patienten von ihm zu behandeln. Der Bote mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Der abermalige Versuch, die hiesigen Aerzte zu erreichen, mißlang. Zum zweiten Male wurde der Bote zu Dr. Freund geschickt mit dem Auftrage, die Gebammte solle ihn bitten, doch zu kommen, es handle sich darum, ein Menschenleben zu retten. Auch auf das Bitten der Gebammte hin lehnte Dr. Freund ab; sei es der Wunsch des Dr. Pape, so werde er schließlich kommen. Nun blieb nur noch ein Ausweg übrig. Man wandte sich telegraphisch an den Arzt Dr. Jävert in Cytbra, der auch mit dem Zuge nach 1/2 11 Uhr erschien. Während dieser Zeit war Dr. Wilmes aus Leipzig zurückgekehrt und hatte sich sofort zu der schwerkranken Frau begeben, um Hilfe zu leisten. Den nun anwesenden Aerzten gelang es, die Frau vom Tode der Verblutung zu retten. Ueber einstimmend mußten die Aerzte konstatieren, daß ärztliche Hilfe in diesem Falle sehr dringend nötig war; sie fanden es unerschön (wie gelinde!), daß Dr. Freund auf wiederholtes Drängen und Bitten nicht erschien. Dem Kenner der ärztlichen Verhältnisse in unserm Bezirk wird es allerdings erklärlich erscheinen, daß Dr. Freund die Hilfeleistung ablehnte, wenn er weiß, daß Dr. Wilmes bisher behandelnder Arzt der betreffenden Familie war, ferner auch weiß, welches kollegiales Verhältnis zwischen den Aerzten Dr. Freund und Dr. Pape besteht und wie gepannt das Verhältnis dieser beiden Aerzte zum Dr. Wilmes ist. Dr. Freund scheint es offenbar mit seiner Standeshere vereinbar zu halten, eine der dringenden Hilfe bedürftige Frau in den schwersten Stunden des Lebens ihrem Schicksal zu überlassen. Hoffentlich nehmen der Krankenkassenvorstand und die ärztliche Vertrauenskommission Notiz von diesem Falle und ergreifen Maßregeln, die eine Wiederholung ausschließen. Wir überlassen es unserm Leserkreise, sich ein Urteil über das „honorarige“ Verhalten des Dr. Freund zu bilden und die Konsequenzen zu ziehen.

Eltenburg. Eine Flugmaschine hat hier Herr Michael sen. erfunden. Er läßt sie jetzt in der Fabrik von Monst bauen. Die Maschine ist die Frucht eines langen Studiums und wird dem Aeroplan ähneln. Sie wird ungefähr ein Gewicht von vier Zentnern haben und durch einen Benzinmotor angetrieben werden. Der Erfinder hofft, im Herbst die ersten Flugversuche unternehmen zu können.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Bittau, 24. August. Der heutige Sitzung der sozialdemokratischen Landeskonferenz wohnte als Vertreter des Parteivorstandes der Genosse Wolfenbuehr bei.

An der Debatte herrschte allgemeine Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten, nur ganz vereinzelt wurden Stimmen laut, die den Freisinn als das kleinere Uebel hinzustellen suchten.

Am 24. August. Die Besserung im Befinden des Genossen Due hält an. Er ist ständig bei Bewußtsein, erholt sich aber nur langsam.

Braunschweig, 24. August. Am Braunschweiger Bezirk sind von den dort insgesamt beschäftigten 4400 Tabakarbeitern bis jetzt infolge der Tabaksteuer 388 brotlos geworden.

Paris, 24. August. Der Matin meldet aus Madrid: Nach Berichten aus Mexiko war der gestrige Tag besonders blutig. Die Mauren, die auf den Abhängen gegenüber dem Lager von Sidi Moussa im Hinterhalt lagen, griffen einen spanischen Zug, der von 4 Kompagnien Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und zwei Gebirgsbatterien begleitet war, gleichzeitig von 20 verschiedenen Punkten an.

Mexiko, 24. August. Die Batterie der Artillerie, die zur Bedeckung des Lebensmitteltransportes unterwegs war, hatte ein Feuergefecht mit dem Feind, der sich unter Verlusten zurückzog.

London, 24. August. Ein amtliches Telegramm vom 23. August aus Pittsburg besagt, daß im Laufe des heutigen Tages 3 Verlechte ihren Verwundungen erlegen sind, so daß die Zahl der Toten bis jetzt im ganzen 11 beträgt.

Die Ordnung unter den 4000 Anständlichen, die sich noch immer in Kampfesstimmung befinden und zur Anstiftung neuer Unruhen geneigt sind, aufrecht zu erhalten ist.

Frankfurt, 24. August. In Klisura wurde, wie die Frankfurter Zeitung aus Saloniki meldet, der türkische Präfekt Sahih Effendi, von Griechen verwundet, bei Abdona der Scheich Abdullah aus Medina von Bulgaren ermordet.

Petersburg, 23. August. Die Polizei drang in Tolstois Wohnung in Jasnaja Poljana ein und verhaftete seinen Privatsekretär Gusjef wegen Verbreitung verbotener Schriften Tolstois.

Frankfurt, 24. August. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Paris: Der Präsident der Republik unterzeichnete heute ein Dekret, welches alle für politische Vergehen in Strafe befindlichen Gefangenen begnadigt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Hohannplatz): Gedrungen und Kalbsbraten mit Rindfleisch, Speiseanstalt II (Zobnerstraße 1): Saure Rartoffelsuppe mit Kalbsbacon.

Cheater Vorstellungen. Neues Theater.

Dienstag, den 24. August: 224. Abonnement-Vorstellung (4. Serie, Braun): Die Wildschütz. Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Klopstock, von H. Loring.

Altes Theater.

Dienstag, den 24. August, abends 7 1/2 Uhr: Ein Walzertraum. Operette in 3 Akten von Felix Dornemann und Leopold Jacobson (mit freier Benutzung einer Novelle aus Hans Müller's „Buch der Abenteuer“).

Krystall-Palast-Theater Otto Reutter in seinem selbstverfassten Repertoire. Ferner: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Krystall-Palast-Theatersaal. Vaudeville-Saison. Direktor: Ferry Körner. Das Bett (Le lit) von Henri Lavedan (Mitglied der académie française).

Battenberg. August 1909: Hartstein-Gastspiel. Der tollste Schwanck der Gogonwar. Er oder Er in der Hartstein Doppelrolle. So hat Leipzig noch nie gelacht.

Leipziger Sommer-Theater. Drei Linden. Heute Dienstag, den 24. August, abends 8 Uhr: Benefiz der 1. Viehhäberin und Salonbame Frau Paula Stahl.

Der Wildschütz. Textbuch zum Preis von 20 Pfg. Zu haben in der Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Elektrisches Lichtbad R. Neugebauer, Klostergasse 2/4. Geöffnet für Herren: 7-9-12, 2-8 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr; für Damen: wochentags 10-12, 3-8 Uhr. Fahrstuhl im Hause.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde von Julian Borchardt. Preis 40 Pfg. Volksbuchhandlung Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Cheater Vorstellungen. Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Leipzig Schauspielhaus. Schwanck in 3 Akten von Hans Claus. Nach einer Idee von Paul Gutz.

Neues Operetten-Theater. Dienstag, den 24. August, abends 8 Uhr: Gasparone. Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Wende.

Rechtsstaat u. Klassenjustiz von Dr. Karl Liebknecht. Preis 20 Pfg. Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 19/21.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen. Osten. Liebertwolkwitz, Friedhofstr. 338, kleines Logis sofort zu vermieten. Westen. Lindenau, Uhlandstr. 14, pt. I. 2 Stub., Kammer, Küche, Keller, Bodenfl., z. 1. 10. zu verm. 330 M.\*

Teppiche mit kl. Druckfehlern \* bedeutend unter Preis. Neueste Muster. \* Alle Größen. Engels Fabriklager Tepp., Gard., Möbelstoffe Hainstraße Nr. 28

Bettfedern. Klein u. Verkauf billig. G. Funke, Neub., Riebeckstr. 7a. Plüschsofa, Kleiderschr., Vertiko, Küchensch., Wasch., Spieg., m. Schränkch., Bettst. m. M. Chaisel, Sofa, bill. Li., Marsch Str. 80, III. r.

Laufdecken 3-, Luftschläuch 2.50 Sommerlatte Blücherplatz. Laufdecken, Luftschläuche billig. Herm. Wrück Friedr.-List-Str. 4, Nähe Krystallpalast.

Alt-Gummi von Fahrrädern, Pneumatik, Luftschläuche, Bierflaschenringe, Bälle, Gummischuhe sowie alle Sorten Vollgummi kauft Hermann Wrück Leipzig, Friedrich-List-Str. 4

Vermischte Anzeigen. Möbeltransporte auch mit Rollwagen, Auswärtige Transporte Lagerung Hans Eitner. Möbeln Möbeln Möbeln

Möckern. Mehrere Bohm. z. verm. i. Pr. v. 330-450 Mk. Zu erst. Hallische Str. 60, pt. od. Steinweg 5, III. v. Verkäufe und Käufe. Ein Grundstück mit Kohlen-geschäft (sichere Hypothek), ist fruchtbringend für so. zu verkaufen.

Garderobe für Herren u. Damen (von Herrschaften wenig getrag.) v. bill. Edel, Ranft, Steinweg 13, I. Ein Gebett Federbetten neu, 14 Mk., billig. Elisabeth Holdorn, Dorotheenstr. 2. \*

Wagen Umbau spottbillig: Möbel 2.50, Schläuche 2.50, Pedalen 2.25, Fußpumpen 1.-, Laternen 1.50, Karbid, kg 40 - Reparaturen sofort billig. P. Wehrauch, Lindenau, Lüttner Str. 43.

Nur Johannisgasse 10 ist Winklers Kinderwagenhaus wo Sie auf die schon konkurrenzlos billigen Katalog-Preise noch 10% Rabatt erhalten. Holz-kastenwagen = Gi., Porz. Gr. 32 Mk.

Arbeitsmarkt. 14 jähr. Schulfuge z. Begehehen gef. Kantorek, R., Kapellenstr. 3. Unterrichts. Einzel-Tanzunterricht erteilt Kurt Wolz, St. Joh., Pantzstr. 2. N. H. Sonnabendmorgen.

Ihre Anzüge w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt. Anzug 2.50 Mk. Abholung u. Zuführung z. frei. Postkarte genügt an Wäsoherol, „Undine“ Döllitz-Lipzig. Aufpostern u. Tapez. v. Himm. Neusob., Konradstr. 20, Schmid. \*

Antithese und Wahlrecht in Holland.

Das politische Leben in Holland erreichte in den letzten Jahren seinen Höhepunkt. Aber das Interesse daran ist mit der Wahlbewegung nicht vorüber, und wenn wir jetzt unsern holländischen Korrespondenten zu diesem Thema das Wort geben, so tun wir das in erster Linie, weil seine überaus interessanten und klaren Ausführungen Licht werfen über die gesamten politischen Verhältnisse, unter denen Holland schon seit Jahren leidet und die zu den für die internationale Arbeiterbewegung höchst lehrreichen, gleichzeitig freilich auch höchst bedauerlichen Erscheinungen einer ultrarevisionistischen Politik geführt hat. Unser Korrespondent schreibt:

Die Wahlen wurden durch zwei große politische Merkmale charakterisiert: erstens dadurch, daß die sogenannte „Antithese“ zwischen den Parteien der Rechten und der Linken wieder gänzlich vorherrschend war zweitens durch das Fehlen einer wirklichen, kräftigen Bewegung für das allgemeine Wahlrecht.

Seit den ersten allgemeinen Wahlen unter dem herrschenden Wahlrecht im Jahre 1897 befindet sich die Macht bei den Klassen der kleinen Bauern und Bürger und des Mittelstands. Wie bekannt sein dürfte, überwiegt hier der Handel und die Agrikultur bei weitem die Industrie, die ihrerseits überwiegend Klein- oder Mittelindustrie ist. Die Arbeiterklasse, für einen bedeutenden Teil noch aus rückständigen Elementen bestehend, Protestanten wie Katholiken, ist bloß zur kleineren Hälfte wahlberechtigt, und zwar so, daß in den großen Städten, wo der Einfluß der Kirche auf die Arbeiter relativ am schnellsten abnimmt, viel mehr denn die Hälfte das Wahlrecht nicht besitzt, während in den Gegenden, wo die Lebenshaltung niedriger ist und die Arbeiter oft neben der Fabrikarbeit auch noch ein Stückchen Land für sich selbst bebauen, die Mehrheit das Wahlrecht besitzt. So gibt es z. B. in Rotterdam, dem größten Handelsstadt des Landes, wo der Kapitalismus sich am schnellsten entwickelt, jetzt 46 565 Wähler bei einer Bevölkerung von mehr als 400 000 Einwohnern, während die Zahl der Männer von 25 Jahren und älter ungefähr 94 000 beträgt. Die rund 47 000 erwachsenen Männer, die demnach das Wahlrecht nicht besitzen, sind alles Arbeiter, weil die Männer über 25 Jahre aller andern Klassen das Wahlrecht besitzen. Der Prozentsatz der Männer aus der Arbeiterklasse, die das Wahlrecht nicht besitzen, ist also bedeutend höher als 50. Für die Gemeinden haben wir ein Wahlrecht, das noch ein wenig ungünstiger für die Arbeiterklasse ist, und nun besaßen im vorigen Jahre in einigen Städten 30, in andern weniger als 20, ja 15 Prozent der Männer das Gemeindevahlrecht, während bei allgemeinem Wahlrecht 47 Prozent der Männer das Wahlrecht besitzen würden, wenigstens wenn die gleiche Altersgrenze (das 25. Lebensjahr) aufrechterhalten bleiben würde. Im allgemeinen kann man behaupten, daß, je entwickelter in den Landesteilen der Kapitalismus ist, ein desto größerer Teil, bis zu 75 Prozent der männlichen Arbeiter, besitzen das Wahlrecht nicht. Dies bestehende Wahlrecht nun liefert den Boden, auf dem in Verbindung mit der historischen Entwicklung in Holland der Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien sich aufbaut.

Vor dem Jahre 1887, als die Revision der Verfassung stattfand, die das Wahlrecht der großen Masse der „kleinen Leute“ (Kleinbürger und Kleinbauern) verleiht, regierte in unserm Lande die liberale große Bourgeoisie fast unumschränkt. Gegen sie erhoben sich allmählich die Klassen der Kleinbauern und Kleinbürger, d. h. die Klassen, die durch die kapitalistische Entwicklung in Bewegung gesetzt wurden, und zwar unter kirchlicher Führung. Der Kampf wurde hauptsächlich um die Schule geführt, die neutral und religionslos war. Im Jahre 1887 wurden die Bauern und Kleinbürger die zahlreichsten Klassen der Wählerschaft. Im Jahre 1896 bekam ein Teil der Arbeiter das Wahlrecht unter dem Druck der ersten sozialistischen Bewegung. Die S. D. A. P. war im Jahre 1894 errichtet, weil der alte Sozialdemokratische Bund unter Nieuwenhuis' Führung in anti-parlamentarische Bahnen abgelenkt war und die Bewegung für das allgemeine Wahlrecht und für die Eroberung der politischen Gewalt im Stillen gelassen hatte. Im Jahre 1897 vereinigte die S. D. A. P. auf ihre Kandidaten in einigen Wahlkreisen 13 000 Stimmen, davon etliche Hundert in den großen Städten, wo der Antiparlamentarismus unter der Arbeiterklasse vorherrschte, die meisten aber im agrarischen und demokratischen Norden, in den Provinzen Friesland und Groningen, sowie in einigen Industrieplätzen wie Enschede. 1901 errangen die vereinigten kirchlichen Parteien, unter Führung des Dr. Kuyper, des großen Organisationsführers der orthodoxen Kleinbürger, Bauern und Arbeiter, einen gewaltigen Sieg bei den allgemeinen Wahlen, wodurch das, was man die Politik der Antithese nennen kann, und was im Grund nur die Frage: für oder gegen den Klerikalismus? ist, definitiv inauguriert wurde.

Dem Führer der Klerikalen nämlich war es gelungen, drei Klassen und drei Parteien zu einer politischen Maschine zu vereinigen. Drei Klassen: die Klerikalen Elemente der großen Bourgeoisie nämlich, besonders die Landjunker im Osten, die Patrizien in den Provinzstädten, die von ihrem Geldkapital vegetierende Großbourgeoisie, die politisch vereinigt ist in der Christlich-historischen Partei, und die sich zum Schutz der niederländischen Staatskirche, der sogenannten „großen“ Kirche, emporgerafft hat und die vor allen Dingen konservativ ist. Zweitens die Kleinbauern und Kleinbürger seiner eignen Partei, die Antirevolutionären-Partei (Calvinisten), die kirchlich sich stützt auf die sogenannten „getrennten Kirchen“, eine Partei, deren Ideologie gleichmäßig einen antikapitalistischen wie einen kapitalistischen Charakter trägt, alles in christlichen Formen, weil sie eine kleinbürgerliche Partei par excellence ist. Drittens die römisch-katholische Staatspartei, deren Charakter dem des deutschen Zentrums entspricht, die unumschränkt herrscht in zwei Provinzen, wovon die eine agrarisch ist und die andre ziemlich viel Großindustrie besitzt, in Brabant und Limburg nämlich, die jedoch in den andern Landesteilen (nördlich des Moers-

dyks) durch ein Bündnis mit andern Parteien Bedeutung erlangt. Lange Jahre, als bloß römisch-katholische Bourgeois das Wahlrecht hatten (das heißt nach 1818), gingen diese mit den Liberalen zusammen, aber seitdem die Katholiken in der Hauptsache Kleinbürger, Kleinbauern, Mittelständler und Arbeiter unter ihren Wählern zählen, liegt ihr Interesse in einem Bündnis mit den Antirevolutionären und den Christlich-historischen. Die Antithese, d. h. der Gegensatz zwischen Christen und „Heiden“ wurde nun der ideologische Kitt, wodurch diese bisher durch Klasseninteresse und Ideologie voneinander getrennten Gruppen zusammengehalten wurden, und so eine starke Wahlmacht bildeten, womit Kuyper im Jahre 1901 den Liberalismus niederschmetterte.

Diese Antithese hatte nun aber eine ganz andre Bedeutung wie der frühere Antiliberalismus der Kleinbürger und Bauern vor 1887. Demnach ging es in der Hauptsache darum, vom liberalen, großbürgerlichen, kapitalistischen Staat die Schule, die eigne Schule, die religiöse Schule zu erobern. Zuerst gründete man „freie“ Schulen, später suchte man durch eine gewaltige Propaganda vom Staat Geld für die „freie“, d. h. die kirchliche Schule zu erhalten. Die sozialistische Arbeiterbewegung der neunziger Jahre und die ersten Wahlerfolge der S. D. A. P. bei den Wahlen von 1897 und der folgenden Jahre veranlaßten nun diese Antithese zwischen Christen und „Heiden“ in das große ideologische Mittel zur Mobilisierung der christlichen Arbeiter gegen den Liberalismus und gegen den Sozialismus. Dies bewirkte, daß die großbürgerlichen kirchlichen Elemente sich unter Kuyper's Führung begaben, weil sie in ihm den erfolgreichsten Bekämpfer der Arbeiterbewegung und des Sozialismus erblickten. So wie in Deutschland in den Zentrumsbezirken, so hatte auch die Bewegung der Arbeiter in den Gegenden, wo der Kapitalismus einsetzte, einen religiösen und antiliberalen Charakter. Der Liberalismus ist die Ideologie der Besitzenden, der Unternehmer, der Industriellen. Dies war auch der Fall in unserm Lande, z. B. in den Industriedistrikten des Ostens (Twente), wo die „christliche“ Arbeiterbewegung sich als Folge der modernen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren kräftig entwickelt, sogar derartig, daß sie für die moderne Arbeiterbewegung auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiet eine gefährliche Konkurrenz wurde. (Im Wahlkreis Enschede in Twente, wo Van Kol 1897, 1901 und 1905 in der Stichwahl durch die Hilfe der Liberalen gewählt wurde, ist er jetzt im ersten Wahlgang durchgefallen, und zwar mit 4000 Stimmen gegen 7000, die auf den kirchlichen Kandidaten, einen antirevolutionären Mittelständler, fielen.) Und so wurde die Antithese im Verlauf der letzten Jahre mehr und mehr das Mittel, um die niederländische Arbeiterklasse in zwei Gruppen zu zerreißen, in die christlichen und die nichtchristlichen Arbeiter, und als solches erweist sie der ganzen bestehenden Klasse, allen Gruppen, die von der Ausbeutung der Arbeiterklasse leben, ausgezeichnete Dienste.

Die Liberalen, die in drei Parteien zerteilt, gleichfalls sehr verschiedene Gruppen und Klassen repräsentieren; diese drei liberalen Gruppen, die Freiliberalen (Alt- oder Konservativ-Liberalen), die Unionsliberalen, und der Freisinnig-demokratische Bund, bedürfen der Antithese gleichfalls und schließen sich denn auch, trotz ihrer verschiedenen Programme, jedesmal wieder zusammen, wenn es bei den Wahlen um Mandate geht. Sie brauchen die Antithese, d. h. den Kampf für die „Freiheit“, wider den Klerikalismus, wider die Pfaffenherrschaft, gegen die Einmischung der Geistlichen in Staatsachen, genau so gut als Ideologie, als Wahlslogun, weil das, was sie sonst gemeinsam haben, nichts ist, absolut nichts Positives. Die Klerikalen haben wenigstens noch eine positive Ideologie, welche sie den Massen vorhalten können; sie bedienen sich außerdem in stets stärkerem Maße der nationalistischen, und sofern es in unserm kleinen Lande möglich ist, imperialistischen und militaristischen Lösung, während sie auf der andern Seite den Arbeitern unter ihren Wählern soziale Gesetze versprechen, deren Kosten durch Erhöhung der Tarife und Schutz der „nationalen“ Arbeit, d. h. durch Schutzzoll gedeckt werden können. Die Freisinnigen jedoch stehen als Ganzes den Massen vollkommen nackt gegenüber, weil sie in keiner einzigen Frage, weder hinsichtlich des Wahlrechts, noch der Losagegebung, eine Einheit vorpiegeln können. Das einzige Positive, das die Freisinnigen gemeinsam haben, ist die Erhaltung des Freihandels. Aber dies ist bereits an sich etwas Negatives, weil die Massen sehr gut einsehen, daß der Freihandel nicht imstande ist, die Arbeitslosigkeit, die niedrigen Löhne, kurz, das ganze Elend, das der Kapitalismus verursacht, zu beseitigen. Die Antithese, d. h. der Kampf gegen den Klerikalismus, ist also das mächtige ideologische Mittel für alle bürgerlichen Parteien geworden, um die Arbeiterklasse zu teilen und gleichzeitig an die Regierung zu kommen. Denn jede bürgerliche Gruppe für sich ist nicht imstande, zu regieren, weil keine der bürgerlichen Klassen unter dem heutigen Wahlrecht regierungsfähig ist, da sie sich gegenseitig das Gleichgewicht halten. Die demokratischen Elemente der bürgerlichen Parteien dienen dabei stets nur als notwendige demagogische Ergänzung der Regierungsgruppen. Von 1901 bis 1905 regierte Kuyper mit einer starken Mehrheit in der Zweiten Kammer und einer Ersten Kammer (Senat), die zuerst der Mehrheit nach liberal war, die aber, als sie sich einem seiner Gesetzentwürfe widersetzte, aufgelöst wurde und darauf auch eine kirchliche Majorität bekam. Seine Regierung wurde gekennzeichnet durch Erhöhung der Militärlasten, brutale Unterdrückung der Arbeiterbewegung im Jahre 1903, Ausbreitung des kirchlichen Unterrichts, auch des höheren, und durch vollkommenen Stillstand der Sozialgesetzgebung. Eine Revision der Zolltariffrage, die die Mittel liefern sollte für eine Alters- und Krankenversicherung, kam nicht zustande. Den Liberalen gelang es im Jahre 1905 noch einmal, mehr Mandate in der Zweiten Kammer zu erobern, als die Klerikalen, obgleich die Klerikalen 70 000 Stimmen mehr auf ihre Kandidaten vereinigten. Aber

dieser Sieg war nur möglich durch die Hilfe der S. D. A. P., die den Liberalen aller Klänzen bei den Stichwahlen 17 Mandate rettete, obgleich die Liberalen keine einzige Garantie dafür boten, daß sie etwas mehr zustande bringen würden als die Klerikalen, und obgleich der Kongress der S. D. A. P. beschlossen hatte, bloß die bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, die sich für die Dringlichkeit der Wahlreform erklären würden.

Die revisionistische Mehrheit der S. D. A. P. hatte die Liberalen deshalb unterstützt, um ihnen die Durchführung ihres Programms zu ermöglichen, und dies gemeinschaftliche Programm bestand u. a. in dem sogenannten „Planto-Artikel“. Die Mehrheit der Liberalen nämlich, die sog. Unionsliberalen, unter Führung eines besonders prinzipienlosen Politikers Borgejus, hatte versprochen, die Bahn für das allgemeine Wahlrecht dadurch frei zu machen, daß sie den Artikel in der Verfassung, der über das Wahlrecht handelt, in einen nichtsagenden Planto-Artikel verwandelt würde. Man plante also, eine Revision der Verfassung, eine sehr schwierige und langwierige Sache, nicht etwa um das allgemeine Wahlrecht zu erobern, sondern nur um alle positiven Bestimmungen über das Wahlrecht aus der Verfassung ausumerzen. Der spätere Gesetzgeber würde dann natürlich imstande sein, wenn dies hübsche Pländchen hätte verwirklicht werden können, ein Wahlgesetz durchzuführen, das vielleicht noch ungünstiger für die Arbeiterklasse sein würde, als das bestehende Wahlrecht.

Jedoch die liberale Regierung unter de Meester hielt sich bloß zwei Jahre: sie verfügte über keine Mehrheit in der Zweiten Kammer, sie hatte eine kirchliche Erste Kammer neben sich, und mehr noch: eine große Mehrheit unter den Wählern. Das liberale Interregnum ging ruhig und langsam zu Ende, und ein „gemäßigt kirchliches“ Kabinet Heemshoek kam an die Regierung, ein Ministerium, worin die Sitze unter den drei Parteien der kirchlichen Rechten verteilt wurden. Das Ministerium Heemshoek kündigte sich zuerst als ein gemäßigt-konservatives Kabinet an, das der „Antithese“ nicht zum Regieren bedürfe. Aber der mächtigste Mann der Klerikalen, Kuyper, meinte zutreffend, als die Wahlen näher kamen, daß dies ein Irrtum sei. Wenn die Klerikalen die Massen ihrer Wähler fortziehen wollten, dann müßten sie im Zeichen der „Antithese“ auftreten, dann bedürften sie der christlichen Ideologie. Toelstra, der Führer der Revisionisten, meinte freilich 1905, daß wenn die Sozialdemokratie eine Anzahl Mandate der Rechten entrisse und der Linken zuführe, zugleich der „Antithese“ ein Ende bereitet würde. Er schrieb damals frohlockend: Die Antithese ist getötet durch uns! Er vergaß die Kleinigkeit, daß keine Veränderung in den realen Machtverhältnissen, in dem Verhältnis der Klassen stattgefunden hatte und daß die S. D. A. P. im Gegenteil dadurch, daß sie 1905 alle Liberalen unterstützte, die „Antithese“ gekräftigt hatte.

Und so kam es denn auch ganz anders, als er meinte. Von den frohen Erwartungen, die die S. D. A. P. 1905 zu dem Auftreten eines liberal-demokratischen Ministeriums geknüpft hatte, wurde keine einzige verwirklicht und im Jahre 1909 zeigte die „Antithese“ sich lebendiger denn je.

Dies war ja auch keine Ueberraschung für alle, die vom marxistischen Standpunkt aus die Politik der verflorenen vier Jahre verfolgt hatten. Bereits im Jahre 1907 war die 1905 für tot erklärte „Antithese“ neu entstanden, und zwar dadurch, daß die Liberalen jeglicher Richtung damals den Versuch machten, unter Beiseitelassung aller trennenden Punkte so viele Sitze in den Provinzialständen zu erobern — die Provinzialvertretungen wählen die Mitglieder der Ersten Kammer — daß die Erste Kammer wieder eine liberale Majorität erhalten würde. Die sogenannten Freisinnigdemokraten, die dem Namen nach das allgemeine Wahlrecht wollen, aber noch nie eine Hand dafür geregt haben, und die es im Jahre 1905 fallen ließen, gingen nun in Reih und Glied mit den Konservativ-liberalen. Und selbstverständlich schlossen die Klerikalen sich unter diesen Umständen nur noch fester um das Banner der „Antithese“ zusammen, obgleich die konservativen großbürgerlichen Elemente in ihren Reihen bereits im Jahre 1905 der „Antithese“ überdrüssig waren, weil sie sich infolge ihrer Klassenlage vielmehr den konservativen Elementen der Linken verwandt fühlten. Die S. D. A. P. war bereits 1907 in einigen Gegenden, besonders in Süd-Holland und Friesland, nichts anders wie die äußerste Linke des liberalen Blocks, der zur Eroberung der Ersten Kammer ins Feld zog.

Auskunft in Rechtsfragen.

Bei allen Anfragen an die Redaktion ist die Abonnementszahlung vom letzten Quartal mit einzufenden. Anfragen, denen die Auskunft nicht beigefügt ist, werden nicht beantwortet.

- D. S., Lindenau. Sie müssen die Police anmelden.
- P. S. N. 104. 1. u. 2. Sie sind verpflichtet dafür aufzukommen, soweit Ihr Unterhalt dadurch nicht gefährdet wird.
- 2. Was länger als vier Jahre zurückliegt, ist verjähr.
- F. P. 70. 1. Wenn Sie volljährig sind, müssen die Eltern nur aufkommen, soweit nicht ihr eigener Unterhalt gefährdet ist. Anscheinend bezahlt das aber doch die Kasse. 2. Sobald Sie ausgetrennt oder gesund sind, müssen Sie sich anmelden.
- K. A., Altingshoher. Kommen Sie in die Sprechstunde.
- H. S., Hallische Straße. 1. Sie haben nur eine bestimmte Summe für den Unterhalt zu zahlen. 2. Dazu sind Sie verpflichtet. 3. Das wird nicht zusammengerechnet. 4. Nein.
- Gemüth 216. 1. Sie müssen dem Wirt zur Beseitigung der Missethate eine billige Frist stellen. Wenn er dann nichts tut, können Sie ausziehen. 2. Wenn Sie die Stelle aufgegeben haben, weil Sie krank waren, muß die Kasse zahlen.
- E. D., Pfaffen. Wenn Sie in der Zeit, wo Sie in Arbeit standen, erkrankten, haben Sie Anspruch auf Unterstützung. Erkrankten Sie später, dann haben Sie nur dann Anspruch, wenn Sie vor Ihrer letzten Stelle weniger als drei Wochen feiner Kasse angehört.
- E. S., Altingshoher. Lassen Sie die Arbeit taxieren und weigern Sie sich dann eventuell, das zu zahlen, was zuviel verlangt wird. Wenn Sie noch Geld zu erhalten haben, dann müssen Sie klagen.



**Königs-Automat u. Restaurant**  
Windmühlstraße 1-5

**Abzahlungsgeschäfte**  
Liebau, Turnerstr. 27, I.

**Aquarien**  
A. Fischer, Promenadenstr. 10.  
Arthur Mühlner, Nürnberger Str. 24

**Bäckereien, Konditoreien**  
E. Albrecht, L., Henriettenstr. 11.  
Adolf Braune, L., Reuterstr. 39.  
O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13.  
Rob. Herold, Lind., Reuterstr. 53.  
W. Rabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr. 34  
Otto Kind, Schl., Körnerstr. 59.  
A. Kruczynski, Co., Biedersteinst. 68  
Hob. Pönlke, L., Henriettenstr. 12.  
W. Popendörfer, Weißb. Str. 5.  
Paul Scholz, Pl., Klingenstr. 11.  
K. Schröder, L., Ecke Kaiser- u. Gieselerstr.  
P. Schupp, Stött., Ferd.-Joststr. 50.  
A. Schwenker, Barneck Str. 18.  
H. Sells, L., Ecke Lützen- u. Josefstr.  
W. Steinkopf, R., Gemeindef. 11.  
E. Volkmann, L., Gundorf. Str. 39.  
O. Wagner, Neudr., Cäcilienstr. 23.  
H. Wittke, Schönfeld, Südstr. 26.

**Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine**  
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislavstr. 28  
Hübner & Schillig, Bornaische Str. 33  
Sohlberg  
Hugo Irmerl, Körnerstr. 64.  
Ernst Koenig, Lindenauer Str. 5.  
E. Merkel, Zweinaundorfer Str. 12.  
Gebr. Reiche, Zeebochersche Str. 11.  
Otto Rühl, L., Marktstr. 8.  
W. Stelzgraber, Co., Eisenach Str. 34  
Wurzner Str. 41, Zweinaundorfer Str. 13. 18% R.  
M. Verbeck, Kirchstr. 82.

**Berufskleidung**  
H. Heerde, Bayerische Str. 34.  
Ludw. Holthausen, Schönfeld, Sonn- u. v. 11-2 Uhr geöffnet.  
Herm. Voigt, Böhlitz-Ehrenberg.

**Bettfedern, Betten**  
Ad. Kirchberg, N., Reichstr. 49.  
E. Moser, Reudn., Oststr. 9.  
H. Oldag, Südstr. 2.  
A. Petzold, L., "Bismarck" 12.  
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1790.  
G. Straube, Hedwigstr. 15.  
Th. Trübner, Hospitalstr. 26.

**Bildereinrichtungen**  
Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.  
M. Tümpel, Floßpl. 25. Tel. 11030.  
Spez. Arbeiter-Sinnprübe.

**Brauereien, Bierhandlg.**  
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzögl. Biere.  
Markenstädter Brauerei liefert erstklassige Biere.  
Neumann & Co., Schönau bei Leipzig.  
Brauerei Nickau & Co., Gohlis.  
J. Pottkämper, Butritsch empfiehlt seine aus best. Mais u. Hopfen gebr. Biere.  
C. Schubert, Portier- u. Flaschenbierhandlung, Südpl. 5.

**F. A. Ulrich**  
Trinkt Biere von:  
Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.  
Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig.  
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

**Briketts, Kohlen**  
G. Behr Nachf., Oskar Schönfuß, L.-Vo., Kirchstr. 100 (a. Vind.).  
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.  
Ernst Clauss, Josephinenstr. 31.  
O. Dorn, Neu-Mookau.  
O. Freilberg, Co., Pfeiffingerstr. 19.  
B. Freilberg, Kochstr. 13, Glöcklerbr. u. Bitterf. 50 Ztr. 86 Pf.  
Ferd. Graban, N., Tauchaer Str. 39.  
Rob. Hahn, Tauchaer Str. 47.  
G. Kirchbaum, L., Queckstr. 3.  
B. Kretschmar, Co., Mook. Str. 8.

**Leipziger Kohlenkontor**  
Bill. Bezugsquelle f. Heizungsanz.  
E. Morgenstern, Koob-Str. 25.  
Bruno Pauker, Co., Peg. Str. 31.  
B. Riederberger, Schönfeld, Südstr. 11.

**Hermann Matz & Co.**  
Eilenb. Bahnhof Tel. 10937  
Nottitzstr. 16  
Plagwitzer Bahnhof Tel. 10938  
Elisabeth-Allee 40.  
Stötteritzer Bahnhof Tel. 13604  
Stötteritzer Straße 111.  
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.

**H. Schlichting**, L.-Thonberg, Reitzboh. Str. 18.  
**Carl Schneider Nachf.**, Eutr. Str. 20, Freiladebahnhof. A. Schwarze, Anger, Mook. Str. 14. B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58. L. Voigt Nachf., Co., Hall. Str. 31. Wagner & Parthausa, Wurzn. Str. 142

**Butterhandlungen**  
H. Burkhardt, Sobö., Dimpfelstr. 11. Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 130. L. Hartkopf, Commensuistraße 8. P. Kiehnert, Stö., Chr.-Weiß-Str. 11. Zeltzer Straße 51, Gohlis, Aeußere Hallische Str., Ecke Luisenstr. O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6. D. Müller, Schönfeld, Leipz. Str. 46. J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b. F. Rückert, L., Aurelienstr. 40. Paul Steinbach, Torgauer Str. 13. "Kaufl. Traubenbutter" D. G. Vogel, Co., Lindenth. Str. 17. A. Zieger, Kitzsch., Dieckauer Str. 34.

**Butter-Kunze**, Hallische Str., Ecke Luisenstr. O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6. D. Müller, Schönfeld, Leipz. Str. 46. J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b. F. Rückert, L., Aurelienstr. 40. Paul Steinbach, Torgauer Str. 13. "Kaufl. Traubenbutter" D. G. Vogel, Co., Lindenth. Str. 17. A. Zieger, Kitzsch., Dieckauer Str. 34.

**Gacao, Schokolade**  
M. Bercht, Plgw., Zeeboch. Str. 35. Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b. Otto Röttsch, Hauptgeschäft: Lindenau, Markt 8. Filialen: Gundorf Straße 2, Gutemuthstraße 10, Markt 2.

**Franz Keilhold**  
Hospitalstraße 14  
Taubohweg 18.  
Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzögl. Kakao, Schokoladen und Mischungen.  
Ida Lemnitz, Gröszach, Hauptstr. 34  
E. A. Marlin Nachf., Altes Rathaus Reichstraße 13.  
Gust. Michael, Kohlgrabenstr. 65. E. Reinecke, Kitzsch., Gieselerstr. 70. J. Schäfer, en gr., endstr., Kirchstr. 95

**E. Spleier**, Kleinzachocher, Dieckauerstr. 2.  
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113  
Mals a. Münzoh, ¼ Pf. 20 Pf.

**Cigarrenhandlungen**  
Pörsel, Genossensch.-Zigarre, zu hab. Tauchaer Str. 10/21  
Franz Bauer, Taubohweg 68.  
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.  
A. Babel, Ecke Kreuz- u. Lange Str. Max Boscch, Nürnberger Str. 60.  
Rieb. Büttner, Nürnberger Str. 24.  
Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24.  
O. Döhler, Gröszach, Hauptstr. 41.  
Fr. Eschle, Reudn., Rathausstr. 39.  
Gebr. Felber, Zig.-Fabrik, Verk. d. eig. Detail-Gesch., Bismarckstr. 21.  
M. Gieseler, Pl. F.-Aug.-St. 27 a. Bf. A. Grünert, L., Burgaustr. 18.  
Papst Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13.  
Jakob Held, Pl., Gieselerstr. 23.  
Hermesdorf & Korgea, Zeit. St. 34b.  
C. Meyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr. H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11.  
I. Zigarre W. Jacob, Ecke Berl. Str. C. Juch, Breite Straße 8.  
M. Köhler, L., Gundorf Str. 23.  
Otto Kolbe, Stött., Leipz. Str. 1.  
R. Kompisch, Co., Lindenth. Str. 23.  
A. Lange, L., Lützen Str. 103.  
Rud. Kühn, L., Kanzlerstr. 40.  
A. Lange, L., Lützen Str. 103.

**Herm. Menzicke**, Windmühlens-Str. 21.  
V. Milantowski, L., Litz. u. Dg. St. E. Fritz Model, Dresden Str. 49.  
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.  
Fritz Müller, Co., Pegauer Str. 45.  
M. Mühlpfordt, Windmühlens-straße 17.  
M. Müller, L., Ecke Litzsch. Str. W. Müller, Eu., Delitzsch. Str. 24.  
Oskar Pfüter, Eisenstr. 28.  
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.  
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.  
H. Runkel, Pl., Mühlenstr. 15.  
H. Sperber, Pl., Weidenfeld. Str. 21.  
C. Vogel, L., Karl-Heine-Str. 74.  
P. Vogel, Schlößl., Jahnestr. 23.  
Carl Wagner, Co., Pegauer Str. Alb. Weber, Pl., Weißf. Str. 28.  
H. Weber, L., Gutemuthstr. 39.  
E. Wich, Volk., Kirchstr. 44/46.  
M. Wisotzky Nr., Vo., Ewaldstr. 16.  
P. Wunschmann, Leu., Leibnizstr.

**Damen-Konfektion**  
E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.  
J. Krug, Johannisplatz 1/2.

**Johanna Lachmann**  
Vo., Kirchstr. 4, E. Wurzn. Str. Japona Spitzzen Hüte Kostümröcke Straußfedern

**M. Richter**, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zeeboch. Straße.

**Drogen, Farben**  
Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b. M. Adam Nachf., Eisenstr. 23. Carola-Drogerie, L., Gund. Str. 38. Carola-Drogerie, Liebeckstr. 30. Curt Fritzsche, Mook., Wolfstr. 2. E. Friedrich, Schönfeld, Leipz. Str. Hartig, Li., Odermann, Ecke Litzsch. St. Richard Helms, Dufourstr. 24. C. Heydenreih, St. Privatstr. 25. L. O. Kaspar, Neht, Pl., Zsch. Str. 30. Kurt Kuttler, Stött., Eichstädtstr. 23. a. Kolonialw. 10% R. Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptstr. A. Marek, Eisenbahnstr. 144. Marlen-Drogerie, Lange Str. 32a. Merkur-Drog., R., Dresden. Str. 33. Münster-Drog., U. Münst. Str. 20. M. Naumann, Windmühlensstr. 45. Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150. F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13. Helebs-Drog., Ranfische Gasse 7. Franz Saltenmacher, Mookau.

**Eisen- und Stahlwaren**  
E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Fedor Groß, L., Josefstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28. E. Heinecke, Eisenbahnstr. 98. Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33. E. Höscher, Schl., Körnerstr. 52. A. Hoppe sen., Zeebochersche Str. 82. A. Kittler, Co., Lothringer Str. 59. Karl Koch, Kitzsch., Hirzelstr. 12. M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45. Rieb. Lausch, Tauchaer Str. 9. Julius Linke Nachf., Johannipl. 5. Alwin Minkwitz, Eisenhändler, Stött., Hauptstr. 37, a. Rathaus. M. Neitzsch, Kuechengartenstr. 10. Gebr. Pilz, Taubohweg 70/72.

**Alwin Richter**, Dresden Straße 36  
L.-Anger, Breite Straße 22.  
Eligio Sunda, Nürnberger Str. 9.  
Seidel & Busch, Reitzboh. Str. 1.  
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.  
Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1.  
Lederwaren, Drogen, Farben.  
A. Werner, Mook., Hallische Str. 12.

**Färbereien, Wascherien**  
Paul Hillner, Weidenfeld. Str. 17, Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

**Hugo Luckner**  
Läden in allen Stadtteilen.  
J. Liders, Lindenau, Luppenstr. 4.  
G. Samhammer, Barfußgasse 11.

**Fahrräder, Nähmaschinen**  
W. Bauer, Ang., Zweinaundorfer Str. 27.  
G. Darnstadt, L., Eckermerseb. Str. Domasch, Fleischerplatz 1b.  
E. Eisenreich, Gutzsch, Koh. St. 56.  
O. F. Euler, Dorobienplatz 1.  
W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützen. St.)  
G. Göllich, Markranstr., Leipz. St.  
Hamb. Spez.-Haus f. Fahrrad-Zubehör, Rep.-Werkst. Johannipl. 3.  
O. Haubner, Gröszach, Mittelstr. 9.  
Emil Hesse, L., Gund. Str. 50.

**Bravour-Räder Klarner & Eckhardt**  
Eisenstrasse 12.  
Kluge & Ohlemann, Eisenstr. 90.  
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.  
M. Kühn, L., Kulturstr. 1b.  
A. Lindner, Zwnk., Lpz. Str. 164.  
W. Patzschke, Oetzsch u. Gr. Städt. P. Pohlitz, Bayerische Str. 7.  
E. Saehse, L., Demmeringstr. 32.  
J. Schmittmann, Kitzsch., Dieckauerstr. 7.  
H. Steinhardt, Kitzsch., Gieselerstr. 76.  
Paul Wolzrauch, L., Lützen. Str. 49.  
G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11.

**Fischhandlungen**  
P. Baumann, Windmühlensstr. 38.  
F. Bestel, L., Merseburg. Str. 75.  
M. Beyer, Dresden Straße 24.  
F. Broeke, Delikat., Kreuzstr. 52.  
Fischhalle Delphin, Bayerische Str. 28.  
Fischhaus Hansa, Wurzner Str. 5.  
F. Frank, Zweinaundorfer Str. 5.  
A. Fröhlich, Gröszach, Hauptstr. 38.  
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 5.  
A. Fröhlich, Gröszach, Hauptstr. 38.  
Louis Grünter, Pl., Klingenstr. 2.  
Alfr. Hahn, L., Merseburg. Str. 46.  
W. Hänel, Kitzsch., Windfr. Str. 83.  
Oaw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53.  
O. Lanzendorf, Kitzsch., Dieckauerstr. Metzner, Kolonnenstr. 32.  
A. Mianrich, Leu., Barneck. St. 29.  
G. Pommer, Stött., Leipz. Str. 20.  
Joh. Reith, Pl., Zeeboch. Str. 44.  
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.  
O. Rudolph, Gröszach, Hauptstr. 27.  
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 64.  
Karl Timler, Stözn, Schulstr. 1.

**Fleischereien**  
R. Abtisch, L., Leutzsch. Str. 17.  
W. Apitzsch, Co., Lindenth. Str. 12.  
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.  
G. Belßwenger, L., Gund. Str. 13.  
K. Felstner, Ang., Zweinaundorfer Str. 5.  
A. Fröhlich, Gröszach, Hauptstr. 38.  
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 5.  
L. Hahn, L., Merseburg. Str. 46.  
W. Hänel, Kitzsch., Windfr. Str. 83.  
Oaw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53.  
O. Lanzendorf, Kitzsch., Dieckauerstr. Metzner, Kolonnenstr. 32.  
A. Mianrich, Leu., Barneck. St. 29.  
G. Pommer, Stött., Leipz. Str. 20.  
Joh. Reith, Pl., Zeeboch. Str. 44.  
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.  
O. Rudolph, Gröszach, Hauptstr. 27.  
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. Str. 64.  
Karl Timler, Stözn, Schulstr. 1.

**Galanterie-, Luxuswaren**  
Arbeitsl. Leute verdienen sof. Geld durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art. b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14.  
Otto Paschau, Nürnberger Str. 33.

**Grammoph., Sprechmasch.**  
A. Ferrari, L., Lützen Str. 18.  
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.  
E. Sachse, L., Demmeringstr. 32.

**Gravler-Anstalten**  
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

**Gummiwaren**  
Irrig., Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte usw. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochenspl., hyg. Bedarfsart. Diskrot. Versand nach auswärt. Leipzig, G. Hainstr. 19.  
Carl Klose auf Verl. gr. 2. Gesch.: Querstr. 4-6.  
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung. Pl., Zeeboch. Str. 37, nob. Westendhallen.

**Haus- und Küchengeräte**  
Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25.  
Paul Jentzsch, Paunsdorf.  
O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg.  
Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.  
Otto Pauling, Bayerische Str. 42.  
A. E. Schützmann, Eu., Wblmin. St. M. Woll, Co., Pegauer Str. 21.  
Ldw. Wunsch, Sell., Wurzn. St. 71.

**Herren-Artikel**  
Otto Gräfe, Körnerstr. 68.  
Job. Köst, Kreuzstr. 46.  
Max Schott, Zweinaund. Str. 13.  
H. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

**Herren-Garderobe**  
E. Breitenborn, Eisenstr. 59/61.  
Gersons Modensaal, Kirchstr. 57.  
Abonnement 10% Rabatt.  
A. Gillz, Gröszach, Hauptstr. 38.  
H. Götsch, Co., Born., E. Stöck-Str. A. Günther, Schindrm., R., Bergstr. 25.  
J. Herzer, Nürnberger Str. 55.  
Hinkel, Dresden Straße 38.  
Ludwig Holthausen, Schönfeld, Sonntag von 11-2 geöffnet.  
J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.  
R. Martin, Pl., Karl-Heine-Str. 30.  
R. Neumann, Brühl 27.  
Rieb. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.  
Reichstr. 33/35.  
W. Palm, Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiestreit in Herr.-Knab-u. Arbeits-Garder.

**Hüte, Mützen**  
Dietsch-Brosing, Auß. Hall. Str. 57.  
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 56.  
H. Heine, Kurprinzstr. 4.  
Heilig, P., Mook., Hallische Str. F. Hertling, Co., Bornaische Str. F. Franz Hohmann, Albertstr. 5.  
H. Hirsch, Leutzsch, Hauptstr. 82.  
Martha Jäger, R., Reitzboh. Str. 23.  
Anna Klaus, Eisenbahnstr. 32.  
A. Kluge, Taubohweg 43.  
R. Lotze, Co., Lindenthaler Str. 10.  
Magazin z. Pfau, Reichstr. 20/31.  
R. Schulze, L., Merseburg. Auel. St. E. W. Siegel, L., Kulturstr. 3.  
J. Stenzer, Ranfische Gasse 2.  
C. H. Wolf, L., Kulturstr. 6.

**Kaffee und Tee**  
Aug. Holmann, Johannisplatz 4-5  
Fernaer 12003.

**Kaufhäuser**  
M. Abraham, Co., Auß. Hall. Str. 118

**Kaufhaus Brühl**  
G. m. b. H.  
Kinematographen

**Trianon-Theater**  
Carola-  
Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10 (Metropol-Theater), Bitterstr. 9.  
Die weiße Wand, Palais u. Eisenbahnstraße, früher Warenhaus Schaarschmidt.  
Der Weltspiegel, L., Kaiserstr., Ecke Mörseb. Str. E. Ziegol- u. Schmidts Flora-Theater, Weisaf. Str.

**Koffer, Lederwaren**  
K. H. Hahle, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.  
L. Dillinger, Reichstraße 36/38.

**Kolonialwaren**  
Rich. Ahner, Co., Hall. Str. 74.  
M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34.  
R. Bierich, Riebeck-Str. 32, Ecke Karola-Str. G. Doehmann, Hedwigstr. 11.  
Herm. Boy, Mariannenstr. 81.  
Edmund Börner, Bogislavstr. 2.  
H. Burkhold, Drog., Körnerstr. 23.  
J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22.  
Karl Dähne, Großsch.-Windf.  
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.  
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.  
G. C. Eisenbeck, Kirchstr. 40.  
P. Fänder, Vo., Eisen. E. Torg. Str. P. Hahnemann, Kirch- u. Eib. Str. E. Ed. Häge, Weidenfelder Str. 47.  
Otto Hädler, Wurzner Str. 29.  
H. Hentschel, L., Gund. Str. 44.  
C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.  
R. Hunger, Turnerstr. 20, E. Windmat. Paul Jentzsch, Paunsdorf.  
Bruno Jäh, Gutzsch-Zöbigger. Karholz & Co., Erbsp. u. Schink. H. Klaus, Leu., E. West- u. Schwykat. Rich. Kraß, L., Kais.-Ecke Kitzsch. R. Kretschmar, Reitzboh. Str. 73.  
F. E. Krüger, Stötteritz.  
E. Kunert, L., Mersebg. Str. 103.  
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 65a. 80.  
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.  
Osw. Mahling, L., Aurelienstr. 24.  
A. Michalski, L., Ecke Roßmarkt. E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2.  
E. Puppe, L., Kulturstr. 19.  
G. Reiland, Ang., Breite Str. 32.  
Max Richter, L., Merseb. Str. 108.

**Paul Richter**, Hospitalstr. 24.  
A. Ringel, Stözn, Stahl-, Eisen- u. F. Rudolph, Co., Hammerstr. 9.  
Karl Sachse, L., Hebelstr. 32.  
A. Sander, Stött., Hofer Str. 4.  
A. Schlag, Wurzner Str. 49.  
W. Schmidt, Kitzsch., Campestr. 16.  
Helmarich Schöfer, Schönfeld.  
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet Hugo Sonntag, Leu., Hauptstr. 73.  
J. Thomas, Mahlmann-Brdvw. E. Rieb. Uhlig, Neht, Hedwigstr. 8.  
Richard Uhlig, Neu-Mookau.  
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154.  
M. Wild, Paunsd., Breitingstr. 48.  
M. Wreesmann, Ludw. 79, E. Kohnt.

**Korbwaren, Kinderwagen**  
M. Herrmann, Mook., Hall. Str. 94.  
Popp, Panorama, Roßplatz.

**Kranken-Bedarfs-Artikel**  
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. P. Llodtke, L., Dreilindenstr. 5.  
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

**Kurz- und Weillwaren**  
Ang. Besser, Pl., Zeeboch. Str. 49.  
Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84.  
Martha Fiedler, Paunsdorf.  
H. Klinge, Th., Reitzboh. Str. 16.  
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen. Joh. Metz, Co., Bornaische Str. 21.  
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.  
E. Sent, Stö., Christ.-Weiß-Str. 34.  
A. Starke, Sophnst. 5. Wäsche usw.  
W. Völlmecke, Ang., Breite Str. 12.  
L. Wagner, Stö., Arnoldstr. a. d. Post

**Lederhandlungen**  
L. Benke, Münzgasse 28.  
A. Funk, L., Hotelstr. 28.  
Ang. Funk, Vo., Hildegardestr. 40.  
Frs. Kretschmar, Dieckauer Str. 3.  
Leg. u. Anf. v. Polstermöbl., Aufst. Leonhard, O., Go. Auß. Hall. St. 6. H. Martin, Gr. Fleischergasse 21.  
E. Pötsche, Neusch., Konradstr. 35

**Manufakturwaren**  
H. Hofmann, Stö., Wassert. Str. 28.  
K. Krug, Johannisplatz 1-2.  
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.  
A. Neubert, Bogislavstr. 11.

**Möbelmagazine**  
O. Arnold, Kitzsch., Klingenstr. 35.  
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

**Biesenstals Möbelhallen, Windmühlensstr. 25, I.**  
C. Breitschidel, vis-a-vis Krystalp. W. Brendel, Möbelhalle, Nürnberg. Str. 16.  
Herm. Dietrich, L., Merseb. Str. 83.  
Herm. Fontius, G., Hall. Str. 108.  
C. F. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldb. Otto Heine, Kitzsch., Gieselerstr. 76.  
J. Hirtzsch, Nürnberger Str. 54.  
Alfr. Jentzsch, Möbelh., Burgstr. 9.  
Krause, Humboldtstr. 18.  
Paul Lendel, L., Aurelienstr. 4.  
W. Maasch, Markranstr., Markt. Emil Mehlke, Kreuzstr. 17.  
E. Panzer, Pl., Merseb. Str. 18.  
G. Panzer, Co., Reginenstr. 1.  
Herm. Pfefferkorn, Großzooch. G. Pöhle, Rabet 7.  
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 38.  
Wilh. Rübald, Wurzner Str. 47.  
Wilh. Rühner, Sohl., Jahnestr. 19b.  
Georg Starke, Pl., Zeeboch. Str. 37.  
Rich. Steiger, L., Burgaustr. 7.  
Uslauke Möbelmagazin, Paunsdorf.

**A. Vieweg**, Stötteritz, Mittelstr. 18.  
Möbelmag. West, Westpl. Eing. Kolonnenstr. 34, I.  
H. Wunderlich, Ang., Breite Str. 17.

**Molkerien**  
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9, Emilienstr. 4.  
Bosert, 4., Co., Gohlisstr. 68.  
O. Büschel, Lango. Straße 17/19.  
Jos. Fritsch, Kiz., Wigandstr. 22.  
E. Gerstenberger, Pl., Alte Str. 28.  
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90.  
Katharinenstr. 6.

**Musik-Instrumente**  
A. Zuleger, Königplatz 6.

**Obst, Grünwaren**  
Gust. Brada, Zeitzer Str. 37b.  
H. Kühn, Ang., Zweinaund. Str. 9.  
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 3.  
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 3.

**Optiker, Mechaniker**  
Wilh. Müllitz, Kolonnenstr. 32.

**Papier- und Schreibwaren**  
O. Bäbler, Lindenauer Str. 27.  
O. Burkhardt, Sobö., Leipz. Str. 99.  
G. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30.  
O. Knuth, E. Hammer- u. Born-Str. Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.  
P. Poltz, Mook., Leipz. Str., Zigar. A. Richter, Schönfeld, Hauptstr. 17.  
J. Schölermann, Schönfeld.  
R. Teutsch, L., Kanzlerstr. 2.  
E. Vetter, L., Gundorf Str. 23.  
A. Voigt, L., Gundorf Str. 44.  
M. Weisel, L., Uhlendstr. 6.  
A. Zachorn, Kitzsch., Dieckauerstr. 73.

**Photographen**  
G. B. Gäbler, Eu., Wilhelmstr. 4.  
E. Liebscher, Pl., Zeeboch. Str. 25.

**Photogr. Lipisa**, Thomaeing 15, Kitzsch, Via. v. 1.90. Kab. v. 4.90 an. Vergrößerungen bill.

**Putz, Modes**  
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.  
Dresd. Hutfabrik, Eisen. Str. 115.  
A. Franz, Gröszach, Hauptstr. 23.  
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.  
Elsab. Hädicke, Eisenbahnstr. 9.  
E. Knapsel, Eu., Delitzscher Str. 25.  
Mel. Schneider, L., Gund. Str. 3.  
H. Schwarz, Kitzsch., Dieckauerstr. 32.

**Roßschlächtereien**  
A. Glöbler, Stö., Leipziger Str. 44.  
Hummel, Leu., Barneck. Str. 27.  
Herm. Koch, Kitzsch., Hirzelstr. 10.  
O. Kranz, Plagwitz, Mühlenstr. 24.

**Schirme, Stöcke**  
Hahndorf, L., Kulturstr. 4.  
Marie Körting, Pl., Zeeboch. Str. 37.  
nob. d. Westendh.  
L. Nienitz, Auß. Hallische Str. 68.  
M. Milker, Neusch., Eisenbahnstr. 36.  
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37.  
vis-a-vis Volksh.

**Schleiferien**  
Bertolini, Zeitz. Str. 33, geg. Volksh.

**Schnellbesohli-Anstalten**  
H. Balkow, Kitzsch., Baumannstr. 1.  
F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2.  
F. Schlotz, Vo., Natalienstr. 20.  
Osw. Weinholt, Schleußig, Jahnestraße 7, Ecke Körnerstr.

**Schuhwaren, Schuhmacher**  
A. Abolmann, Eisenbahnstr. 59.  
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.  
H. Bannas, Pl., Karl-Heine-Str. 47.  
W. Bantz, Wurzner Str. 15a.  
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 25.  
Karl Behrend, L., Hebelstr. 25.  
W. Bertram, Thomb., Stött. Str. 14.  
Arthur Beyer, Auß. Hall. Str. 64.  
W. Böhm, Schönfeld., Hauptstr. 10.

**Robert Böhme**  
Kleinzooch., Dieckauerstr. 44  
Schleußig, Körnerstr. 74.  
L. Bortfeld, Zsch. Str. 22, Mühlestr. 31.  
Frdr. Brähne, Neusch., Kirchstr. 80.  
Dr. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.  
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.  
Berth. Dröbus, Südstr. 31.  
Oskar Frauendorf, L., Merseb. Str. 41.  
Ecke Aurelienstr.

## Tanger.

Von N. Anderson-Regö.

21

Auf den Höhen wächst hohes trockenes Gras, das kein Tier fressen will, stehen Reihen von Kloc, deren Fasern zu Stoffen verarbeitet werden und einzeln verstreute Palmen, und man genießt weite Ausblicke auf die Karawanenstraßen, die durch Sand und wieder Sand weiterführen. Unten in den Sümpfen aber sind dicke Dschungel mit giftigen Schlangen; und saures stillstehendes Wasser, das die Stadt mit Trinitwasser und Pest verflucht; und Herden von kleinen kurzhaarigen Büffeln, die von der Befahrung drüben auf Gibraltar verzehrt werden. Denn der Marokkaner selbst braucht kein Fleisch.

Hier in dem dichten Dschungelgestrüpp haben auch die Sklaven, die aus dem Innern des Landes geflüchtet sind, ihren Zufluchtsort. Tanger ist eine Freistadt für sie geworden — die einzige im ganzen Lande — wiewohl die Stadt denselben Gesetzen unterworfen ist, wie das übrige Land.

Statt in der Hauptstadt wohnen nämlich die Gesandten der Mächte in Tanger — in keltischen Fällen ist es gut, sich Europa so nahe als möglich zu wissen — und die Gesandten haben stark geschützte Villen, die nahe beisammen liegen, und eine reiche Dienerschaft, wesentlich aus Negern bestehend.

Diese sind häufig entlaufene Sklaven; die Gesandten nehmen sie unter ihren Schutz und haben durch ihr energisches Dazwischentreten den Sklavenmarkt in Tandra — „der von Gott geschützten Stadt“ — unmöglich gemacht.

Sklaven gibt es wohl noch eine ganze Menge in der Stadt, aber sie sind den Dienstleuten fast gleichgestellt, die es so gut haben, daß sie nicht fortzurennen und sich der freien Konkurrenz auszuliefern brauchen.

Insofern haben also einzelne ansässige Europäer durch ihre Autorität diesem Ausläufer der marokkanischen Sultanie einen Begriff von europäischer Kultur beigebracht.

Aber gegenüber der Kultur in ihrem großen Ganzen ist Tanger eben so „tabu“ (unverletztbar) wie das übrige Marokko. Südeuropäische Kultur ist nicht sonderlich erobrerungsstark und die Strömung geht reichend in der schmalen Gibraltarstraße. Hier auf der Südseite der Straße steht die Anzahl der Ehefrauen eines Mannes im geraden Verhältnis zu seiner ökonomischen Stellung. Pascha besitzt nur deren acht, er hat nicht die Mittel, sich mehr zu halten, und wenn so viele sich mit einer behelfen müssen, und noch mehr mit gar keiner, so ist dies Hadji zufolge ausschließlich den schlechten Zeiten zuzuschreiben. Hadji selbst ist nicht verheiratet und hat auch nicht im Sinne, sich zu verheiraten, ehe er sich nicht zwei Frauen halten kann. Das könnte er bereits jetzt, wenn bloß etwas mehr Engländerinnen in die Stadt kämen, denn diese bezahlen ihre Führer so gut. Aber seitdem der Bräutigam da unten am Strand gebaut worden, so daß die Boote anlegen können, und man nicht mehr auf dem Rücken eines nackten Negers aus Land reiten muß, ausgenommen wenn die See gerade hoch geht, kreuzen sie nicht halb so fleißig die Straße. Und darum will er nicht heiraten, denn es ist so langweilig, sich mit einer einzigen Frau zu beschäftigen; das tun ja nur „diese Neger“.

Ein ums andermal kommt er auf Paschas Harem zurück und erzählt viele Unwahrscheinlichkeiten von ihm und seinen Einwohnern. Aber er weiß nichts von grauenhaften, romantischen Geschichten, von treulosen Haremweibern, die in einen Sad gestopft und nachts in die Straße versenkt werden, wo der Strom am stärksten ist. Paschas Frauen sind stolz auf ihre Stellung, die sie sich mit freiem Willen erwählt, sagt er, und lassen sich nicht auf Abenteuer ein. Indessen gibt es doch Sachen mit langen Speeren, und Eunuchen rund um den Harem, so daß es kaum den Anschein hat, als hätte sich Pascha selbst seiner Frauen so sicher wie Hadji. Männer dürfen den Harem nicht betreten, aber eines Tages, als ich vorbeiging, erhaschte ich den Anblick eines herausdringenden Eunuchen, während man eben eine Engländerin herausführte. Und diese erzählte mir, alle Frauen hätten da drinnen in einem halbdunklen schönen Gemach und hätten keine Gegenstände zum Verkauf. Paschas Viehlinggattin, die sich vor den andern dadurch auszeichnete, daß sie nichts tat, lächelte ihr die Hand, als sie ging und bettelte um einen Franken für Kaffee!

Diese Wesen, die so tief stehen, daß jedes einzelne nur auf einen kleinen Bruchteil der Günst des großen Muselmanns Beschlag zu legen vermag, waren natürlich zu jeder Zeit, wo es ihm nicht beliebt, sie aufzusuchen, seines Blicks unwürdige Gegenstände. Daher dürfen sie sich auf der Straße nur in einem ganz einfürmigen weißen Saal und mit verhältnismäßig geringen Zeichen; sie dürfen die Hauptstraße nicht passieren, sondern es ist ihnen befohlen, sich in den kleinen Gäßchen zu halten und, wo Männer haufenweise beisammen stehen, sich weit um sie herumzuleiden. — Sie erinnern an wandernde Meschäde, die sich längs der Mauern hindrücken, und der beständige Anblick von verhüllten und wieder verhüllten Frauen wirkt rätselhaft und führt zu fabelhaften Vorstellungen, aber nicht von wunderbaren Schönheiten, sondern von alten Weibern, die so häßlich sind, daß sie nicht mit unbedecktem Antlitz auf der Straße erscheinen dürfen. Allein so gedrückt sie auch sein mögen, so besitzen auch sie etwas von der angeborenen Furchtslosigkeit des Weibes. Und begegnet man ihnen an entlegenen Stellen, wo kein Mohammedaner in der Nähe ist, so schlagen sie die Hüfte beiseite, lächeln einen an und zeigen Züge, die sich ihrer sehen lassen können. Und man spürt Lust zu dem Unmöglichen, nämlich Angesicht zu Angesicht mit diesen verworfenen Wesen zu sprechen und sie zu fragen, ob sie an Allah glauben — sie, die keine selbständige Seele haben — und ob sie es nicht entbehren, niemals in der Moschee zu ihm beten zu dürfen. Oder ob sie etwa nicht wissen, daß sie in das Paradies der Gläubigen kommen können, sofern ihre Männer um ihrer willen auf einige ihrer himmlischen Frauen Verzicht leisten wollen? — Vielleicht wissen sie es, vertrauen aber darauf, dennoch in den Himmel zu kommen, weil sie Frauen sind und als Frauen an die Männer glauben. Und was würde es wohl zum Beispiel Pascha schaden, wenn er von den 72 Schönheiten, die ihm nach dem Tode befohlen sind, auf acht verzichten würde, um seinen acht Frauen ins Paradies zu verhelfen! Selbst wenn er hienieden von ihnen genug bekommen und ihren Anblick nicht mehr ertragen hätte, könnte er es dennoch tun; es blieben ihrer ja noch 64 andre übrig. — Ob er es aber doch tut? — Und legen Frauen überhaupt Wert darauf, in den Himmel zu kommen?

Man ist hier zwar noch weit entfernt von einem gemeinsamen Unterricht, aber Schulen gibt es doch in Marokko; jedenfalls ist eine solche in Tanger zu finden, in einem der engsten Gäßchen der Stadt. Hier sitzen acht bis zehn Knirpse aus den wohlhabendsten maurischen Familien kauend auf dem Steinboden und lernen den Koran herunter. Sie sind wie Erwachsene im roten Fleg, weißen Burnus und gelbe Pantoffeln gekleidet. Ihre kleinen Glieder ertrinken förmlich in den bau-

schigen Gewändern, während sie, sich hin und her wiegend, die heiligen Verse mit geschlossenen Augen herunterplappern. Das Zimmer ist ohne Fenster und erinnert an eine leere Wagen-einsahrt. Da gibt es keine zerfetzten Landkarten an den Wänden, keine Schultische, an denen die Jungen schnitzeln, keine Zintenfässer, die man umwerfen kann. Keine Spur von Material, nur ein alter weisbärtiger Mohr, der vor den Knaben hockt und eine Peitsche in der Hand und den Koran ausge-schlagen auf den Knien Schulmeister spielt. Er lächelt und nickt, und ich setze mich auf den beschmutzten Boden und mache einen Versuch, die Füsse nach Araberweise unter mich zu ziehen. Dann bin ich Zeuge, wie der kleinste Knabe ein Kapitel aus dem Koran unauffällig und ohne kleinste Fehler daherschnatternd zum besten gibt. Wir unterhalten uns hierauf eine Weile mit Hadji als Dolmetsch — wiewohl der Schulmeister „alle Sprachen der Welt sprechen kann“ — und ich bekomplimentiere ihn pflicht-schuldig wegen seiner Eleven. Dann nehme ich ein paar Anläufe, ihm auf den Zahn zu fühlen, aber er läßt dies nicht zu, und ich muß mich mit dem Bewußtsein zufrieden geben, daß er zumindest lesen kann. Ich erhebe mich, bürste so unmerklich wie möglich, um keinen Anstoß zu erregen, den Schmutz von meinem Hinterteil und nehme Abschied. In der Tür blinzelt mir Hadji mit seinem großen Auge zu, und ich vernehme das Signal und gebe dem weisbärtigen „Professor“ eine halbe Krone für Kaffee.

Die Staatsmaschine ist nichts weniger als kompliziert. Zweimal in der Woche hockt Pascha unter dem großen Tor vor seinem prächtigen Palaß und pflegt Rechts nach gut alttestamentarischer Sitte. Die streitenden Parteien kommen von je ihrer Straßenseite auf ihn zu und ziehen verfürht längs der Mitte ab. Pascha ist eine besonders verzwickte Sache vor, so kauft Pascha zornig an seinem langen weißen Barte, „und dann klärt sich die Frage jedesmal“.

Gegen ein kleines Douceur für die Wache erhält man Erlaubnis, die Schatzkammer der Provinz vor und nach zu besichtigen. Es ist ein massives Steingebäude mit einem soliden, durch sieben große Vorhangschlösser verriegelten Tore. Die sieben Schlösser sind den sieben Schließern sind bei sieben verschiedenen achtbaren Männern der Stadt verwahrt, und so ist man gegen einen Diebstahl der öffentlichen Mittel nach Möglichkeit gesichert. Die Schlösser dürfen nicht einmal Pascha selbst anvertraut werden, da sein Monatsgehalt nicht viel mehr als 100 M. beträgt.

Eines Tages nahmen Hadji und ich alle öffentlichen Anstalten der Reichs nach vor und besahen unter anderem das städtische Hospital und Gefängnis. Ersteres liegt in einem engen überbauten Gäßchen an der Hinterwand der Moschee. Ein Stück weiter unten steht Hadji eine Tür auf, und wir betreten einen dunklen Raum, aus dem ein erstickender Gestank nach wenigen Minuten wieder vertrieben. Aber ich hatte genug gesehen. Es war ein langer Raum, der auf der einen Seite in Stände eingeteilt war, ähnlich unsern Ställen. In jeder Abteilung befand sich ein Bund Stroh oder etwas zerlegte Matten — es war zu finster, um dies richtig zu unterscheiden — und mitten darin erkannte ich die Umrisse von nackten Menschen-körpern, die sich wanden und schütteln. Aus einem Stand ragten ein Paar gelblich-fahle Beine hervor, aus einem andern kroch ein nacktes Kind mit Schorfen über dem ganzen Körper. Die alte Frauensperson, die die Aufsicht führte, legte das Kind mit ihrem Stoß in den Stand zurück, und zwar mit einer so ärgerlichen Miene, als sei sie selbst ein sauberes Stubenmädchen und das Kleine eine Kröte, die über die Türschwelle gekommen war. — Die Alte hat bloß das Amt, aufzuspassen, daß die Kranken nicht davonlaufen und daß sie in ihrer richtigen Abteilung sterben. Denn sterben mußten sie, natürlich — was hätten sie sonst andres im Hospital zu tun? Sie erhalten kein andres Essen, als was ihnen gutwillig von ihren Verwandten gebracht wird; aber es ist ja klar, daß man, hat man erst seine Kranken hierher gebracht und sie somit in die Lage versetzt, in den richtigen Umgebungen zu sterben, ihnen nicht allzu oft etwas zu essen bringt. Dies hiesse ja nur Allahs Gaben zum Fenster hinauswerfen. Dort, wohin sie kommen, gibt es genug zu essen — viel mehr als hier, nach Hadjis Meinung. Wenn sie aber nun keine Miene machen, zusammenzupacken? „Dann schickt man nach dem Medizinmann, und er hilft ihnen sterben“, lautet Hadjis einfache Antwort. Daher kommt es also, daß ich nicht einen einzigen Krüppel — Südeuropas große Landplage — in Tanger gesehen.

Das Gefängnis ist auf denselben Prinzip gegründet. Es liegt hoch über der Stadt, neben Kasbah — dem Fort — und erinnert an eine Mundsche. Es hat weder Fenster noch Türen; das Licht kommt oben aus dem undichten Dache, und wird ein neuer Gefangener eingesperrt, so bricht man ein Loch in die Mauer und mauert nach ihm wieder zu. Heraus kommt er nie mehr — ausgenommen wenn er um eine Summe ausgelöst wird, aber dies muß bald geschehen, denn er lebt nicht lange hier drinnen. Und es geschieht selten. Neben der Rundmauer ist ein kleiner Vorbau; darinnen liegt die Wache und schlummert auf Steinbänken, mit Büchsen und langen Speeren neben sich.

Die Wache öffnet ein Sudloch von einer Quadratel Größe, und man starrt in das Gefängnis hinein. War der Gestank im Hospital unelddlich, so ist er hier zehnfach ärger: man muß sich die Nase zuhalten und jeden Augenblick den Kopf zurückziehen, um Atem zu schöpfen. Der Boden darinnen ist ein Morast von Dünge und Schilf; einige liegen darin, andre hocken, wieder andere gehen rundum in der Peripherie ihrer Ketten. Sie sind an die Rundmauer und an die das Dach tragenden Pfeiler gefesselt.

Sobald sie mich bei der Lude entdeckten, schleppten sie sich herbei, soweit die Kette es erlaubte. Aus dem düstersten Hintergrund streckten sich magere schlotterige Hälse und dünne zitternde Arme mir entgegen; in ihren Augen, ihren offenen Mündern lag eine verzehrende Forderung. Sie packen einander, um sich weiterzuziehen, und vergessen, daß es die Kette ist, die sie zurückhält. Verfügte Härte und zottiges Haar, nackte Rücken mit dicken Wälzern von strohgemischt Menschendünge, einzelne Lappen, die ihnen nah von den Lenden hängen und um die nackten Beine klatschen, so oft sie an der Kette reihen, um näherzukommen!

Sie werden niemals herausgelassen, sie erhalten kein Wasser zum Waschen und bekommen nur dann zu essen, wenn Verwandte und Freunde ihnen etwas bringen. Oder wenn sie sich etwas verdienen — und siehe! Die Not hat sie fleißig und erfindert gemacht. Sie, die vielleicht niemals einen ehrlichen Erwerb gefasst, so lange sie in Freiheit waren — hier sitzen sie mitten in Schmutz und Elend und verfertigen die niedrigsten kleinen Körbe und Taschen aus bunten Winsen und marokkanischen Leder und verkaufen sie den Reisenden, die herbeikommen, um das abschleudige Schauspiel zu sehen. — Und die unmensliche Behandlung hat sie gegeneinander menschlich gemacht; warum sonst würden die Vorwiesenden, die selbst Gegenstände haben, die sie um jeden Preis zu verkaufen wünschen, die Ar-

beiten der hintersten Gefangenen darreichen und sie zusammen mit ihren eigenen festsitzen? Das würden sie auf freiem Fuße kaum tun; so handelt ja nicht einmal die Gesellschaft, die sie hier eingesperrt und dem gewissen Los preisgegeben hat, vor Hunger und Unreinlichkeit zu sterben. Und auch keine andere Gesellschaft.

## Hans von Marées als Porträtmaler.

II.

Direkte Einflüsse Italiens auf Marées' Porträtkunst lassen sich zunächst nicht nachweisen. Die Kopien, die er für den Grafen Schaa übernommen hatte — es befindet sich darunter auch eine nach einem Reiterporträt Philipps IV. von Belgien — läßt man vorerst sein eigenes Schaffen. Aus dem Jahre 1887 kommen einige Tafeln, die unter dem Titel Familienbild gehen. Man darf sich jedoch durch diese Bezeichnung nicht verleiten lassen, in ihnen etwa einen Stil zu suchen, wie man ihn aus den niederländischen Familienbildern kennt, wo die porträtmäßige Charakterisierung der einzelnen Personen eine Hauptaufgabe ist. Das Problem ist hier für Marées ein rein malerisches: aus figürlichen und landschaftlichen Elementen ein einheitliches Bildganzes zu komponieren. An Bildnissen entstand in der italienischen Zeit nur das des jungen Adolf Hildebrand; ein glänzender Beweis dafür, wie Marées sich seine volle künstlerische Kraft als Porträtist bewahrte, während er sich mit den Werken der großen italienischen Vergangenheit auseinandersetzte und um eine neue, eigene Kunstform rang. Wohl abschließend hat Marées alle Raumprobleme hier noch ferngehalten und in engem Rahmen nur plastische Werte entwickelt; wie stolz ergeht sich das Haupt auf der breiten Säule des Halses, und wie ist, bei aller Konfuzierung der Modellierung, den Formen doch die Weichheit des Jünglingsalters gelassen.

Erst von 1890 ab, wo er in der Freundschaft mit Conrad Fiedler neuen Lebensmut fand, und als er dann Anfang der siebziger Jahre für längere Zeit nach Deutschland zurückkehrte, sehen wir Marées wieder lebhaft für die Bildnis-malerei interessiert. Zweierlei tritt jetzt für ihn zu der alten Aufgabe exakter Modellierung hinzu: Das Problem, mit der Person zugleich ein gewisses Raumvolumen zu geben, und der Darstellung bei aller Wahrhaftigkeit einen repräsentativen Charakter zu verleihen; beide Momente stehen in enger Beziehung.

Das 1890 gemalte Bildnis des Vaters wirkt allerdings noch ganz intim: wie der alte Herr, im Profil gesehen, bequem da-sitzt, das Buch in der Rechten und vor sich hinblickend, als ob er über das Gelesene nachdankt, erzeugt die Illusion: wir belauschten ihn, ohne daß er es merkte. Man stelle aber das zwei Jahre später gemalte Porträt des Bruders daneben, um die neuen Bestrebungen Marées recht deutlich zu erkennen. Es ist hier gleichermäßen erstaunlich, wie der Eindruck des fernen und dabei ungezwungenen Dastehens erzielt wird, ohne daß man die einzelnen Formen nachkontrollieren könnte, und wie der Körper ganz im Bilde gehalten bleibt, ohne daß irgendeine bestimmte räumliche Orientierung geboten würde. Ein Hauptmittel der Illusion ist die Farbgebung; man könnte von einem modernen Hell-dunkel sprechen: nicht mehr die tiefen Schatten und das gelbe Licht des ersten Selbstporträts, aber ein nicht minder gehaltenes, intensives Leuchten. Die Gestalt sitzt in einem nächtlichen Dunkel, der nur auf der Mitte der rechten Bildseite sich zu einem emailartigen Blau tonnenförmig und dadurch seinen Gesamtcharakter erhält; etwas Rot am Wasserrot und der Regenbogen leuchten aus dieser schweren, aber keineswegs drückenden oder „fauligen“ Finsternis hervor; sonst ist nichts gegeben, was dem dunklen Intonart des Antlitzes und der Hände Abbruch tun könnte. Zu der vollendeten, ganz diskret ausgeführten Modellierung von Kopf und Händen tritt hier noch als besonderes Charakteristikum der Bild. Marées liebt es im allgemeinen nicht, seine Personen durch den Blick zu charakterisieren; ihn beschäftigt mehr, wie der Kugelpf in der Höhle sitzt, wie ihn die Lider umschließen. Hier aber offenbart der mimische Ausdruck mit der Individualität der Persönlichkeit. Während der Vater des Künstlers auf beiden Bildnissen von dem Betrachter nicht Notiz nimmt, schaut und dieser ruhig und sicher an; nicht, daß er uns scharf ins Auge faßt, wie etwa der Maler aus einigen der späteren Selbstbildnisse; er weicht uns nur nicht aus, begegnet unsern Blicken, seiner Kraft, seines Wertes bewußt. Es besteht ein ganz eigenartiges Verhältnis zwischen Dargestelltem und Betrachter: sie treten nicht in direkte Beziehung zueinander, und jener ist doch nicht vollkommen für sich. Gleichweit von Intimität wie von Pose, erzeugt die Haltung dieses Mannes den Eindruck vornehmer Repräsentation.

Das Marées hier noch hauptsächlich durch mimische Ausdrucksmittel erreicht, gelingt ihm auf dem großen Selbstporträt von 1872, rein malerisch zu lösen: Die Bedeutung des Menschen wird gesteigert durch den Raum, in den er gestellt ist. Wie dieses Problem die Phantasie des Malers bewegte, lassen alle Bildnisse von 1880 an erkennen, die sämtlich in großem Maßstab gehalten sind; am meisten das des Dr. Warbach (1871), der in einem Innenraum, an einem Tisch sitzend, dargestellt ist. Im Gegensatz hierzu ist auf dem „Selbstbildnis im japanischen Mantel“ der Raum an sich keineswegs näher bestimmt; Wände, Möbel, alles, was der menschlichen Gestalt Konkurrenz machen könnte, fehlt; es ist ein durchaus neutrales Raumvolumen, das den Menschen gleichsam wie seine Macht-sphäre umgibt. Vielleicht war es das Vorbild der großen italienischen Porträtmaler, von dem Marées hier gelernt hat; Tizian vor allem liebt es, auf manchen seiner Anekdoten den Personen diese Bewegungsfreiheit innerhalb des Bildraumes zu lassen, und ihnen dadurch etwas besonders Machtvolles, Impetorendes zu geben. Man kann auch an Marées großen Zeitgenossen, Feuerbach, erinnern, der in einigen seiner Frauenporträts ähnliche Tendenzen verrät. — Wenn Marées in dem nächsten Selbstporträt, das mit dem obengenannten große Ähnlichkeit hat, von neuem ein kleineres Format wählt, so geschah es vielleicht, weil er in dem ersten einen gewissen Widerspruch fühlte zwischen der ruhigen Haltung des Antlitzes und der Geste der linken Hand, die einen Anspruch zu begleiten scheint. Auch das Porträt des Dr. Koppel entwickelt vor allem plastische Werte. Aber ausgegeben hat Marées das Problem der komplizierten Bildnis-malerei deshalb nicht.

Das Jahr 1873, wo Marées den Erholungs-saal der Zoologischen Station in Neapel mit Fresken schmückte, bringt zunächst ein Gruppenbild: Marées und seine Freunde auf einer Terrasse, an einem Tisch vereinigt. Durch geschickte Kombination von Profil und en face-Stellungen weicht der Künstler hier, wie schon auf dem kleineren Tafelbild: Grant und Hildebrand (1880), eine außerordentliche Geschlossenheit der Gruppe zu erzielen. Die Raumgestaltung, so beachtenswert sie ist, hat hier jedoch nicht die Bedeutung, die Wirkung der Persönlichkeiten zu steigern. Dagegen spielt sie eine bedeutende Rolle auf dem

